



Januar 1995

KURZINFORMATION

HOCHSCHUL - INFORMATIONEN - SYSTEM, GOSERIEDE 9, 30159 HANNOVER, TEL. 0511/1220-0

A1/95

**Karl Lewin
Ulrich Heublein
Dieter Sommer
Heidi Cordier**

- **Studienabbruch: Gründe und anschließende Tätigkeiten
Ergebnisse einer bundesweiten Befragung im Studienjahr 1993/94**

Gefördert vom



bmb+f

Bundesministerium für
Bildung, Wissenschaft,
Forschung und Technologie

Studienabbruch: Gründe und anschließende Tätigkeiten Ergebnisse einer bundesweiten Befragung im Studienjahr 1993/94

0. Überblick	1
1. Untersuchungskonzept, Projektverlauf, Abgrenzungen	5
2. Charakteristika der Studienabbrecher	9
2.1 Studienabbruch in einzelnen Hochschularten, Fächergruppen und Studiengängen	10
2.2 Studienabbruch bei Studierenden mit Fachhochschulreife	13
2.3 Familienstand und Kinder bei Studienabbrechern	13
3. Studiendauer und Zeitpunkt der Exmatrikulation	15
3.1 Studiendauer bis zum Abbruch	15
3.2 Zeitpunkt des Studienabbruchs	18
3.3 Studienphase der Abbruchentscheidung	19
4. Was führt zum Studienabbruch, was könnte ihn verhindern?	22
4.1 Gründe für den Studienabbruch	22
4.2 Beweggründe für einen Verzicht auf den Studienabbruch	28
5. Tätigkeit nach Studienabbruch	32
5.1 Tätigkeitsspektrum	32
5.2 Vorhandene Qualifikationen	34
5.3 Wege in die Erwerbstätigkeit	35
5.4 Situation der Erwerbstätigen	38
6. Tätigkeits- und Qualifizierungsabsichten	44
6.1 Fortsetzung der nach Studienabbruch eingeschlagenen Wege	44
6.2 Langfristige Tätigkeitsziele	45
6.3 Berufsausbildungsabschluß als "Ersatz" für das Hochschulexamen	47
Anhang	50

0 Überblick

Projektziel und Auftrag: Über die bisherigen hochschul- oder länderspezifischen Studienabbruchuntersuchungen hinaus fehlten bislang aktuelle Aussagen über den Studienabbruch, die für die gesamte Bundesrepublik - insbesondere auch die neuen Länder - Geltung haben. Außerdem lagen bislang einschlägige studiengangsspezifische Daten nur in wenigen Ausnahmen vor. Deshalb hat der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft HIS beauftragt, eine bundesweite schriftliche Befragung der Studienabbrecher unter den Exmatrikulierten des Studienjahres 1993/94 (Sommersemester 1993 und Wintersemester 1993/94) an Universitäten und Fachhochschulen in den alten und neuen Ländern durchzuführen. Diese war so anzulegen, daß sie Differenzierungen auch für ausgewählte einzelne Studiengänge bzw. Kombinationen von Studiengängen ermöglicht.

Projektverlauf: Den Studienabbrechern des Studienjahres 1993/94 (Sommersemester 1993 und Wintersemester 1993/94) an 43 Fachhochschulen bzw. Universitäten wurden von ihren Hochschulen zwischen Dezember 1993 und September 1994 - nach Abschluß des Exmatrikulationsverfahrens - von HIS bereitgestellte Befragungsunterlagen zugesandt. Weil die Probanden so z. T. erst bis zu einem halben Jahr nach Verlassen der Hochschule erreicht werden konnten, verlief der Rücklauf zögerlich. Die Angeschriebenen erhielten die Befragungsunterlagen oft nur in Etappen: Studienadresse, von dort über Nachsendeantrag zur (z. T. ehemaligen) Heimatadresse, von dort - sofern inzwischen verzogen oder auf ausgedehnten Reisen - durch die Eltern weitergegeben an neue Adresse, nachgesandt oder aufbewahrt bis Rückkehr. So liefen die beantworteten Fragebögen bei HIS zwischen Dezember 1993 und Dezember 1994 ein.

Zielgruppe: Die Untersuchung gilt den Studienabbrechern unter den deutschen Exmatrikulierten des Studienjahres 1993/94 an neun Fachhochschulen und 18 Universitäten bzw. Gesamthochschulen in den alten, sechs Fachhochschulen und zehn Universitäten in den neuen Ländern. Die Stichprobenhochschulen sind so ausgewählt, daß sie hinsichtlich regionaler Verteilung, Größe, Geschlechterproportion der Studierenden und Struktur ihres Studienangebots die Hochschulen der Bundesrepublik insgesamt - Fachhochschulen und Universitäten in den alten und neuen Ländern - mit guter Näherung repräsentieren.

Der **Rücklauf** betrug - postalisch nicht Erreichbare ausgeschlossen - knapp 40%. Damit ist eine Untergrenze markiert, weil der Rücklauf per 15. 12. 1994 noch nicht ganz abgeschlossen ist. Der Rücklauf gewährleistet valide Ergebnisse für die Bundesrepublik insgesamt, für alte und neue Länder, für Universitäten und Fachhochschulen. Die Signifikanz des Datenmaterials ist geprüft und gewährleistet.

Folgende **begriffliche Abgrenzungen** liegen zugrunde:

"**Studienabbrecher**" sind ex definitione Exmatrikulierte, die bis zur Exmatrikulation keine Abschlußprüfung an Hochschulen mit Erfolg absolviert haben und ihr Studium nicht fortsetzen. Studienfach- und Studiengang- sowie Hochschulwechsler sind **keine** Studienabbrecher. Bei der Differenzierung nach **Hochschulart** wird unterschieden zwischen Fachhochschulen und Universitäten. Hierbei sind die Verwaltungsfachhochschulen und Hochschulen der Bundeswehr nicht einbezogen. Unter "Universitäten" sind Universitäten i. e. S., Technische Universitäten und Gesamthochschulen zusammengefaßt. Die Zuordnung der Exmatrikulierten zu **Studienrichtungen** richtet sich nach dem ersten Studienfach, das die Befragten im Semester ihrer Exmatrikulation gemäß eigener Angabe belegt haben. "**Arbeitslosigkeit**" ist hier aus der Sicht der befragten Exmatrikulierten gesehen: nicht jeder der folgend als "arbeitslos" Ausgewiesenen ist auch arbeitslos in der Definition der Bundesanstalt für Arbeit.

Der **Bericht** enthält Angaben über die Studienabbrecher an Universitäten und Fachhochschulen in den alten Ländern und an Universitäten in den neuen Ländern. Die Zahl der Exmatrikulierten und der Studienabbrecher an den Fachhochschulen in den neuen Ländern, die meist erst wenige Semester vor Beginn der Untersuchung den Lehrbetrieb aufgenommen hatten, ist noch so gering, daß keine gesicherten Aussagen über sie möglich sind.

Es werden die Themen "Studiensituation bei Studienabbruchentscheidung", "Studiendauer bis zum Studienabbruch", "Gründe für den Studienabbruch" sowie "Tätigkeit nach Studienabbruch" bearbeitet. Neben Differenzierungen nach Geschlecht, Hochschulart und alte versus neue Länder enthält dieser Bericht Detailangaben über den Studienabbruch in zehn ausgewählten Studiengängen. Damit soll exemplarisch gezeigt werden, welche Möglichkeiten für studiengangsspezifische, differenzierte Analysen das Datenmaterial enthält. Insgesamt sind Einzeldarstellungen über zwischen 20 und 30 ausgewählte einzelne Studiengebiete möglich.

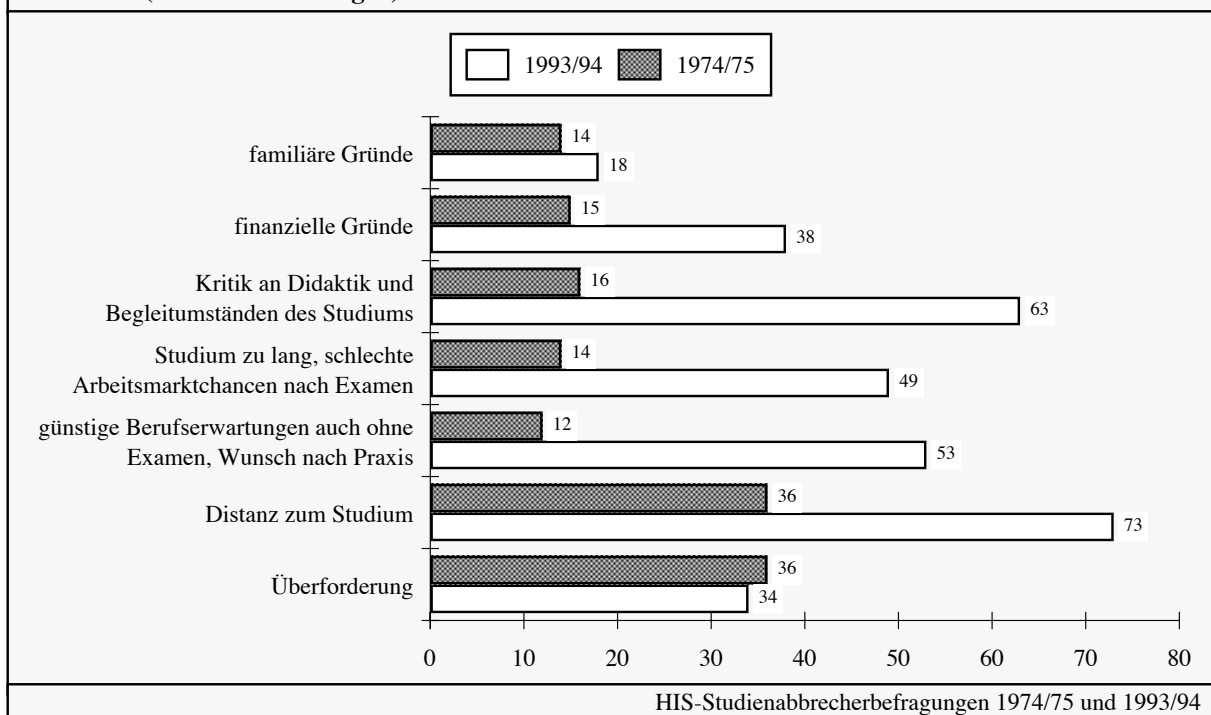
Trends:

Der Vergleich einiger wesentlicher Daten aus alten und neuen HIS-Studienabbrecheruntersuchungen - insbesondere der Untersuchung 1974/75 und der jetzigen - weist auf erhebliche Änderungen von Volumen, Struktur und Bedeutung des Studienabbruchs hin:

In den letzten ca. 20 Jahren hat

- die **Studienabbruchquote** stark zugenommen. Sie betrug an Universitäten der alten Länder
1974/75 12 bis 16%,
1991/92 29 bis 31% eines Studienanfängerjahrganges,
- die **Studienzeit bis zum Studienabbruch** um etwa ein Drittel zugenommen. Sie betrug an Universitäten der alten Länder
1974/75 5,0 Hochschulse semester und 4,3 Fachsemester
1993/94 6,7 Hochschulse semester und 5,2 Fachsemester,
- die **Zahl der Studienabbrecher** auf etwa das Vierfache zugenommen. Sie betrug im Studienjahr
1974/75 ca. 14.000,
1993/94 ca. 60.000,
- das Spektrum der **Abbruchgründe** enorm an Komplexität gewonnen. Im Einzelfall führen jetzt meist mehrere Gründe zum Studienabbruch. So haben bei wachsenden Studienanfängerzahlen und Studienzeiten, knapper werdenden Studienplätzen und zunehmend schwierigeren Arbeitsmarktverhältnissen
 - = arbeitsmarktbezogene Studienabbruchgründe überhaupt erst erhebliche Bedeutung erlangt,
 - = Studienabbrüche wegen Schwierigkeiten mit Begleitumständen des Studiums wie Überfüllung, Unübersichtlichkeit, organisatorischen Mängeln, fehlender Betreuung u. ä. erheblich an Gewicht gewonnen,
 - = enttäuschte Erwartungen, falsche Vorstellungen von den Studieninhalten, wachsendes Desinteresse am Studienfach als Abbruchgründe ihren Anteil verdoppelt,
 - = finanzielle Schwierigkeiten weitaus häufiger zum Studienabbruch geführt.

Studienabbrecher 1993/94 im Vergleich zu 1974/75: Gründe (zusammengefaßt) für den Studienabbruch in Prozent (Mehrfachnennungen)



Weitere Ergebnisse:

Etwa **60.000 Studienabbrecher jährlich** verlassen in Deutschland das Studium. Der größte Teil von diesen nimmt über kurz oder lang eine **Berufstätigkeit** auf. Diese Studienabbrecher verfügen ganz überwiegend über eine abgeschlossene **Berufsausbildung** oder absolvieren eine solche im Anschluß an die Exmatrikulation. Sie treten auf dem Arbeitsmarkt später also meist als qualifizierte Facharbeiter mit Hochschulreife auf, die in ihren Beruf auch Kenntnisse und Fertigkeiten mit einbringen können, die sie in einem im Mittel sechseinhalbsemestrigen Studium erworben haben.

Die **Abbruchneigung** der Frauen ist insgesamt höher als die der Männer. Das ist vor allem bei den Frauen aus den Universitäten zu beobachten, während die Studentinnen aus den Fachhochschulen eher in unterdurchschnittlicher Weise zum Studienabbruch neigen. Dabei ist diese Tendenz an den Universitäten besonders stark in den frauendominierten Sprach- und Kulturwissenschaften festzustellen. Anders als in anderen Studiengängen und Fächergruppen neigen in den Lehramtsstudiengängen eher die männlichen als die weiblichen Studierenden zum Studienabbruch.

Unterschiede in der Abbruchhäufigkeit von Studierenden mit Fachhochschulreife und Abitur sind nicht zu beobachten.

Hinsichtlich der **familiären Situation** zeigt sich: Die überwiegende Mehrzahl der Abbrecher ist ledig. Rund ein Siebtel ist verheiratet und ein weiteres Siebtel lebt in einer Lebensgemeinschaft. Dabei liegen die entsprechenden Anteile für Frauen deutlich höher als für Männer. Das gilt auch bei den Anteilen von Abbrechern mit Kind. Insgesamt haben 15 % der Studierenden, die ohne Examen die Hochschule verlassen, ein oder mehrere Kinder. In Medizin und Rechtswissenschaft sind die Abbrecher besonders häufig verheiratet oder haben Kinder, besonders selten ist dies dagegen in den naturwissenschaftlichen Studiengängen der Fall.

Die durchschnittliche **Studiendauer** von Studienabbrechern liegt mit sechseinhalb Hochschulsemestern an den Universitäten in den alten Ländern am höchsten; an den Universitäten in den neuen Ländern beträgt sie dagegen nur viereinhalb Hochschulsemester. Hochschul- und/oder Fachwechsel verlängern die Studiendauer bis zur vorzeitigen Exmatrikulation ganz wesentlich.

Die Hälfte aller Studienabbrecher beendet ihr Studium in den ersten vier Hochschulsemestern, an den ostdeutschen Universitäten sind es sogar drei Viertel der Studienabbrecher, die sich in dieser Zeit exmatrikulieren. Nach dem 8. Semester verläßt noch rund ein Viertel der Abbrecher die Hochschulen. Im Osten beträgt dieser Anteil allerdings weniger als 10%.

Studienabbrecherinnen treffen ihre **Abbruchentscheidung** etwas früher als ihre männlichen Kommilitonen. Allerdings entschließt sich bei den Männern wie bei den Frauen jeweils die Mehrzahl direkt nach Studienbeginn oder noch vor den Zwischenprüfungen zum Abbruch. An den Universitäten in den neuen Ländern spielen auch die Zwischenprüfungen eine wichtige Rolle. Ein Viertel der entsprechenden Abbrecher entscheidet sich zu diesem Schritt nach Scheitern, aber auch nach Erfolg in Zwischenprüfungen. Im Gegensatz zu den Abbrechern aus Sozialwissenschaften, Mathematik und aus den Lehramtsstudiengängen entschließen sich die Studienabbrecher aus Medizin relativ selten gleich nach Studienbeginn, das Studium wieder aufzugeben. Mit einem Fünftel ist der Anteil an Studienabbrechern aus juristischen Studiengängen, die sich erst kurz vor oder nach nicht bestandenem Examen zur Studienaufgabe entschließen, besonders hoch.

Die **Gründe für einen Studienabbruch** sind vielfältig. In der Regel wird die Entscheidung, das Studium ohne Examen zu beenden, von mehreren unterschiedlichen Motiven getragen. Am häufigsten ist bei der Verwirklichung der Abbruchentscheidung die von den Studienabbrechern empfundene Distanz zu Studieninhalten und -zielen maßgeblich. An zweiter Stelle der entscheidenden Ursachen für den Studienabbruch rangieren berufs- und arbeitsmarktbezogene Gründe. Hierbei sind einerseits positive Aspekte zu nennen, wie das Angebot eines attraktiven Arbeitsplatzes; andererseits führt die Einschätzung, daß die Arbeitsmarktchancen für Absolventen des jeweiligen Studienfaches schlecht sind, bei einem Teil der Studienabbrecher zur Umorientierung. Weiter sind finanzielle Engpässe und Überforderung bei einem Siebtel bzw. Zehntel der Studienabbrecher die ausschlaggebenden Abbruchgründe.

Bei knapp einem Sechstel der Studienabbrecherinnen waren "familiäre Gründe" für den Entschluß ausschlaggebend, das Studium abzubrechen. Sie sind zu einem erheblichen Teil Mutter geworden und widmen sich derzeit der Familientätigkeit. Bei ihren ehemaligen männlichen Kommilitonen nehmen dagegen "finanzielle Gründe", wie auch Ursachen aus dem Bereich "Schwierigkeiten mit dem Studienstoff und Probleme mit bzw. Scheitern bei Prüfungen" einen größeren Stellenwert ein. So waren bei einem Sechstel von ihnen finanzielle

Engpässe für den Entschluß zum Abbruch entscheidend, überdurchschnittlich häufig bei jenen Studienabbrechern, die sich im Studienjahr 1993/94 von einer Fachhochschule exmatrikulierten.

Die große Mehrheit von 84% der Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 hätte nach eigener Angabe unter anderen, "besseren" Umständen oder Möglichkeiten eine **Revision der Abbruchentscheidung** vorgenommen und das Studium direkt fortgesetzt. Hierbei muß jedoch berücksichtigt werden, daß diese Einschätzung erst im Nachhinein von den Probanden vorgenommen wird und bei ihnen Verdrängungsprozesse mit dem Ziel, die eigene Entscheidung zu rationalisieren, in die Angaben einfließen können. Bei 14% der Studienabbrecher hätte eine gesicherte finanzielle Unterstützung über das Studienjahr 1993/94 hinaus zu einer Fortsetzung des Studiums geführt. Je ein weiteres Zehntel wäre bei besseren Studienbedingungen bzw. Prüfungsmodalitäten oder günstigeren Berufsaussichten nach Examen weiter immatrikuliert geblieben, nahezu ein weiteres Zehntel bei einem besseren, praxisorientierteren Studienangebot. Lediglich ein Sechstel der Studienabbrecher hätte nach eigenen Angaben "nichts" dazu bewegen können, das Studium fortzusetzen.

Bezüglich der **Tätigkeit nach Studienabbruch** erweist sich: Bundesweit haben drei Viertel der deutschen Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 - Frauen wie Männer - im Anschluß an den Studienabbruch eine Berufsausbildung begonnen oder sind berufstätig geworden. 12% der Frauen widmen sich Mutterschaft und/oder Haushaltstätigkeit, 8% der Männer kommen ihrer Wehr-/Zivildienstpflicht nach.

Dabei sind Studienabbrecher aus Fachhochschulen in den alten Ländern zu fast drei Fünfteln berufstätig. Studienabbrecher aus Universitäten in den neuen Ländern sind seltener als die aus Universitäten in den alten Ländern berufstätig, häufiger arbeitslos. Studienabbrecher aus dem Fachhochschulstudiengang Betriebswirtschaftslehre sind am häufigsten direkt berufstätig geworden, zu fast drei Vierteln, diejenigen aus dem Universitätsstudiengang Mathematik nur zu ca. einem Fünftel und damit besonders selten. Statt dessen haben letztere zu über der Hälfte eine Berufsausbildung begonnen.

Studienabbrecher mit vor Studienbeginn **abgeschlossener Berufsausbildung** sind unter den Studienabbrechern des Studienjahres 1993/94 mit 38% leicht überproportional (im Vergleich zu den korrespondierenden Studienanfängerjahrgängen) vertreten. Sie haben es im allgemeinen leichter als andere Studienabbrecher, direkt in einen Beruf zu gelangen: Der Anteil derjenigen mit abgeschlossener Berufsausbildung unter den Studienabbrechern, die im Anschluß an den Studienabbruch berufstätig geworden sind, ist etwa dreimal so hoch wie unter den Studienabbrechern ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Über die Hälfte der berufstätigen Studienabbrecher gibt an, daß ihnen die im Studium erworbenen bzw. angeeigneten Kenntnisse und Fertigkeiten im Beruf von Nutzen sind.

Ein Viertel der erwerbstätigen Studienabbrecher ist über Tätigkeiten, die sie - meist zur Studienfinanzierung - bereits während des Studiums ausübten, in die jetzige Stelle als Berufstätiger oder Auszubildender gelangt, im "gleitenden Übergang" vom Studium in das Erwerbsleben. Dabei steht zunächst die Studienfinanzierung im Vordergrund und tritt allmählich das Studium immer stärker in den Hintergrund, bis ein Angebot des Arbeitgebers oder der Schritt in die Selbständigkeit den "Werkstudenten" in einen Erwerbstätigen verwandelt. Ein weiteres Fünftel der erwerbstätigen Studienabbrecher hat eine Stelle über Bewerbungen auf Anzeigen gesucht und gefunden, ein Zehntel ist über das Arbeitsamt vermittelt worden.

Die überwiegende Mehrheit der erwerbstätig gewordenen Studienabbrecher hatte bei der Suche nach ihrer Stelle keine Schwierigkeiten, nur ein gutes Zehntel hatte dabei große Schwierigkeiten zu überwinden. Knapp ein Zehntel der Studienabbrecher war ein halbes Jahr nach Studienabbruch noch arbeitslos, also bis dahin bei der Stellensuche meist erfolglos.

Der ausgeübte **Beruf** ist für gut ein Viertel der Studienabbrecher, die ein halbes Jahr nach Studienabbruch erwerbstätig sind, ein Organisations-/Verwaltungs-/Büroberuf, für ein Fünftel ein Fertigungs- oder technischer Beruf. Je etwa ein Zehntel steht in Gesundheitsdienst-, Bank-/Versicherungs- oder kaufmännischen Berufen. Domäne der Männer sind Fertigungs- und Techniker-, Domäne der Frauen Gesundheitsdienst- und Sozialberufe. Es besteht ein enger inhaltlicher Zusammenhang zwischen aufgegebenem Studium und gewähltem Beruf, der z. T. allerdings darauf beruht, daß bereits bei Studienbeginn Ausbildungsberuf und gewählte Studienrichtung eng korrespondieren, wenn vor Studienbeginn eine Berufsausbildung absolviert wurde.

Drei Fünftel der erwerbstätigen Studienabbrecher konzentrieren sich in den **Wirtschaftszweigen** Handel/Dienstleistungen und öffentlicher Dienst. Abbrecherinnen überwiegen im öffentlichen Dienst, Männer in Industrie sowie Handwerk/Landwirtschaft.

Zwei Fünftel der erwerbstätigen Studienabbrecher absolvieren eine Ausbildung, mit deren Ende ihr **Beschäfti-**

gungsverhältnis automatisch endet. Von den Berufstätigen - sie bilden die Hälfte der Studienabbrecher - haben zwei Drittel unbefristete, ein Fünftel befristete Arbeitsverträge. Insgesamt etwa 3 % haben ABM-geförderte Stellen inne oder arbeiten auf Basis von Werkverträgen. Etwa 6 % arbeiten ohne Vertrag.

Ein Zehntel der berufstätigen Studienabbrecher verfügt über **Einkommen** von nur DM 2.000 oder weniger, fast die Hälfte hat Bruttoeinkünfte zwischen DM 2.001 und 3.500, knapp ein Drittel verdient zwischen DM 3.501 und 5.000 und etwa ein Siebtel über DM 5.000 monatlich brutto. Die Einkommen der Frauen sind im Mittel niedriger als die der Männer; die Einkommen der Studienabbrecher aus Universitäten in den neuen Ländern sind vergleichsweise extrem niedrig. In den alten Ländern stehen Studienabbrecher aus Fachhochschulen alles in allem finanziell etwas günstiger da als diejenigen aus Universitäten.

Knapp zwei Drittel der erwerbstätigen Studienabbrecher sind nach eigenen Angaben mit ihrer beruflichen Situation **zufrieden**. Mit Abstand am zufriedensten sind erwerbstätige Studienabbrecher aus Humanmedizin. Am wenigsten zufrieden erweisen sich diejenigen aus dem Universitätsstudiengang Mathematik, die offenbar große Schwierigkeiten haben, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Wer im Anschluß an den Studienabbruch berufstätig geworden ist oder eine Berufsausbildung begonnen hat, strebt als **langfristiges Ziel** überwiegend ohne neuerliches Studium eine Berufstätigkeit an. Exmatrikulierte ohne Examen in Wehr-/Zivildienst und Praktikum wollen überwiegend in das Studium zurückkehren. Studienabbrecher, die zunächst in Haushalt oder Elternschaft tätig wurden, streben zu näherungsweise je einem Drittel langfristig ein erneutes Studium oder eine Berufstätigkeit an oder wollen sich weiter in erster Linie Haushalt und Familie widmen.

Während insgesamt ca. 60% der Studienabbrecher ohne Examen berufstätig werden wollen, erwägt ein Viertel ernsthaft ein erneutes Studium. Studienabbrecher aus Universitäten in den neuen Ländern erwägen am häufigsten die Rückkehr in das Studium, diejenigen aus Fachhochschulen wollen am häufigsten ohne ein Hochschulexamen erwerbstätig bleiben oder werden. Während Studienabbrecher aus den Studiengängen Informatik (U), Sozialwissenschaften (U) und BWL (FH) besonders häufig im Erwerbsleben Fuß fassen und nur selten ein neuerliches Studium anstreben, gelingt der Übergang in einen nicht akademischen Beruf den Studienabbrechern aus Mathematik (U) besonders selten: Obgleich sie im Anschluß an den Studienabbruch besonders häufig eine Berufsausbildung begonnen haben, streben sie fast ebenso häufig wieder in ein Studium zurück wie in eine Erwerbstätigkeit.

Drei Viertel der Studienabbrecher haben eine Berufsausbildung bereits vor Studienbeginn abgeschlossen, absolvieren sie im Anschluß an den Studienabbruch oder planen dies künftig. Unter ihnen ist der Anteil derjenigen, die ein erneutes Studium in Erwägung ziehen, deutlich niedriger als unter den anderen Studienabbrechern. Für sie steht die **abgeschlossene Berufsausbildung anstelle des Hochschulexamens als berufsqualifizierender Abschluß**. Wie wichtig ein solche Qualifizierung für sie ist, zeigt sich darin, daß gut zwei Fünftel von ihnen diese noch im Anschluß an das abgebrochene Studium absolvieren bzw. absolvieren wollen, in einem durchaus schon "fortgeschrittenen" Alter, das bei vernünftiger Lebensplanung keine überflüssigen "Schlenker" mehr erlaubt.

1. Untersuchungskonzept, Projektverlauf, Abgrenzungen

Fragestellung:

Welche Überlegungen, Zielkonflikte, Schwierigkeiten, Probleme bewegen Studierende dazu, ihr Studium ohne Examen aufzugeben? Wie lange studieren sie, bis sie sich ohne Examen exmatrikulieren bzw. exmatrikulieren lassen, also abbrechen? In welcher Studiensituation fassen sie den Entschluß hierzu? Welche Tätigkeiten werden von ihnen nach Abbruch des Studiums gewählt? "Ersetzt" bei einem (wie großen?) Teil von ihnen der - vollzogene oder geplante - Abschluß einer beruflichen Ausbildung das Hochschulexamen? Welche längerfristigen Tätigkeitsabsichten hegen die Studienabbrecher? Wie-

viele wollen (oder müssen) nur pausieren und wollen später ihr Studium wieder aufnehmen? Kann der Personenkreis der letzteren näher präzisiert werden?

Über die bisherigen hochschul- oder länderspezifischen Studienabbruchuntersuchungen hinaus stellte sich die Frage nach Aussagen, die für die gesamte Bundesrepublik Geltung haben. Dabei ist weiter von Interesse, ob und wie sich Abbruchursachen, Abbruchverhalten und anschließende Tätigkeiten in den alten und den neuen Ländern unterscheiden. Bislang fehlen Daten über Studienabbruch in den neuen Ländern gänzlich. Auch unterschiedlichen Gegebenheiten und Verhaltensweisen an Fachhochschulen und Universitäten ist nachzuspüren. Außerdem interessieren geschlechtsspezifische Besonderheiten.

Insbesondere aber erlauben die bisherigen Untersuchungen fachlich differenzierende Betrachtungen überwiegend nur auf der hoch aggregierten Fächergruppenebene und nur in sehr beschränktem Umfang Aussagen über einzelne Studienrichtungen unterhalb der Ebene der Studienbereiche bis hin zu studiengangspezifischen Aussagen. Zu derartig differenzierten Aussagen zu gelangen, war eines der Hauptziele dieser Untersuchung.

Auftrag:

Die oben umrissenen Fragestellungen bewogen das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, HIS mit einer bundesweiten schriftlichen Befragung der Studienabbrecher unter den Exmatrikulierten des Studienjahres 1993/94 (Sommersemester 1993 und Wintersemester 1993/94) an Universitäten und Fachhochschulen in den alten und neuen Ländern auf Stichprobenbasis zu betrauen.

Projektverlauf:

Im ersten Halbjahr 1993 wurden zeitlich parallel der Fragebogen entwickelt, die Befragung konzipiert und die erste Befragungswelle (Exmatrikulierte des Sommersemesters 1993) vorbereitet. Insgesamt wurden 43 Fachhochschulen und Universitäten zur Mitarbeit als Stichprobenhochschulen gewonnen. Nachdem der Fragebogen zwischen dem BMBW, HIS und um ihren Rat gebetenen Experten an Hochschulen endgültig abgestimmt war, wurden von den Stichprobenhochschulen zwischen Dezember 1993 und März 1994 - nach Abschluß des Exmatrikulationsverfahrens - von HIS bereitgestellte Befragungsunterlagen den zu Befragenden postalisch zugesandt. Zwei bis drei Wochen nach Versand dieser Erhebungsunterlagen erfolgte eine postalische Erinnerung. Die Antworten gingen bei HIS überwiegend zwischen Dezember 1993 und Mitte 1994 ein. Bedingt durch das infolge der organisatorischen Zwänge z. T. erst bis zu einem halben Jahr nach Verlassen der Hochschule erfolgte postalische Erreichen der Probanden verlief der Rücklauf zögerlich. Die Angeschriebenen wurden z. T. erst in Etappen erreicht: Studienadresse, von dort über Nachsendeantrag zur (z. T. ehemaligen) Heimata-dresse, von dort - sofern inzwischen verzogen oder auf ausgedehnten Reisen - durch die Eltern weitergegeben an die neue Adresse oder aufbewahrt bis zur Rückkehr. Dadurch zog sich der Rücklauf der ersten Befragungswelle (Exmatrikulierte des Sommersemesters 1993) bis in den Sommer 1994 hin.

Die zweite Befragungswelle, gerichtet an Exmatrikulierte des Wintersemesters 1993/94, wurde mit Hilfe der Stichprobenhochschulen nach Ende der Exmatrikulationsverfahren zwischen Mai und September 1994 gestartet. Alle Hochschulen, die sich

an der ersten Welle beteiligten, unterstützten das Projekt erneut. Auch hier unterlag die Feldzeit denselben Verzögerungsfaktoren wie die erste Welle. Der Rücklauf der beantworteten Fragebögen setzte Ende Mai 1994 ein und war bei "Annahmeschluß" im November 1994 noch nicht endgültig abgeschlossen.

Parallel zum Beginn des Rücklaufs wurden die Fragebögen vercodet und erfaßt sowie das Datenmaterial in Auswertungsdateien aufbereitet.

Grundgesamtheit:

In die Untersuchung sind - wie bereits ausgeführt - Exmatrikulierte des Studienjahres 1993/94 einbezogen, jedoch nicht alle. Zunächst einmal ist nur eine Stichprobe von Hochschulen in die Untersuchung einbezogen: Neun Fachhochschulen und 18 Universitäten bzw. Gesamthochschulen in den alten Ländern, sechs Fachhochschulen und zehn Universitäten in den neuen Ländern. Die Stichprobenhochschulen sind so ausgewählt, daß sie hinsichtlich regionaler Verteilung, Größe, Geschlechterproportion der Studierenden und Struktur ihres Studienangebots die Hochschulen der Bundesrepublik insgesamt - Fachhochschulen und Universitäten in den alten und neuen Ländern - mit guter Näherung repräsentieren (vgl. Auflistung der Stichprobenhochschulen im Anhang).

Es wurden nicht alle Exmatrikulierten der Stichprobenhochschulen in die Untersuchung einbezogen. Dem Untersuchungsziel entsprechend wurden diejenigen Exmatrikulierten, bei denen feststand, daß sie entweder Hochschulabsolventen oder Hochschulwechsler waren, ausgesondert. Ergebnisse früherer Untersuchungen haben gezeigt, daß der Anteil sogenannter "verschämter" Studienabbrecher unter den letzteren so gering ist, daß es den hohen Kostenaufwand nicht gelohnt hätte, sie zu ermitteln und einzubeziehen. Hingegen wurden alle Exmatrikulierten, die aufgrund der Exmatrikuliertenstatistiken der Stichprobenhochschulen direkt als Studienabbrecher erkennbar waren, in die Befragung einbezogen. Außerdem wurde - je nach Größenordnung - ein je Hochschule unterschiedliches Quorum der Exmatrikulierten aus "sonstigen" Gründen und der von Amts wegen Exmatrikulierten in der Untersuchung berücksichtigt, um zu eruieren, wie hoch der Anteil der Studienabbrecher an ihnen ist und um durch Einbeziehung dieser Studienabbrecher in die Auswertung den Kreis der Studienabbrecher unter den Exmatrikulierten zu komplettieren und so etwaige Verzerrungen in der Datenbasis von vornherein auszuschließen. Andererseits mußten aufgrund der im Fragebogen gewonnenen Angaben aus den zunächst "direkt erkennbaren" Studienabbrechern diejenigen ausgesondert werden, die ein Zweitstudi-

um abgebrochen hatten, also Absolventen eines Erststudiums - und nach der hier gewählten Abgrenzung somit keine Studienabbrecher sind (vgl. den Abschnitt "Abgrenzungen" in diesem Kapitel). Ebenso waren diejenigen auszuschließen, die bis zum Befragungszeitpunkt ihre Abbruchentscheidung revidiert hatten und im folgenden Semester das Studium an einer anderen Hochschule fortgesetzt hatten (Hochschulwechsler).

Rücklauf:

Aufgrund bisheriger Erfahrungen war zu erwarten, daß ausländische Exmatrikulierte postalisch nur unzureichend erreichbar und auch im Falle der Erreichbarkeit wenig auskunftsbereit sind. Dies hat sich bestätigt. Deshalb sind sie nicht in die Auswertungen einbezogen. Ohne ausländische Exmatrikulierte betrug der Rücklauf - postalisch nicht Erreichbare ausgeschlossen - etwa 40%.

Angesichts der Erfahrung, daß Studienabbrecher und insbesondere von Amts wegen Exmatrikulierte - also Studierende, die ohne Abmeldung von der Universität "verschwunden" sind - schwer zur Mitarbeit bei Befragungen zu motivieren sind, ist die oben genannte Rücklaufquote ein zufriedenstellendes Ergebnis für eine schriftliche Befragung. Unabhängig von dieser Bewertung gewährleistet eine solche Rücklaufquote valide Ergebnisse.

Repräsentativität:

Die hochschulspezifisch unterschiedlichen Ziehungsquoten der "sonstigen" Exmatrikulierten (s. oben "Grundgesamtheit", 2. Absatz) sowie die Disparitäten im Rücklauf wurden mit Hilfe anonymer Statistiken der Stichprobenhochschulen über ihre Exmatrikulierten durch eine Gewichtung ausgeglichen. Die oben dargelegte Struktur der Stichprobe und die Höhe des Rücklaufs gewährleisten, daß die in den folgenden Kapiteln dargelegten Ergebnisse valide und repräsentativ für die Bundesrepublik insgesamt, für alte und neue Länder, für Universitäten und Fachhochschulen sowie ca. 30 der zahlenmäßig am höchsten besetzten Fachhochschul- und Universitätsstudiengänge sind. Die Signifikanz des Datenumfanges ist geprüft und gewährleistet. Aussagen über Gruppierungen von 100 und mehr Personen in der Stichprobe sind ohne Einschränkungen repräsentativ. Aussagen über Gruppierungen von ca. 50 bis 99 Personen in der Stichprobe sind in den folgenden Texten ausdrücklich als Tendenzangaben ausgewiesen.

Terminologische Abgrenzungen:

Wenn in diesem Bericht über "Studienabbrecher" berichtet wird, liegen folgende Abgrenzungen zugrunde:

"Studienabbrecher" sind ex definitione ausschließlich Exmatrikulierte, die bis zur Exmatrikulation keine Abschlußprüfung an Hochschulen mit Erfolg absolviert haben und sich anschließend nicht wieder immatrikulieren, also kein erneutes Studium aufnehmen oder das alte fortsetzen. Studienfach- und Studiengang- sowie Hochschulwechsler sind also **keine** Studienabbrecher. In Untersuchungen wie dieser muß jedoch mit einer eingeschränkten Abgrenzung des Studienabbruchs gearbeitet werden: **Als Studienabbrecher gelten hier alle Befragten, die sich ohne einen Studienabschluß exmatrikuliert haben und im Beobachtungszeitraum, d. h. zwischen der Exmatrikulation und dem Semester des Befragungszeitpunkts ihr Studium nicht fortsetzen.**

Der Anteil der Studienunterbrecher an den ohne Examen Exmatrikulierten wird allerdings in dieser Untersuchung als statistische Größe anhand der Angabe "künftig erneutes Studium geplant" ermittelt: Erfahrungen aus HIS-Längsschnittuntersuchungen zeigen, daß in einer Querschnittsuntersuchung zwar der Umfang der späteren erneuten Studienaufnahme der Größenordnung der nach Studienabbruch geäußerten künftigen Studienabsichten mit guter Näherung entspricht. Doch stimmt der Personenkreis der späteren tatsächlichen Unterbrecher nur zum Teil mit dem Kreis derjenigen überein, die direkt nach Studienabbruch künftige Studienabsichten artikulieren. **In diesem Bericht werden** deshalb bei Auswertungen und Datenanalysen **potentielle Studienunterbrecher einbezogen**, weil nicht a priori feststellbar ist, ob und von wem diese Absichten verwirklicht werden. Jedoch wird an gegebener Stelle ausgewiesen, wie hoch der Anteil der potentiellen Studienunterbrecher an den - z. T. vorläufigen - Studienabbrechern ist.

Bei einer Ermittlung von **Studienabbruchquoten**, d. h. des endgültigen Anteils der Studienanfänger eines Studienanfängerjahrgangs, die ohne eine Abschlußprüfung das Studium endgültig verlassen, werden mit Hilfe der in Untersuchungen wie dieser gewonnenen Angaben über den Umfang erneuter Studienabsichten bzw. Studienaufnahmen Bereinigungen vorgenommen, um die Größenordnung des Studienabbruchs in Prozent der Studienanfänger möglichst genau zu bestimmen. Allerdings ist die Ermittlung von Studienabbruchquoten nicht Bestandteil dieser Untersuchung.

Bei der Differenzierung nach **Hochschulart** wird unterschieden zwischen Fachhochschulen und Universitäten. Hierbei sind die Verwaltungsfachhochschulen und Hochschulen der Bundeswehr nicht einbezogen. Unter "Universitäten" sind Universitäten i. e. S., Technische Universitäten und Gesamt-

hochschulen zusammengefaßt. Wenn folgend nach "**Region und Hochschulart**" differenziert wird oder analoge Formulierungen verwendet werden, ist damit eine Differenzierung in Studienabbrecher aus Fachhochschulen in den alten Ländern im Vergleich zu denen aus Universitäten in den alten versus diejenigen aus Universitäten in den neuen Ländern angesprochen.

Die Zuordnung der Exmatrikulierten zu **Studienrichtungen** richtet sich nach dem ersten Studienfach, in dem die Befragten in dem Semester ihrer Exmatrikulation eingeschrieben waren. Eine "Rückrechnung" auf die Studienrichtung bei Studienbeginn, sei es an der letzten Hochschule, sei es an einer anderen vor Hochschulwechsel, ermöglicht das Projektdesign zwar, doch soll hier zunächst die Studienrichtung in Betracht gezogen werden, aus der heraus der Studienabbruch erfolgte. Hier bilden das Exmatrikulationsverhalten und die dieses bestimmenden bzw. begleitenden Sachverhalte - auch das studierte Fach - den Schwerpunkt der Fragestellung, nicht Studienverläufe.

In diesem Bericht werden durch die Kombination von Studienfach und Abschlußart einzelne **Studiengänge** abgebildet. Hierbei werden Studienabbrecher aus Fachhochschulen und solche aus Fachhochschulstudiengängen an Gesamthochschulen/Universitäten zu "Fachhochschulstudiengängen" zusammengefaßt. In "Universitätsstudiengängen" sind Studienabbrecher von Universitäten und Gesamthochschulen zusammengefaßt, die ein Universitätsdiplom, ein Staatsexamen, einen Magisterabschluß oder einen diesen analogen Abschluß anstrebten. Der Kürze halber wird im Text folgend im allgemeinen ein Fachhochschulstudiengang mit der Abkürzung FH, ein Universitätsstudiengang mit der Abkürzung U beschrieben, z. B. die Studiengänge "Maschinenbau (FH)" und "Maschinenbau (U)".

Die im Bericht angegebenen **Studienzeiten** beschreiben entweder die Studienzeit seit Erstimmatrikulation im gesamten bisherigen Studium ("Hochschulsemester") oder die im jeweils zuletzt studierten Studiengang verbrachte Zeit ("Fachsemester").

"**Arbeitslosigkeit**" ist hier aus der Sicht der befragten Exmatrikulierten definiert: nicht jeder der folgend als "arbeitslos" Ausgewiesenen ist auch arbeitslos im Sprachgebrauch der Bundesanstalt für Arbeit. Sie sind gleichwohl nach eigener Einschätzung ohne bezahlte Arbeit und suchen ganz überwiegend auch einen Arbeitsplatz.

Wegen Rundungen auf volle Prozentwerte können die Summen in den **Tabellen** 100% rechnerisch geringfügig unter- oder überschreiten. Die Prozentan-

gaben erfolgen ausschließlich in vollen Prozentwerten, die durch Auf- bzw. Abrundungen gebildet werden. Dadurch soll der Schein vermieden werden, daß die Vertrauensintervalle der Stichprobe derartig feine Dezimalangaben erlaubten. Hinter der Angabe von z. B. "10%" verbergen sich rechnerische Werte zwischen 9,5 und 10,4 Prozent.

Soweit in den Tabellen Angaben über Gruppen von zwischen ca. 50 und 99 Befragte aufgeführt sind, die Daten also unbeschadet der gewährleisteten Signifikanz nur als Tendenzaussagen bewertet werden, sind die entsprechenden Zahlen in Klammern ausgewiesen. Steht in einem Tabellenfeld ein Stern (*), so bedeutet dies, daß keine Angabe gemacht wird, weil die Gruppengröße, für die die Aussage stehen würde, 50 Befragte unterschreitet. Steht in einem Tabellenfeld ein Strich (-), so bedeutet dies, daß keine Aussage zu dem betreffenden Sachverhalt gemacht wurde. Eine "0" in einem Feld bedeutet, daß weniger als 0,5% der Befragten eine Aussage getroffen haben.

Soweit der Anteil der Befragten, die zu einer Frage keine Angabe machten, 2% oder weniger beträgt, sind diese in den Tabellen nicht ausgewiesen worden. In Kapitel 4 sind 4% der Befragten wegen fehlender bzw. inhaltlich unzutreffender Angaben aus der Analyse der ausschlaggebenden Gründe für den Studienabbruch weggelassen worden.

Wenn im folgenden von "Absolventen", "Studenten", "Studienabbrechern" u. a. gesprochen wird, sind sowohl Frauen als auch Männer gemeint. Steht vor der Nummer der Abbildung ein "A", so bedeutet dies, daß sich die Abbildung im Anhang befindet (z. B. Abb. A5/1).

Bericht:

Der Bericht enthält Aussagen über die Studienabbrecher an Universitäten und Fachhochschulen in den alten Ländern und an Universitäten in den neuen Ländern.

Da die Fachhochschulen in den neuen Ländern überwiegend Neugründungen sind, die z. T. erst kurz vor Beginn der Untersuchung den Lehrbetrieb aufgenommen hatten, war von vornherein davon auszugehen, daß es an den Fachhochschulen in den neuen Ländern nur wenige Studienabbrecher geben werde, so gut wie ausschließlich solche in frühen Semestern. Dies hat sich bestätigt. Außerdem hat sich ergeben, daß an diesen Fachhochschulen ihre Zahl noch so gering ist, daß keine methodisch gesicherten Aussagen über die Gruppe "Studienabbrecher an Fachhochschulen in den neuen Ländern im Studienjahr 1993/94" möglich sind.

Die oben dargestellten, bei der Projektkonzeption

nicht absehbaren langen Feldphasen haben die Bearbeitungszeit für den Abschlußbericht erheblich verkürzt. Deshalb wird sich dieser Bericht auf die Darlegung einiger wichtiger Aspekte des Studienabbruchs beschränken. Es sollen Aussagen zu den Themen "Studiensituation bei Studienabbruchentscheidung", "Studiendauer bis zum Studienabbruch", "Gründe für den Studienabbruch und ausschlaggebende Ursache" sowie "Tätigkeit nach Studienabbruch" vorgelegt werden. Dies bedeutet, daß zunächst einmal weitere Aspekte, die mit dem Studienabbruch in Zusammenhang stehen, z. B. Alter sowie soziale Herkunft, Art der zur Hochschulreife führenden Schule und der Hochschulreife, schulische Schwerpunkte und Schulzensur, Studienfinanzierung mit den Teilaspekten "Erwerbstätigkeit neben dem Studium" und "BAFöG", Studienverlauf, Zeitbudget, Einschätzungen und Bewertungen der Qualität von Lehrveranstaltungen sowie der Studien- und Prüfungsorganisation zurückgestellt werden müssen.

Die jetzt vorerst vorgesehenen **Darlegungen** erfolgen für die Studienabbrecher insgesamt, außerdem in der Differenzierung nach Geschlecht, Hochschulart sowie für alte versus neue Länder. Weiter werden diese Angaben nach einzelnen Studienrichtungen differenziert dargelegt. Der besseren Übersicht halber soll in diesem Bericht zunächst über zehn ausgewählte Studiengänge sowie das Lehramtsstudium berichtet werden und zwar über

- Betriebswirtschaftslehre (FH) (d. h. in Fachhochschulstudiengängen)
- Betriebswirtschaftslehre (U) (d. h. in Universitätsstudiengängen)
- Chemie (U)
- Informatik (U)
- Maschinenbau (FH)
- Maschinenbau (U)
- Mathematik (U)
- Medizin
- Rechtswissenschaften
- Sozialwissenschaften (U) sowie
- Lehramtsstudium.

Damit soll exemplarisch gezeigt werden, welche Möglichkeiten für differenzierte Analysen das Datenmaterial enthält. Insgesamt sind Einzeldarstellungen über zwischen 20 und 30 ausgewählte Studiengebiete möglich.

2. Charakteristika der Studienabbrecher

Die folgenden Betrachtungen zur Charakteristik des Studienabbruchs in einzelnen Hochschularten, Regionen und Fächern beschäftigen sich nicht mit der Bestimmung von Abbruchquoten. Dazu bedürfte es einer prinzipiell anderen, weitaus aufwendigeren Anlage der Untersuchung. Dennoch können auch mit dem angewandten Projektdesign (vgl. Kap. 1) tendenzielle Aussagen zum Umfang des Studienabgangs ohne Examen getroffen werden. Dies ist möglich, indem die jeweiligen Anteile der Studienabbrecher (z. B. aus bestimmten Fächern) an der Gesamtheit der Abbrecher mit den entsprechenden Anteilen der Studierenden (dieser Fächer) an allen deutschen Studierenden verglichen werden. Dabei sind die Studierenden nicht nur wegen der bundesweiten Repräsentanz dieser Studie die geeignete Vergleichsgruppe, sondern auch weil der Studienabbruch ausnahmslos bei allen Gruppierungen von Studierenden und zu allen Studienphasen auftritt (vgl. dazu Kap. 3).

Allerdings kann ein solcher Vergleich von Abbrecher- mit Studierendenanteilen nur eine Kennzeichnung der Abbrecheranteile als über- oder unterdurchschnittlich bzw. dem Durchschnitt entsprechend leisten. Dies genügt jedoch, um daraus Schlüsse über die Stärke der Abbruchneigung in den entsprechenden Populationen zu ziehen.

Die für diesen Vergleich notwendigen Angaben zu den Studierenden wurden der amtlichen Hochschulstatistik entnommen. Dabei konnten für die Differenzierung der Studierenden nach Hochschulart und Geschlecht die Daten des "Vorberichts" bis zum Wintersemester 1993/94 verwendet werden. Deren Ermittlungszeitpunkt und der Befragungszeitpunkt für die Studie stimmen überein. Da aber diese Daten noch nicht in der nötigen Gliederungstiefe vorliegen, mußte für eine Differenzierung nach Fächergruppen und einzelnen Studiengängen auf die ausführlichen, endgültigen Angaben der amtlichen Hochschulstatistik zum Sommersemester 1992 zurückgegriffen werden. Dieses Vorgehen ist legitim, da sich die Fächerstruktur der Studienanfänger zwischen dem Sommersemester 1992 und dem Wintersemester 1993/94 nicht wesentlich geändert hat. Eine halbwegs kontinuierliche Exmatrikulation aus den einzelnen Fächern vorausgesetzt, sind in diesem Zeitraum keine Sachverhalte gegeben, die zu einer gravierenden Änderung in der Fächerstruktur der Studierenden geführt hätten.

2.1 Studienabbruch in einzelnen Hochschularten, Fächergruppen und Studiengängen

Der Anteil von Frauen unter den Abbrechern beträgt 47%. Das sind fünf Prozentpunkte mehr als bei den Studierenden (vgl. Abb. 2/1). Somit sind Frauen unter den Studienabbrechern überdurchschnittlich häufig vertreten. Die Ursachen dafür ergeben sich vor allem aus den verschiedenen Gründen, die zum Studienabbruch führen (vgl. Kap. 4).

2/1 Anteile von Frauen und Männern an den Studienabbrechern des Studienjahres 1993/94 und an den Studierenden nach Hochschulart und Region der Hochschule sowie Fächergruppe in Prozent				
	Studienabbrecher		Studierende ¹⁾	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Art und Region der Hochschule ³⁾				
Fachhochschulen in den alten Ländern	28	72	28	72
Universitäten in den alten Ländern	51	49	42	58
Universitäten in den neuen Ländern	55	45	48	52
Fächergruppe ²⁾				
Sprach-, Kulturwissenschaften, Sport	70	30	62	38
Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	44	56	39	61
Mathematik, Naturwissenschaften	38	62	32	68
Medizin	47	53	45	55
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	53	47	49	51
Ingenieurwissenschaften	16	84	13	87
Kunst, Kunstwissenschaften	63	37	59	41
Rechtswissenschaften	60	40	41	59
Insgesamt ³⁾	47	53	42	58
1) Quelle: Statistisches Bundesamt; Fächergruppen: 2) Sommersemester 1992 3) Wintersemester 1993/94				
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94				

Innerhalb der einzelnen Hochschularten stellt sich allerdings das anteilmäßige Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Abbrechern unterschiedlich dar. So entspricht an den Fachhochschulen in den alten Ländern der Anteil der Studienabbrecherinnen mit 28% exakt dem entsprechenden Anteil weiblicher Studierender. Dagegen ist die Zahl der Abbrecherinnen an den west- wie ostdeutschen Universitäten anteilmäßig deutlich größer - auch größer als der entsprechende Frauenanteil in der jeweiligen Vergleichspopulation der Studierenden. Frauen nehmen unter den Abbrechern an den westdeut-

schen Universitäten einen Anteil von 51% ein; bei den Studierenden beträgt er nur 42%. An den Universitäten in den neuen Ländern liegt das Verhältnis von weiblichen zu männlichen Abbrechern sogar bei 55% zu 45%, während es in der Vergleichspopulation ostdeutscher Universitätsstudierender nur 48% Frauen, aber 52% Männer sind. Damit ist von einer überdurchschnittlichen Abbruchneigung bei den Studentinnen an den Universitäten sowohl in den neuen als auch in den alten Ländern auszugehen.

Zum gleichen Ergebnis führt die Analyse der Anteile weiblicher und männlicher Abbrecher differenziert nach den einzelnen Hochschulformen (vgl. Abb. 2/2). Unter den Studienabbrecherinnen stellen die aus den Universitäten der alten Länder den größten Part. Ihr Anteil liegt bei fast drei Viertel und ist gleich dem der Studentinnen aus westdeutschen Universitäten an der Gesamtheit aller studierenden Frauen. Die Abbrecherinnen aus den ostdeutschen Universitäten stellen 16%, die entsprechenden Studentinnen dagegen nur einen rund halb so großen Anteil. Lediglich der Prozentwert der Abbrecherinnen aus Fachhochschulen in den alten Ländern fällt im Vergleich etwas geringer aus. Damit ist nicht nur nochmals die überdurchschnittliche Abbruchneigung bei den Studentinnen an den Universitäten belegt, sondern auch das leicht unterdurchschnittliche Abbruchverhalten bei deren Kommilitoninnen an den westdeutschen Fachhochschulen.

2/2 Anteile der Hochschularten bei Studienabbrechern des Studienjahres 1993/94 und an den Studierenden des Wintersemesters 1993/94 nach Geschlecht in Prozent						
Art und Region der Hochschule	Studienabbrecher			Studierende ¹⁾		
	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt
Fachhochschulen in den alten Ländern	12	28	20	15	24	20
Universitäten in den alten Ländern	72	60	66	72	68	70
Universitäten in den neuen Ländern	16	11	13	8	6	7
Insgesamt ²⁾	100	100	100	100	100	100
1) Quelle: Statistisches Bundesamt 2) einschließlich der nicht gesondert ausgewiesenen Studierenden an Fachhochschulen in den neuen Ländern						
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94						

Die Entsprechung der Anteile von Abbrecherinnen und Studentinnen bei den Universitäten in den alten Ländern läßt - anders als vielleicht vermutet - nicht

den Schluß einer lediglich durchschnittlichen Abbruchneigung zu. Dies liegt daran, daß hier der Anteil der männlichen Abbrecher (und damit der Anteil der Summe von Abbrecherinnen und Abbrechern) deutlich niedriger ausfällt als der Anteil der entsprechenden Studenten. Hinter den gleichgroßen Anteilen von Abbrecherinnen und Studentinnen verbirgt sich die schon beschriebene höhere Frauenrate im Verhältnis männlicher und weiblicher Abbrecher an den westdeutschen Universitäten.

An den ostdeutschen Universitäten nehmen sowohl die weiblichen wie die männlichen Studienabbrecher jeweils etwa doppelt so große Anteile an der Gesamtzahl männlicher bzw. weiblicher Abbrecher ein wie die entsprechenden ostdeutschen Studentinnen bzw. Studenten an der Gesamtheit männlicher bzw. weiblicher Studierender. Das bedeutet jedoch nicht, daß der Studienabbruch hier erheblich häufiger stattfindet als an den westdeutschen Universitäten. Denn in den neuen Ländern war zum Befragungszeitpunkt die Studiendauer vom Studienbeginn bis zum Examen wesentlich kürzer als in den alten Ländern. Ohne daß repräsentative Daten über die durchschnittliche Studiendauer ostdeutscher Absolventen vorliegen, läßt sich das zum einen daran erkennen, daß die in dieser Untersuchung als Kontrollgruppe enthaltenen ostdeutschen Universitätsabsolventen im Durchschnitt vier Hochschulsemester weniger bis zum Examen brauchten als ihre ebenso befragten westdeutschen Kommilitonen. Zum anderen lag in den neuen Ländern das Verhältnis von Studienanfängern zu Studierenden im Wintersemester 93/94 bei rund vier Studierenden auf einen Studienanfänger, in den alten Ländern betrug diese Relation dagegen 1 : 7 (vgl. Lewin, K. u. a.: Studienanfänger im Wintersemester 1993/94 in den alten und neuen Ländern. HIS Hochschulplanung 107, Hannover 1994). Längere Studienzeiten erhöhen immer die Zahl der Studierenden. Je länger ein Studium im Durchschnitt dauert, desto mehr Studenten gibt es bei unveränderter Zahl der Studienanfänger. Daher sind durch die kürzeren Studienzeiten im Osten die Verhältniswerte für den Abbrecher-Studierenden-Vergleich verschoben. Pro Studienabbrecher Ost gibt es weniger Studierende als pro Studienabbrecher West. Deshalb kann im Grunde auf der Basis der vorliegenden Daten keine genaue Einschätzung der Häufigkeit des Abbruchs an den ostdeutschen Universitäten vorgenommen werden. Es läßt sich nur die Feststellung treffen, daß der Studienabbruch an den ostdeutschen Universitäten keinesfalls weniger verbreitet ist als an den westdeutschen; wahrscheinlich ist hier angesichts der Relation der Studienzeiten zwischen ost- und westdeutschen Absolventen die Studienabbruchneigung sowohl bei den Männern wie bei den Frauen

leicht überdurchschnittlich.

Ein höherer Anteil von Abbrecherinnen im Vergleich zu den Studentinnen läßt sich in allen Fächergruppen nachweisen (vgl. Abb. 2/1). Besonders große Anteilsunterschiede sind allerdings nur zwischen Studienabbrecherinnen und weiblichen Studierenden in den juristischen sowie in den sprach- und kulturwissenschaftlichen Studiengängen gegeben. Im ersten Fall liegt der Frauenanteil bei den Abbrechern bei 60%, während er bei den Studierenden nur 41% beträgt. In den Sprach- und Kulturwissenschaften stellen die Abbrecherinnen einen Anteil von 70% bei den Abbrechern, die Studentinnen aber nur einen Anteil von 62% bei den Studierenden. Die Abbrecherinnen dieser Studienrichtungen überschreiten mit einem Anteil von 44% an allen weiblichen Abbrechern den entsprechenden Anteil bei den Studentinnen um 10 Prozentpunkte (vgl. Abb. 2/3). Das bedeutet, daß fast die Hälfte aller Studienabbrecherinnen aus sprach-, kultur- und sportwissenschaftlichen Studiengängen kommt.

2/3 Anteile der Fächergruppen bei Studienabbrechern des Studienjahres 1993/94 und an den Studierenden des Sommersemesters 1992 nach Geschlecht in Prozent

Fächergruppe	Studienabbrecher			Studierende ¹⁾		
	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt
Sprach-, Kulturwissenschaften, Sport	44	17	30	34	13	21
Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	21	24	22	22	22	22
Mathematik, Naturwissenschaften	13	19	16	14	19	17
Medizin	2	2	2	8	6	7
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	2	2	2	3	2	2
Ingenieurwissenschaften	7	31	20	7	30	21
Kunst, Kunstwissenschaften	5	3	4	7	3	4
Rechtswissenschaften	6	3	4	6	5	6
Insgesamt	100	100	100	100	100	100
1) Quelle: Statistisches Bundesamt						
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94						

In allen anderen Fächergruppen - mit der Ausnahme der Medizin - gibt es keine wesentlichen Unterschiede im Vergleich der Abbrecheranteile mit den jeweiligen Studierendenanteilen. Bei den Medizern fällt der Anteil der Abbrecher nur ein Viertel bis ein Drittel so groß aus wie der entsprechende

Anteil bei den Studierenden. Damit findet im Verhältnis zu anderen Fächergruppen in Medizin ein Studienabbruch weitaus seltener statt; die Abbruchneigung ist hier nur unterdurchschnittlich entwickelt. Tendenziell gilt das auch für die Juristen: Auch bei ihnen fällt der Anteil der Abbrecher an der Gesamtzahl aller Abbrecher geringer aus als der Anteil der Jurastudenten an allen Studierenden.

Gruppiert man die nach Fächergruppen differenzierten Studienabbrecher noch nach Hochschularten, dann widerspiegeln sich hier die Besonderheiten der jeweiligen Fächerstruktur. So zeigt sich bei den Fachhochschulen in den alten Ländern (wie nicht anders zu erwarten), daß die Mehrzahl der Abbrecher aus ingenieurwissenschaftlichen sowie aus wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen kommt (vgl. Abb. 2/4). Ein anderes Fä-

2/4 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Fächergruppen, Hochschulart und Region der Hochschule in Prozent

Fächergruppe	Art und Region der Hochschule		
	Fachhochschulen in den alten Ländern	Universitäten in den alten Ländern	Universitäten in den neuen Ländern
Sprach-, Kulturwissenschaften, Sport	3	38	30
Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	26	22	19
Mathematik, Naturwissenschaften	9	18	19
Medizin	-	2	4
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	2	2	3
Ingenieurwissenschaften	56	9	13
Kunst, Kunstwissenschaften	3	4	5
Rechtswissenschaften	-	5	7
Insgesamt	100	100	100
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

cherprofil weisen dagegen jene Studierende auf, die die westdeutschen Universitäten ohne Examen verlassen haben. Unter ihnen dominiert vor allem der Studienabbruch aus den Sprach- und Kulturwissenschaften, aus den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie aus Mathematik und Naturwissenschaften. Diese drei Fächergruppen zusammen umfassen über drei Viertel des Studienabbruchs an den Universitäten in den alten Ländern. An den Universitäten in den neuen Ländern dagegen ist der Anteil der Studienabbrecher aus den sprach- und kulturwissenschaftlichen sowie aus den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen nicht ganz so hoch. Gerade bei der letzten Fächergruppe ist das bemerkenswert, da die Wirtschaftswissenschaften

in den neuen Ländern einen prozentual noch größeren Zuspruch verzeichnen als in den alten Ländern (vgl. Lewin, K. u. a.: Studienanfänger im Wintersemester 1993/94 in den alten und neuen Ländern. HIS Hochschulplanung 107, Hannover 1994). Dafür nehmen aber innerhalb der ostdeutschen Universitäten die Abbrecher aus ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen einen deutlich größeren Anteil ein als bei den westdeutschen Universitäten.

Beim Vergleich der Abbrecheranteile ausgewählter Studiengänge mit den Studierenden-Anteilen dieser Studiengänge ergibt sich bei BWL und Maschinenbau an den westdeutschen Fachhochschulen eine überraschend große Übereinstimmung (vgl. Abb. 2/5). Bei ihnen ist weder eine über- noch unter-

2/5 Anteile ausgewählter Studiengänge bei Studienabbrechern des Studienjahres 1993/94 und an den Studierenden des Sommersemesters 1992 nach Geschlecht in Prozent

Fächergruppe	Studienabbrecher			Studierende ¹⁾		
	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt
BWL (FH)	(17)	(10)	(12)	16	10	12
BWL (U)	5	8	6	5	9	7
Chemie (U)	(2)	(3)	(2)	2	4	3
Informatik (U)	2	6	4	1	5	3
Maschinenbau (FH)	8	31	25	9	30	24
Maschinenbau (U)	1	6	3	1	8	5
Mathematik (U)	(2)	(4)	(3)	1	3	2
Medizin	(2)	(2)	(2)	7	7	7
Rechtswissenschaften	6	4	5	8	8	8
Sozialwissenschaften (U)	4	4	4	2	2	2
Lehramt	14	7	11	18	7	12
Insgesamt	100	100	100	100	100	100
1) Quelle: Statistisches Bundesamt						
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94						

durchschnittliche Abbruchneigung zu beobachten. Anders die Situation bei den universitären Studiengängen. Ein vergleichsweise stark unterdurchschnittliches Abbruchverhalten zeigen - wie schon dargestellt - die Mediziner und die Rechtswissenschaftler. Im Vergleich zu den entsprechenden Anteilen der Studierenden dieser Fächer an allen Studenten fallen die Abbrecheranteile um ein Drittel bis um die Hälfte geringer aus. Leicht unterdurchschnittliche Abbruchneigung ist auch in BWL festzustellen, wobei dort der Anteil der Abbrecherinnen gleich dem entsprechenden Anteil der weiblichen Studierenden ist, dagegen der Anteil der männli-

chen Studienabbrecher geringer ausfällt als der der Studenten an der Gesamtheit aller männlichen Studierenden. Das bedeutet, daß eine unterdurchschnittliche Abbruchneigung eher den Männern dieser Fachrichtung zuzuschreiben ist als den Frauen. Eine ähnliche Aussage kann für die universitären Fächer Chemie und Maschinenbau getroffen werden. Geradezu umgekehrt sind die Verhältnisse in den Lehramtsstudiengängen. Hier sind es im Unterschied zu anderen Fächern die Frauen, die seltener als der Durchschnitt ihr Studium aufgeben. Ein überdurchschnittliches Abbruchverhalten ist des weiteren für die Fächer Informatik, Mathematik und Naturwissenschaften sowie Sozialwissenschaften zu konstatieren, wobei vor allem bei letzterem der Anteil der Abbrecher im Verhältnis deutlich größer ausfällt.

Resümee: Die Abbruchneigung der Frauen ist insgesamt höher als die der Männer. Das ist vor allem bei den Frauen aus den Universitäten zu beobachten, während die Studentinnen aus den Fachhochschulen eher in unterdurchschnittlicher Weise zum Studienabbruch neigen. Die Tendenz zu überdurchschnittlicher Abbruchneigung an den Universitäten ist besonders stark in den frauendominierten Sprach- und Kulturwissenschaften festzustellen. Umgekehrt kommt es dagegen bei den Männern an den Fachhochschulen leicht überdurchschnittlich und bei den männlichen Studierenden an den Universitäten leicht unterdurchschnittlich häufig zum Studienabbruch. In sehr unterdurchschnittlichem Ausmaß ist die Abbruchneigung in allen medizinischen Studiengängen entwickelt - und zwar sowohl bei den Studentinnen als auch bei den Studenten. Anders als in anderen Fächern und Fächergruppen neigen in den Lehramtsstudiengängen eher die männlichen als die weiblichen Studierenden zum Studienabbruch.

2.2 Studienabbruch bei Studierenden mit Fachhochschulreife

Studienberechtigte mit Fachhochschulreife brechen ein aufgenommenes Studium nicht häufiger ab als Abiturienten:

Die Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 haben zuvor durchschnittlich drei Jahre lang studiert. Sie sind im Mittel also Studienanfänger des Studienjahres 1990/91.

Der Anteil der Studienabbrecher mit Fachhochschulreife im Studienjahr 1993/94 an Fachhochschulen in den alten Ländern ist deren Anteil an den Studienanfängern an Fachhochschulen des zeitlich korrespondierenden Studienanfängerjahrgangs 1990/91 exakt proportional: Jeweils 57% sind Stu-

dienberechtigte mit Fachhochschulreife (vgl. Abb. 2/6). Studienanfänger mit Fachhochschulreife brechen ein Studium an Fachhochschulen also nicht häufiger ab als dort Studierende mit Abitur.

2/6 Anteil der Studienberechtigten mit Fachhochschulreife an den Studienabbrechern des Studienjahres 1993/94 und an den Studienanfängern 1990/91 Hochschulart und Region der Hochschule in Prozent

Art und Region der Hochschule	Anteil mit Fachhochschulreife an den ...	
	Studienabbrechern 1993/94	Studienanfängern 1990/91
Fachhochschulen in den alten Ländern	57	57
Universitäten in den alten Ländern	7	5
Universitäten in den neuen Ländern	3	-
Insgesamt	16	15
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94		

Der Anteil der Studienabbrecher mit Fachhochschulreife an allen Studienabbrechern aus Universitäten/Gesamthochschulen in den alten Ländern liegt - auf sehr niedrigem Niveau - höher als bei den korrespondierenden Studienanfängern 1990/91. Ursache ist, daß der Studienabbruch an Gesamthochschulen insgesamt überdurchschnittlich hoch ist. Da Studienberechtigte mit Fachhochschulreife an Universitäten so gut wie ausschließlich an Gesamthochschulen studieren können, fällt ihr Abbruchverhalten stärker ins Gewicht als das der Abiturienten an Gesamthochschulen, die ebenfalls häufiger das Studium abbrechen als die Abiturienten an anderen Universitäten.

Insgesamt - über alle Hochschularten hinweg - erweisen sich keine Unterschiede in der Abbruchhäufigkeit von Studienberechtigten mit Fachhochschulreife und Abiturienten.

Resümee: Es sind keine Unterschiede in der Abbruchhäufigkeit von Studierenden mit Fachhochschulreife und Abitur zu beobachten.

2.3 Familienstand und Kinder bei Studienabbrechern

Die überwiegende Mehrzahl der Abbrecher ist ledig. Während dieser familiäre Status auf rund drei Viertel der Männer zutrifft, liegt dessen Anteil unter den Frauen bei 62% (vgl. Abb. 2/7). Von ihnen lebt mehr als ein Drittel in einer festen Partnerschaft. Dabei sind gut ein Fünftel der Abbrecherinnen verheiratet, und ein Siebtel lebt in einer Lebensgemeinschaft mit einem festen Partner. Bei den männlichen

2/7 Familienstand der Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Geschlecht in Prozent			
Familienstand	Frauen	Männer	Insgesamt
ledig	62	74	68
verheiratet	22	12	16
Lebensgemeinschaft	16	14	15
Insgesamt	100	100	100
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

Abbrechern fallen diese Anteile nicht so hoch aus. Von ihnen sind lediglich 12% verheiratet und 14% leben in einer Lebensgemeinschaft.

Im Vergleich mit entsprechenden Zahlen bei den Studierenden sind Abbrecher auffällig häufig verheiratet. Bei der 13. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes gaben z. B. von den westdeutschen Studierenden nur 7% an, verheiratet zu sein, bei den ostdeutschen waren es 13% (vgl. Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft Band 103, Bonn 1992). Dieser höhere Eheanteil hat seine Ursache darin, daß gerade Abstimmungsprobleme zwischen familiären Verpflichtungen und Studienanforderungen nicht selten zum Studienabbruch führen. Vor allem bei den Frauen ist das der Fall (vgl. Kap. 4).

Die beschriebenen Familienverhältnisse zeigen sich in der Tendenz sowohl bei den Abbrechern von Universitäten als auch von Fachhochschulen (vgl. Abb. 2/8). Allerdings besteht an der letztgenannten Hochschulart ein besonders starker Unterschied hinsichtlich der Zahl verheirateter Abbrecherinnen und verheirateter Abbrecher. Ein Viertel der Frau-

2/8 Familienstand der Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Hochschulart, Region der Hochschule und Geschlecht in Prozent					
Art und Region der Hochschule	Geschlecht	Familienstand			Insgesamt
		ledig	verheiratet	Lebensgemeinschaft	
Fachhochschulen in den alten Ländern	Frauen	61	25	13	100
	Männer	71	13	16	100
	Insgesamt	68	16	15	100
Universitäten in den alten Ländern	Frauen	62	22	16	100
	Männer	76	11	13	100
	Insgesamt	69	17	14	100
Universitäten in den neuen Ländern	Frauen	64	17	19	100
	Männer	73	12	15	100
	Insgesamt	68	14	17	100
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94					

en, die die Fachhochschulen ohne Examen verlassen, ist schon eine Ehe eingegangen. Von ihren männlichen Kommilitonen trifft das nur auf 13% zu. Vergleichsweise niedrig fallen die Anteile verheirateter Abbrecher an den ostdeutschen Universitäten aus. Dennoch wäre es verfehlt, dies als eine wesentliche Differenz zu kennzeichnen. Denn die mit 14% relativ niedrige Eherate erklärt sich hier auch aus dem geringeren Durchschnittsalter und dem früheren Exmatrikulationszeitpunkt.

Die vergleichsweise hohe Zahl verheirateter Abbrecherinnen an den westdeutschen Fachhochschulen spiegelt sich zum Beispiel in dem Fachhochschulstudiengang BWL wider (vgl. Abb. 2/9). Aber auch die Studienabbrecher aus Medizin und Rechtswissenschaften weisen mit rund einem Viertel Verheiratete eine hohe Quote auf. Bei den Medizinern steht sie dabei im Zusammenhang mit einem hohen Anteil an Abbrechern mit Kind. Die hohen Leistungsanforderungen gerade in diesen Studiengängen machen es nur schwer möglich, Elternschaft und Studium miteinander zu vereinbaren.

2/9 Familienstand der Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach ausgewählten Studiengängen in Prozent			
Fächergruppe	ledig	verheiratet	Lebensgemeinschaft
BWL (FH)	(65)	(20)	(15)
BWL (U)	67	13	20
Chemie (U)	(83)	(8)	(9)
Informatik (U)	74	16	9
Maschinenbau (FH)	67	17	16
Maschinenbau (U)	72	11	17
Mathematik (U)	(77)	(8)	(16)
Medizin	(67)	(24)	(8)
Rechtswissenschaften	63	23	14
Sozialwissenschaften (U)	73	10	17
Lehramt	65	19	16
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

Dagegen sind es wohl die Konventionen der Fachkulturen, mit denen der geringe Anteil von festen Partnerschaften, vor allem von Ehen, in den Fächern Chemie und Mathematik im Zusammenhang steht. In diesen beiden wie auch in anderen naturwissenschaftlichen Studiengängen gehört eine überdurchschnittlich zeitintensive und gegenstandskonzentrierte Arbeitsweise zum Selbstverständnis des Faches. So fehlen für den Aufbau dauernder Partnerschaft häufig Intention und Zeit. Verwunderlich dürfte des weiteren der geringe Eheanteil von Ab-

brechern aus den "frauendominierten" Sozialwissenschaften sein. Hier stellen das bei den Studierenden dieses Faches, besonders auch bei den Frauen, häufig zu findende emanzipatorische Streben, ebenso wie das Aufgeben bürgerlicher Konventionen und die starken Selbstverwirklichungsansprüche jene Momente dar, die festen Partnerschaften, noch dazu in Form der Ehe entgegenwirken.

Hinsichtlich der Abbrecher mit Kind offenbaren sich die gleichen Tendenzen wie bei den verheirateten Studienabbrechern, da nur etwa ein Siebtel der Kinder von Abbrechern in "ledigen Verhältnissen" aufwächst. Umgekehrt haben rund zwei Drittel der verheirateten Abbrecher ein oder mehrere Kinder. Dabei ist im Vergleich mit den Angaben der 13. Sozialerhebung der Anteil der Abbrecher mit Kind fast doppelt so hoch wie bei den Studierenden. 15% der Abbrecher haben ein oder mehrere Kinder (vgl. Abb. 2/10 und 2/11). Diese hohe Quote erklärt sich daraus, daß die Versorgung und Betreuung von Kindern kein seltener Abbruchgrund ist. Wiederum ist der Anteil der Frauen unter den Abbrechern, die Kinder haben, größer als der entsprechende Anteil bei ihren männlichen Studienkollegen. Einem Zehntel männlicher Abbrecher mit Kind stehen rund ein

2/10 Kinderzahl von Studienabbrechern des Studienjahres 1993/94 nach Geschlecht in Prozent

Kinderzahl	Frauen	Männer	Insgesamt
kein Kind	78	89	84
ein Kind	13	6	9
mehr als ein Kind	9	4	6
Insgesamt	100	100	100

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

2/11 Kinderzahl von Studienabbrechern des Studienjahres 1993/94 nach Hochschulart, Region der Hochschule und Geschlecht in Prozent

Art und Region der Hochschule	Geschlecht	Kinderzahl			Insgesamt
		kein Kind	ein Kind	mehr als ein Kind	
Fachhochschulen in den alten Ländern	Frauen	77	11	13	100
	Männer	90	6	4	100
	Insgesamt	86	7	7	100
Universitäten in den alten Ländern	Frauen	79	13	8	100
	Männer	89	6	4	100
	Insgesamt	84	10	6	100
Universitäten in den neuen Ländern	Frauen	78	12	10	100
	Männer	89	8	3	100
	Insgesamt	83	10	7	100

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

Fünftel (Universitäten) bzw. ein Viertel (Fachhochschulen) Abbrecherinnen mit Kind gegenüber.

Auch in bezug auf ausgewählte Fächer lassen sich ganz ähnliche Beobachtungen wie beim Familienstatus machen (vgl. Abb. 2/12). Chemiker und Mathematiker kennen nur geringe Anteile von Abbrechern mit Kind, dagegen hat von den Medizinern jeder vierte und von den ehemaligen Lehramtskandidaten jeder fünfte Abbrecher ein oder mehrere Kinder.

2/12 Kinderzahl von Studienabbrechern des Studienjahres 1993/94 nach ausgewählten Studiengängen in Prozent

ausgewählte Studiengänge	Kinderzahl		
	kein Kind	ein Kind	mehr als ein Kind
BWL (FH)	(89)	(4)	(6)
BWL (U)	91	7	2
Chemie (U)	(96)	(-)	(3)
Informatik (U)	86	10	4
Maschinenbau (FH)	88	7	4
Maschinenbau (U)	90	7	3
Mathematik (U)	(93)	(2)	(6)
Medizin	(75)	(10)	(14)
Rechtswissenschaften	84	11	5
Sozialwissenschaften (U)	88	6	5
Lehramt	82	8	10
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

Resümee: Die überwiegende Mehrzahl der Abbrecher ist ledig. Rund ein Siebtel ist verheiratet und ein weiteres Siebtel lebt in Lebensgemeinschaft mit einem festen Partner. Dabei liegen die entsprechenden Anteile für Frauen deutlich höher als für Männer. Das gilt auch bei den Anteilen von Abbrechern mit Kind. Insgesamt haben 15% der Studierenden, die ohne Examen die Hochschule verlassen, ein oder mehrere Kinder. Besonders hohe Anteile von Abbrechern, die verheiratet sind oder die ein Kind haben, finden sich in Medizin und Rechtswissenschaft, besonders niedrige dagegen in den naturwissenschaftlichen Studiengängen.

3. Studiendauer und Zeitpunkt der Exmatrikulation

3.1 Studiendauer bis zum Abbruch

An den Universitäten in den alten Ländern ist die durchschnittliche Studiendauer der Studienabbrecher bis zu ihrer Exmatrikulation mit über sechseinhalb **Hochschulsemestern** am höchsten (vgl. Abb.

3/1). Allerdings gibt es dabei keinen wesentlichen Unterschied zu den Fachhochschulen im Westen Deutschlands. Bei ihnen liegt der entsprechende Wert etwas unter sechseinhalb Semestern. Allein an den ostdeutschen Universitäten stellt sich die Situation anders dar. Mit durchschnittlich viereinhalb Hochschulsemestern verlassen deren Studienabbrecher die Universität im Schnitt zwei Semester früher als ihre Kommilitonen in den alten Ländern.

3/1 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94: Durchschnittliche Studiendauer in Hochschulsemestern nach Geschlecht, Hochschulart und Region der Hochschule			
Art und Region der Hochschule	Frauen	Männer	Insgesamt
Fachhochschulen in den alten Ländern	4,9	6,8	6,3
Universitäten in den alten Ländern	6,4	7,0	6,7
Universitäten in den neuen Ländern	4,4	4,4	4,4
Insgesamt	5,9	6,6	6,3
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

Analog fallen die Unterschiede in den Fachstudienzeiten aus. Hier sind die Abstände zwischen den jeweiligen Studienabbrechern mit fünfeinhalb **Fachsemestern** (Universitäten West) bzw. fünf Fachsemestern (Fachhochschulen West) in den alten Ländern und vier Fachsemestern (Universitäten Ost) in den neuen Ländern etwas geringer (vgl. Abb. 3/2). Dieses Ergebnis weist darauf hin, daß die Studierenden an den Hochschulen im Osten Deutschlands bei vielen Abbruchgründen früher als ihre Studienkollegen in den alten Ländern Gewißheit über die Fortführung bzw. den Abbruch ihres Studiums gewinnen (vgl. Abschnitt 4. 1).

3/2 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94: Durchschnittliche Studiendauer in Fachsemestern nach Geschlecht, Hochschulart und Region der Hochschule			
Art und Region der Hochschule	Frauen	Männer	Insgesamt
Fachhochschulen in den alten Ländern	4,2	5,5	5,1
Universitäten in den alten Ländern	5,2	5,7	5,5
Universitäten in den neuen Ländern	3,8	3,7	3,8
Insgesamt	4,8	5,4	5,1
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

Des weiteren exmatrikulieren sich die Studienabbrecherinnen etwas früher als ihre männlichen Kommilitonen: Durchschnittlich ein halbes Semester beträgt diese Differenz. Dabei verlassen erstere

im Mittel schon nach rund sechs Hochschulsemestern die Hochschule; bei ihren männlichen Studienkollegen findet der Abbruch erst nach rund sechseinhalb Semestern statt. Allerdings stellt sich dieser Unterschied in den einzelnen Hochschularten verschieden dar. So beträgt an den westdeutschen Fachhochschulen die Differenz fast zwei Hochschulsemester. Die Frauen entschließen sich dort im Durchschnitt schon nach fünf Semestern zum Abbruch, die Männer dagegen erst nach sieben. An den ostdeutschen Universitäten dagegen läßt sich ein solcher Unterschied zwischen Abrecherinnen und Abbrechern überhaupt nicht ausmachen, und an den Universitäten in den alten Ländern liegt er bei einem halben Semester. Die Gründe dafür hängen weniger mit den Hochschularten zusammen als mit den Bedingungen in den einzelnen Studiengängen.

All diese Ergebnisse finden auch ihre Bestätigung beim Blick auf die durchschnittlichen Semesterzahlen gemessen in Fachsemestern. Auch bei dieser Betrachtungsweise lassen sich die gleichen Trends feststellen.

13% der Studienabbrecher haben vor ihrer Exmatrikulation schon ein- oder mehrmals die Hochschule gewechselt - ohne daß hinsichtlich dieses Anteils größere Unterschiede zwischen den einzelnen Hochschularten bestehen. Ein solcher Schritt verlängert die durchschnittliche Studiendauer bis zum Abbruch. So liegt der Abbruchzeitpunkt bei Hochschulwechslern, die zuletzt an einer westdeutschen Universität studierten, bei durchschnittlich zehneinhalb Semestern. Ein halbes Semester weniger beträgt dieser Wert an den Fachhochschulen in den alten Ländern. Auch an den Universitäten in den neuen Ländern liegen die Hochschulwechsler mit sieben Semestern deutlich über den Durchschnitt der sonstigen Abbrecher. Verursacht werden die verlängerten Studienzeiten dadurch, daß die Hochschulwechsler unter den Abbrechern im Mittel vier Hochschulsemester an einer oder mehreren anderen Hochschule(n) studiert haben als an derjenigen, von der sie sich exmatrikulierten.

Dabei nähern sich die ehemaligen Studierenden, die vor ihrem Abbruch schon mindestens einmal die Hochschule wechselten, in ihrem Durchschnittswert der Semester, die sie an ihrer letzten Hochschule verbrachten, dem Durchschnitt der Hochschulsemester aller Studienabbrecher stark an (vgl. Abb. 3/3). Der Hochschulwechsel beschleunigt die Entscheidung zum Studienabbruch nach der Immatrikulation an der neuen Hochschule im allgemeinen offenbar nicht. Bestimmte Erfahrungen und Gründe, die zur vorzeitigen Exmatrikulation führen, stellen sich auch nach einem Hochschulwechsel nicht schneller ein.

3/3 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94: Durchschnittliche Studiendauer in Semestern an der letzten Hochschule nach Geschlecht, Hochschulart und Region der Hochschule			
Art und Region der Hochschule	Frauen	Männer	Insgesamt
Fachhochschulen in den alten Ländern	4,4	6,0	5,6
Universitäten in den alten Ländern	5,7	6,3	6,0
Universitäten in den neuen Ländern	4,1	3,9	4,0
Insgesamt	5,2	5,9	5,6
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

Noch ein weiteres Phänomen ist bei den Hochschulwechslern unter den Studienabbrechern zu beobachten: Ihre durchschnittliche Fachsemesterzahl bis zur vorzeitigen Exmatrikulation fällt viel geringer aus als der Durchschnitt der absolvierten Hochschulsemester. Sie bewegt sich zwischen sieben Fachsemestern (Universitäten West) bzw. sechs Fachsemestern (Fachhochschulen West) in den alten und fünf Fachsemestern (Universitäten Ost) in den neuen Ländern. Die Werte stellen einen deutlichen Verweis darauf dar, daß viele Abbrecher mit der Hochschule auch ihr Fach gewechselt haben. So vollzogen etwa zwei Drittel der Hochschulwechsler auch einen oder mehrere Fachwechsel. Allerdings ist die Gruppe der Fachwechsler insgesamt etwas größer als die der Hochschulwechsler. Vor allem auf die Studienabbrecher an den westdeutschen Universitäten trifft das zu: Bei ihnen umfaßt diese Gruppe ein Fünftel aller Abbrecher. Dadurch liegt der Anteil der Hochschulwechsler an den Fachwechslern nur bei rund 50%.

Die verhältnismäßig große Entsprechung von Studienabbrechern, die sowohl das Fach als auch die Hochschule ein- oder mehrmals gewechselt haben, läßt schon von vornherein für die Fachwechsler ähnliche Befunde wie für die Hochschulwechsler vermuten. So brauchen denn die Fachwechsler unter den Studienabbrechern auch eine um drei bis vier Hochschulsemester längere Studiendauer bis zu ihrer Exmatrikulation als Abbrecher ohne eine solche fachliche Veränderung. Im Vergleich zu diesen haben sie sogar eine deutlich längere Immatrikulationszeit an der letzten Hochschule. Dieser Sachverhalt unterscheidet sie etwas von den Hochschulwechslern. Er hat seine Ursachen natürlich in den 50% Fachwechslern, die nicht die Hochschule gewechselt haben. Und er macht offensichtlich, daß auch ein Fachwechsel eine Abbruchentscheidung nicht zu beschleunigen vermag, sondern weiter hinausschiebt.

Alles in allem zeigen die Daten über Wechsel im Studienverlauf im Zusammenhang mit Studienzeiten bis zum Studienabbruch eine sehr einheitliche Tendenz zur Studienzeitverlängerung: Unabhängig, ob "nur" Hochschulwechsel oder "nur" Studienfachwechsel oder eine Kombination von beiden erfolgt, rufen diese im Mittel ähnliche Studienzeitverlängerungen hervor. Die Unterschiede zwischen den durchschnittlichen Studienzeiten dieser drei Abbrechergruppen sind mit bis zu einem Hochschulsemester weit geringer als die zwischen Studienabbrechern mit und ohne Wechsel im Studienverlauf insgesamt (rund vier Hochschulsemester).

Wie gestaltet sich nun die zeitliche Situation bei den Studienabbrechern in den einzelnen, hier exemplarisch **ausgewählten Studiengängen**? Erstaunlicherweise fällt die Spannweite zwischen den jeweils durchschnittlichen Semesterzahlen bis zur vorzeitigen Exmatrikulation nicht allzu groß aus (vgl. Abb. 3/4). Am längsten studieren die Juristen

3/4 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94: Durchschnittliche Studiendauer in Hochschulsemestern, Fachsemestern und Semestern an der letzten Hochschule nach ausgewählten Studiengängen			
ausgewählte Studiengänge	Hochschulsemester	Fachsemester	Semester an der letzten Hochschule
BWL (FH)	5,7	4,9	5,2
BWL (U)	6,0	5,1	5,5
Chemie (U)	5,2	5,0	5,0
Informatik (U)	6,2	5,4	5,8
Maschinenbau (FH)	6,2	4,9	5,6
Maschinenbau (U)	5,7	4,9	5,2
Mathematik (U)	5,6	5,0	5,2
Medizin	6,5	5,7	6,0
Rechtswissenschaften	6,9	5,8	6,2
Sozialwissenschaften (U)	6,0	4,6	5,4
Lehramt	5,8	4,7	5,1
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

bis zum Abbruch. Hier liegt die durchschnittliche Studiendauer bei rund sieben Hochschulsemestern. Ihnen folgen die Abbrecher aus den ebenfalls universitären Studiengängen Medizin und Informatik. Der früheste durchschnittliche Zeitpunkt für den Studienabbruch ist mit rund fünfeinhalb Hochschulsemestern bei den Chemikern, den Lehramtskandidaten und bei den Maschinenbauern an den Universitäten zu finden. Letztere liegen dabei sogar noch unter dem entsprechendem Durchschnittswert ihrer Kommilitonen aus den Fachhochschulen. Wie auch im Fach BWL ist dieser Abstand zwischen universitären und Fachhochschulstudiengängen im gleichen Fach relativ geringfügig. Ein halbes Semester Dif-

ferenz wird dabei in den hier dargestellten Fächern nicht überschritten.

In bezug auf die Zahl der Fachsemester verringern sich diese Unterschiede sogar noch. Auch zwischen den einzelnen Studiengängen kommt es bei dieser Betrachtungsweise der Studiendauer bis zum Abbruch zu einer weiteren Nivellierung. So erfolgt bei den Sozialwissenschaftlern an den Universitäten nach durchschnittlich viereinhalb Fachsemestern der Studienabbruch am frühesten und bei den Juristen nach sechs Fachsemestern am spätesten.

Resümee: Die durchschnittliche Studiendauer von Studienabbrechern liegt mit sechseinhalb Hochschulesemestern an den Universitäten in den alten Ländern am höchsten; an den Universitäten in den neuen Ländern beträgt sie dagegen nur viereinhalb Hochschulesemester. Hochschul- und/oder Fachwechsel verlängern die Studiendauer bis zur vorzeitigen Exmatrikulation ganz wesentlich.

3.2 Zeitpunkt des Studienabbruchs

Die im vorangegangenen Abschnitt festgestellten Tendenzen zur durchschnittlichen Studiendauer bis zum Studienabbruch bestätigen sich, wenn man die Studienabbrecher nach dem Zeitpunkt ihrer vorzeitigen Exmatrikulation differenziert. So beendet die Hälfte aller Studienabbrecher ihr Studium in den ersten vier Hochschulesemestern, 30% dabei sogar in den ersten beiden. Rund ein Fünftel aller Studienabbrecher kann sich zu diesem Schritt erst nach dem 8. Hochschulesemester entschließen; dabei brechen 13% ihr Studium noch nach dem 12. Semester ab (vgl. Abb. 3/5). Wiederum sind es die Abbrecher aus den ostdeutschen Universitäten, deren Exmatrikulationszeitpunkt vergleichsweise häufiger in frühen Semestern liegt. Fast drei Viertel von ihnen haben ihr Studium während der ersten vier Hochschulesemester beendet, mehr als ein Drittel dabei noch im ersten Studienjahr. Von der im Osten wesentlich kürzeren durchschnittlichen Studiendauer kündigt allerdings noch deutlicher der geringe Anteil von unter einem Zehntel Abbrecher, das die Hochschule erst nach dem 8. Semester verläßt. Im Vergleich dazu sind es bei den westdeutschen Abbrechern - sowohl von den Universitäten als auch von den Fachhochschulen - weit mehr als doppelt so viele, die ihr Studium zu einem solch späten Zeitpunkt noch aufgeben. Rund die Hälfte von ihnen bricht das Studium in den ersten vier Hochschulesemestern ab. Dabei liegt der Anteil dieser Exmatrikulierten von den Fachhochschulen in den alten Ländern etwas über und derer von den westdeutschen Universitäten etwas unter 50%. Diese leichte Differenz weist zwar auf mögliche Unterschiede in

3/5 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94: Zeitpunkt des Studienabbruchs in Hochschulesemestern nach Geschlecht, Hochschulart, Region der Hochschule, Hochschulwechsel und Fachwechsel in Prozent							
	Hochschulesemester						
Studienabbrecher	1 - 2	3 - 4	5 - 6	7 - 8	9 - 12	13 oder mehr	
nach Geschlecht							
Frauen	32	22	16	9	9	11	
Männer	28	19	18	10	11	16	
nach Art und Region der Hochschule							
Fachhochschulen in den alten Ländern	32	19	16	8	12	13	
Universitäten in den alten Ländern	28	20	16	10	11	15	
Universitäten in den neuen Ländern	36	23	20	12	7	2	
nach Hochschul- und Fachwechsel							
Hochschulwechsel	4	14	16	18	19	29	
Fachwechsel	5	15	17	15	18	28	
Insgesamt	30	20	17	10	10	13	
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94							

den die Studiendauer und -einstellungen beeinflussenden Bedingungen zwischen Fachhochschulen und Universitäten hin, jedoch sind sie bei weitem nicht so gravierend wie zwischen den west- und ostdeutschen Hochschulen. Diese in Ost und West verschiedenen Durchschnittswerte des Abbruchzeitpunktes machen offensichtlich, daß - zumindest bis zum Befragungszeitpunkt - allgemein kürzere Studienzeiten, wie in den neuen Ländern noch üblich, auch die durchschnittliche Studienzeit der Abbrecher erheblich verkürzt. Es besteht ein Zusammenhang zwischen allgemeiner Studiendauer der Absolventen und dem Zeitpunkt des Studienabbruchs.

Vergleichbar den geringen Unterschieden zwischen vorzeitig Exmatrikulierten aus westdeutschen Fachhochschulen und Universitäten bestehen keine wesentlichen Differenzen zwischen Abbrecherinnen und Abbrechern hinsichtlich des Semesters, in dem die Hochschule verlassen wird. Die Frauen brechen im Durchschnitt etwas früher ihr Studium ab. So beenden 54% der weiblichen Exmatrikulierten ihr Studium in den ersten vier Semestern und rund ein Fünftel nach dem 8. Semester, bei den Männern dagegen sind es 47%, die im ersten oder zweiten Studienjahr aufhören, und rund ein Viertel, die sich erst nach dem vierten Studienjahr vorzeitig von den Hochschulen verabschieden.

Beträchtlichere Differenzen lassen sich auch hier nur bei jenen Studienabbrechern ausmachen, die

vor ihrem Abbruch einen Fach- und/oder Hochschulwechsel vollzogen haben. Diese Studierenden setzen sozusagen mehrmals zu einem Studium an, bevor sie ihre "Untauglichkeit" einsehen. Von ihnen hat jeweils nur rund ein Fünftel das Studium trotzdem bereits in den ersten vier Semestern abgebrochen. Für diese Gruppe ist eher ein später Exmatrikulationszeitpunkt typisch. So beendet fast die Hälfte von ihr das Studium erst nach dem 8. Hochschulsesemester. Dies trifft auf die fach- bzw. hochschulwechselnden Studienabbrecher sowohl aus den Universitäten als auch aus den Fachhochschulen in den alten Ländern zu. Lediglich die ostdeutschen Studienabbrecher, die schon Hochschule oder Fach gewechselt haben, stellen eine Ausnahme dar. Während - wie dargestellt - der zeitliche Schwerpunkt des Studienabbruchs bei den betreffenden westdeutschen Studienabbrechern kurz nach dem vierten Studienjahr liegt, rückt er bei ihren ostdeutschen Studienkollegen mit entsprechendem Studienverlauf vor auf die Zeit zwischen dem 3. und dem 8. Hochschulsesemester. Noch nicht einmal ein Fünftel von ihnen exmatrikuliert sich erst jenseits des vierten Studienjahres.

In bezug auf die **ausgewählten Studiengänge** fallen zunächst die relativ geringfügigen Unterschiede zwischen den universitären und den Fachhochschulstudiengängen bei ein- und demselben Fach auf. Stärker als die Hochschulart wirken in den dargestellten Fällen offensichtlich die Spezifika der Fachkultur sowie die jeweiligen Studienordnungen und -bedingungen bei der Bestimmung des Exmatrikulationszeitpunktes. So offenbart sich ganz eindeutig in den naturwissenschaftlichen Fächern Chemie und Mathematik eine Konzentration des Studienabbruchs auf die ersten beiden Hochschulsesemester (vgl. Abb. 3/6). In diesen Studienfächern exmatrikulieren sich über 40% der Studienabbrecher schon zu einem solch frühen Zeitpunkt. In den rechtswissenschaftlichen Studiengängen scheint es dagegen zwei zeitliche Schwerpunkte des Studienabbruchs zu geben. Ein Drittel der Abbrecher beendet sein Studium gleich im ersten Studienjahr, über ein Fünftel jedoch bricht erst nach dem 12. Semester ab. Eine vergleichsweise gleichmäßig über den gesamten Studienverlauf verteilte Abbruchneigung - wenn auch mit fallender Tendenz zum Studienende - läßt sich in Humanmedizin finden. In diesem Studiengang scheinen in jeder Phase des Studiums relevante Abbruchgründe gegeben zu sein. Keine Phase ist bei ihnen frei von solchen die Abbruchneigung befördernden Aspekten. Alle anderen hier ausgewählten Studiengänge ähneln hinsichtlich des Zeitpunktes der vorzeitigen Exmatrikulation dem allgemeinen Durchschnitt.

Resümee: Die Hälfte aller Studienabbrecher been-

3/6 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94: Zeitpunkt des Studienabbruchs in Hochschulsesemestern nach ausgewählten Studiengängen in Prozent

Studienabbrecher	Hochschulsesemester					
	1 - 2	3 - 4	5 - 6	7 - 8	9 - 12	13 oder mehr
BWL (FH)	26	19	23	9	14	8
BWL (U)	27	21	22	12	9	11
Chemie (U)	43	10	17	15	8	7
Informatik (U)	26	23	19	8	13	11
Maschinenbau (FH)	29	21	17	10	14	11
Maschinenbau (U)	30	21	20	12	8	10
Mathematik (U)	43	26	11	3	6	12
Medizin	21	21	16	16	13	13
Rechtswissenschaft	34	19	16	6	3	22
Sozialwissenschaft	29	19	22	11	9	9
Lehramt	30	24	15	8	13	8
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94						

det ihr Studium in den ersten vier Hochschulsesemestern, an den ostdeutschen Universitäten sind es sogar drei Fünftel der Studienabbrecher, die sich in dieser Zeit exmatrikulieren. Nach dem 8. Semester verlassen rund ein Viertel der Abbrecher die Hochschulen. Im Osten beträgt dieser Anteil allerdings weniger als 10%. Relativ geringfügige Unterschiede zwischen den universitären und den Fachhochschulstudiengängen bei ein- und demselben Fach weisen darauf hin, daß offensichtlich weniger die Hochschulart, sondern in erster Linie die Spezifika der Fachkultur und die jeweiligen Studienordnungen und -bedingungen die Bestimmung des Exmatrikulationszeitpunktes beeinflussen.

3.3 Studienphase der Abbruchentscheidung

Abbruchentscheidung und Vollzug der vorzeitigen Exmatrikulation stimmen zeitlich durchaus nicht immer überein. Von der Entscheidung, das Studium zu beenden, bis zur eigentlichen Exmatrikulation vergehen oftmals nicht nur Wochen, sondern auch Monate (vgl. Lewin u. a.: Studienabbruch, Hochschulwechsel und Examen im Wintersemester 1992/93 in Nordrhein-Westfalen: Hintergründe und Bewertung; Düsseldorf 1994; S. 60 ff. und Lewin u. a.: Befragung der Exmatrikulierten des Wintersemesters 1992/93 in Hessen; Wiesbaden 1994; S. 63 ff.). Dies dürfte keinesfalls überraschend sein, geht doch einem solchen Entschluß nicht nur eine Phase intensiven Nachdenkens und der Selbstbefragung voraus, sondern auch hinterher, nachdem die Abbruchentscheidung eigentlich schon gefaßt wurde,

3/7 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94: Studienphase der Abbruchentscheidung nach Geschlecht, Hochschulart, Region der Hochschule, Hochschulwechsel und Fachwechsel in Prozent									
Studienabbrecher	Studienphase der Abbruchentscheidung								
	Studium nicht angetreten	direkt nach Studienbeginn	vor der Zwischenprüfung	nach bestandener Zwischenprüfung	nach bestandener Zwischenprüfung	kurz vor Examen	im Examen	nach nicht bestandenen Examen	keine Antwort
nach Geschlecht									
Frauen	5	37	22	7	8	8	1	2	9
Männer	4	30	25	15	7	8	1	2	9
nach Art und Region der Hochschule									
Fachhochschulen in den alten Ländern	5	30	21	14	5	9	1	2	13
Universitäten in den alten Ländern	5	34	25	9	7	9	1	2	9
Universitäten in den neuen Ländern	2	31	24	15	12	4	1	4	8
nach Hochschul- und Fachwechsel									
Hochschulwechsel	4	23	25	10	10	12	3	4	9
Fachwechsel	4	35	23	11	7	7	1	2	10
Insgesamt	4	33	24	11	7	8	1	2	9
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94									

ist es nicht selten, daß er nochmals in Frage gestellt und überdacht wird. In diesem Sinne kann dann auch der hohe Anteil an Studienabbrechern, die bei dieser Frage keine Antwort geben oder eben geben können, zumindest zum Teil gewertet werden. Bei ihnen zieht sich die Entscheidungsfindung so in die Länge, daß es ihnen nicht möglich ist, einen halbwegs genauen Zeitpunkt zu benennen.

Rund neun Zehntel der befragten Studienabbrecher geben allerdings eine Antwort. Dabei zeigt es sich, daß die Studienabbrecherinnen nicht nur im Durchschnitt zu einem etwas früheren Studienzeitpunkt die Hochschule verlassen haben. Sie haben sich auch früher als ihre männlichen Kommilitonen dazu entschieden. 37% geben an, diesen Entschluß gleich nach Studienbeginn getroffen zu haben (vgl. Abb. 3/7). Das sind sieben Prozentpunkte mehr als bei den Männern. Dementsprechend fiel bei den Frauen die Abbruchentscheidung etwas seltener vor und sogar deutlich seltener nach den Zwischenprüfungen. Beim letztgenannten Zeitpunkt beträgt die Differenz zwischen Abbrecherinnen und Abbrecher wiederum sieben Prozentpunkte. Dieser Geschlechterunterschied ist in allen Hochschularten anzutreffen; am ausgeprägtesten an den Universitäten in den alten Ländern und am schwächsten an den ostdeutschen Universitäten.

Bei den Abbrechern von Universitäten in den neuen Ländern - männlichen wie weiblichen - ist des weiteren auffällig, daß offensichtlich für sie die Zwischenprüfungen einen besonderen "Stolperstein" darstellen. Über ein Viertel von ihnen gibt an, sich

nach - bestandenen oder nicht bestandenen - Zwischenprüfungen zu einem Verlassen der Hochschule entschlossen zu haben. Das sind zwei Drittel mehr als bei den Abbrechern von westdeutschen Universitäten und immer noch ein Drittel mehr als bei den vorzeitig Exmatrikulierten von Fachhochschulen in den alten Ländern. Dagegen entschließen sich die Ostdeutschen etwas weniger noch zur Examszeit zu einem Studienabbruch, zeigen in dieser Phase dann aber mehr Beharrungsvermögen als die entsprechenden westdeutschen Studienabbrecher, die meist schon vor dem Examenversuch resignieren.

Zu einem weiteren Aspekt: Nicht unbedenklich erscheint, daß immerhin ein Viertel der Hochschul- und ein Drittel der Fachwechsler unter den Studienabbrechern den Entschluß zur Beendigung des Studiums direkt nach dessen Beginn trifft. Ein weiteres Viertel datiert ihn auf die Zeit vor den Zwischenprüfungen. Das bedeutet letztlich, daß ein beträchtlicher Teil dieser Abbrechergruppe - trotz ihrer im Durchschnitt viel längeren Studiendauer bis zur Exmatrikulation - schon in einer relativ frühen Studienphase zumindest ernsthaft mit dem Gedanken gespielt hat, das Studium ohne Examen aufzugeben. Dies könnte ein Beleg für die These sein, daß bei diesen Studierenden ein Fach-, aber auch ein Hochschulwechsel Rettungsversuche darstellen, das gescheiterte Studium durch solcherart Umorientierungen noch zu retten (vgl. Lewin, K; Cordier, H: Hochschulwechsel: Alternative zum Studienabbruch? In: HIS Kurzinformation A5/94; HIS GmbH

3/8 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94: Studienphase der Abbruchentscheidung nach ausgewählten Studiengängen in Prozent									
ausgewählte Studiengänge	Studienphase der Abbruchentscheidung								
	Studium nicht angetreten	direkt nach Studienbeginn	vor der Zwischenprüfung	nach nicht bestandener Zwischenprüfung	nach bestandener Zwischenprüfung	kurz vor Examen	im Examen	nach nicht bestandem Examen	keine Antwort
BWL (FH)	5	29	25	9	11	5	-	3	14
BWL (U)	4	24	22	26	6	6	-	4	7
Chemie (U)	3	28	22	15	18	2	-	-	12
Informatik (U)	3	25	30	27	7	4	-	-	5
Maschinenbau (FH)	2	30	19	21	2	7	2	1	18
Maschinenbau (U)	3	24	26	25	3	7	-	2	10
Mathematik (U)	7	37	27	7	10	7	-	-	6
Medizin	4	16	30	29	9	4	-	-	9
Rechtswissenschaften	2	32	13	5	11	11	1	11	14
Sozialwissenschaften (U)	7	43	24	5	9	7	-	-	7
Lehramt	4	38	17	3	8	11	2	3	13

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

Hannover 1994). Bei vielleicht gar nicht so wenigen von diesen Studierenden wird der Hochschul- oder Fachwechsel den Abbruch tatsächlich verhindern. Bei anderen dagegen können die Gründe, die für einen Abbruch sprechen, durch einen Hochschul- oder Fachwechsel nicht aus der Welt geschaffen werden. Mehr oder minder notgedrungen beenden sie ihr Studium - aber eben nach der fast schon für ein ganzes Studium ausreichenden Dauer von durchschnittlich sieben bis elf Semestern.

Bei den exemplarisch hier **ausgewählten Studiengängen** gibt es hinsichtlich der Studienphase, in der der Entschluß zum Abbruch gefaßt wird, wahrnehmbare Unterschiede. So wird in den beiden Fachhochschulstudiengängen die Abbruchentscheidung häufig früher getroffen als in den ihnen entsprechenden universitären Studiengängen. Rund 30% der betreffenden Abbrecher in BWL bzw. Maschinenbau an den Fachhochschulen entscheiden sich zur Exmatrikulation direkt nach Studienbeginn (vgl. Abb. 3/8). Von ihren Kommilitonen in den gleichen Fächern an den Universitäten hat sich zu diesem Zeitpunkt erst rund ein Viertel festgelegt. Bei ihnen ist es dagegen vor allem die Zeit vor bzw. nach nicht bestandenen Zwischenprüfungen, in der die Abbruchabsicht zum Entschluß reift. Ein häufiges Nachdenken über eine vorzeitige Exmatrikulation nach schlechten Zwischenprüfungen ist auch für die Abbrecher in Informatik und Medizin zutreffend. Bei den Abbrechern aus dem Fachhochschulstudiengang Maschinenbau ist das ebenfalls in abgeschwächter Weise anzutreffen. Dabei läßt die Häufigkeit nicht bestandener Zwischenprüfungen als Anlaß, sich zu einem vorzeitigen Beenden des Studiums zu entscheiden, durchaus auf besonders

hohe Leistungsanforderungen in den Zwischenprüfungen der genannten Fächer schließen.

Die Mediziner unter den Studienabbrechern haben ihren Entschluß, die Hochschule zu verlassen, zwar vergleichsweise häufig nach nicht bestandenen Zwischenprüfungen gefaßt, relativ selten dagegen gleich zu Studienbeginn. Der Anteil von lediglich 16%, die einen solchen Zeitpunkt angeben, weist auf eine zumindest anfänglich sehr hohe Fachidentifikation hin, die gar nicht in dem Maße wie in anderen Fächern Abbruchgedanken aufkommen läßt.

Zu diesen Fächern, deren Abbrecher eher früher denn später im Studium über eine vorfristige Exmatrikulation nachgedacht und sich dann auch dazu entschlossen haben, gehören vor allem die Sozialwissenschaften, die Mathematik und die Lehramtsstudiengänge. In ihnen sind sich rund 40% der Studienabbrecher schon gleich nach Studienbeginn sicher, daß sie das eben begonnene Studium wieder aufgeben wollen. Bei den Juristen entschließt sich dazu ebenfalls ein großer Anteil gleich nach Studienbeginn, bei ihnen jedoch trifft auch ein Fünftel diese Entscheidung erst in seiner Examenszeit; die Hälfte davon nach einem nicht bestandenen Examen. Bei den Studienabbrechern anderer Fächer liegt dieser Anteil weit darunter. Nur die vorzeitig Exmatrikulierten aus den Lehramtsstudiengängen weisen noch einen Anteil von 16% auf, die sich vor, während oder nach dem nicht bestandenen Examen zum Abbruch entschließen. Dagegen scheint es bei den Mediziner, Informatikern und auch bei den Chemikern so zu sein, daß jene Studierende, die die Zwischenprüfungen erfolgreich absolvieren, dann auch im Examen nicht mehr aufgeben.

Resümee: Studienabbrecherinnen treffen ihre Abbruchentscheidung etwas früher als ihre männlichen Kommilitonen. Allerdings entschließt sich bei den Männern wie bei den Frauen jeweils die Mehrzahl direkt nach Studienbeginn oder noch vor den Zwischenprüfungen zum Abbruch. An den Universitäten in den neuen Ländern spielen auch die Zwischenprüfungen selbst eine wichtige Rolle. Ein Viertel der entsprechenden Abbrecher entscheidet sich zu diesem Schritt nach erfolgreich oder nicht erfolgreich bestandenen Zwischenprüfungen. Im Gegensatz zu den Abbrechern aus Sozialwissenschaften, Mathematik und aus den Lehramtsstudiengängen entschließen sich die Studienabbrecher aus Medizin relativ selten gleich nach Studienbeginn, das Studium wieder aufzugeben. Mit einem Fünftel ist der Anteil an Studienabbrechern aus juristischen Studiengängen, die sich erst kurz vor oder nach dem nicht bestandenen Examen zur Studienaufgabe entschließen, besonders hoch.

4. Was führt zum Studienabbruch, was könnte ihn verhindern?

4.1 Gründe für den Studienabbruch

Die Ursachen für den Studienabbruch sind vielfältiger Natur. Dabei wird die Entscheidung, das Studium ohne Examen zu beenden, in der Regel von mehreren unterschiedlichen Motiven getragen. So gibt im Durchschnitt jeder Befragte drei verschiedene Ursachen an, die bei der Abbruchentscheidung eine Rolle gespielt haben. Auf der Grundlage von Cluster- und Faktorenanalysen ergeben sich folgende Ursachenbündel (vgl. Abb. 4/1): 73% der Studienabbrecher begründen ihre Abbruchentscheidung

mit einer gewissen **Distanz** zum Studium. Den dabei am häufigsten genannten Einzelgrund - Studium war zu theoretisch/weltfremd/abstrakt - gibt jeder zweite Studienabbrecher an. Rund zwei Fünftel der Abbrecher beurteilen ihre Erwartungen in bezug auf das Studium im nachhinein als falsch und verlassen im Studienjahr 1993/94 die Hochschule. Diese Einschätzung korreliert stark mit der Angabe, das Interesse am Studienfach habe abgenommen, die bei jedem dritten Studienabbrecher mit in die Entscheidung einflöß.

An zweiter Stelle rangieren **berufs- und arbeitsmarktbezogene Ursachen**, mit denen 71% aller Abbrecher ihren Entschluß begründen. Hierbei lassen sich einerseits positive Aspekte zusammenfassen, wie der Wunsch nach praktischer Tätigkeit bzw. das Angebot eines fachlich interessanten oder finanziell attraktiven Arbeitsplatzes. Andererseits hat die Einschätzung, daß die Arbeitsmarktchancen für Absolventen des jeweiligen Studienfaches schlecht seien, bei jedem dritten mit zu der Entscheidung geführt, das Studium abzubrechen. Oftmals auch in Anbetracht der zu erwartenden langen Studiendauer kommen diese Abbrecher zu dem Ergebnis, daß sich ein Studium für sie nicht lohnt.

63% der Studienabbrecher kritisieren Begleitumstände des Studiums, wie die **Betreuung durch die Dozenten, die Organisation des Studiums** bzw. die **Studienbedingungen**, Frauen durchgängig häufiger als ihre ehemaligen männlichen Kommilitonen. Dabei hat bei 37% aller Abbrecher die Anonymität in der Hochschule mit dazu geführt, das Studium aufzugeben. Jeder dritte beklagt überfüllte Lehrveranstaltungen bzw. eine mangelhafte Betreuung durch den Lehrkörper.

4/1 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Gründen (zusammengefaßt) für den Studienabbruch, Hochschulart, Region der Hochschule sowie Geschlecht vertikal prozentuiert (Mehrfachnennungen)						
Gründe für den Studienabbruch (Ursachenbündel)	Hochschulart und Region der Hochschule			Geschlecht		Insgesamt
	Fachhochschulen in den alten Ländern	Universitäten in den alten Ländern	Universitäten in den neuen Ländern	Frauen	Männer	
geplante Studienunterbrechung	4	7	14	4	11	8
Überforderung	42	30	37	28	39	34
Distanz zum Studium	72	75	68	75	71	73
günstige Berufserwartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	47	57	49	54	53	53
Studium zu lang, schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen	43	52	47	50	49	49
Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums	57	66	61	67	60	63
finanzielle Gründe	52	35	31	34	42	38
familiäre Gründe	20	18	17	25	13	18
sonstige Gründe	8	7	9	8	7	8

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

Finanzielle Gründe nennen 38% aller Studienabbrecher, Männer häufiger als Frauen.

34% der Studienabbrecher äußern direkt, daß sie den **Anforderungen des Studiums nicht gewachsen** seien. Sie fühlten sich überfordert durch die Fülle oder die Inhalte des Studienstoffs, hatten Schwierigkeiten mit einzelnen Scheinen oder Prüfungen bzw. scheiterten an der Zwischenprüfung oder im Examen. Bei männlichen Studienabbrechern spielen diese Angaben durchgängig häufiger eine Rolle als bei ihren ehemaligen Kommilitoninnen.

Hingegen haben bei den Frauen vergleichsweise häufiger **familiäre Gründe** mit zum Studienabbruch geführt. So nennt jede vierte Studienabbrecherin dieses Ursachenbündel, jedoch nur 13% der Männer.

8% der Studienabbrecher **unterbrechen** nach eigenen Angaben das Studium, um z.B. Wehr- oder Zivildienst abzuleisten, ein Praktikum zu absolvieren oder Wartezeiten auf einen neuen Studienplatz zu überbrücken.

Die regionale **Differenzierung nach Hochschularten** zeigt, daß die geplante Studienunterbrechung bei Studienabbrechern von Universitätsstudiengängen in den neuen Ländern überdurchschnittlich häufig als Ursache genannt wird. Abbrecher von Universitäten in den alten Ländern geben hingegen vergleichsweise häufiger berufs- und arbeitsmarktbezogene Ursachen für die Aufgabe des Studiums an und äußern Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums. Darüber hinaus führte bei ihnen am häufigsten mangelnde Identifikation mit der Hochschule bzw. nachgelassenes Interesse am Stu-

dienfach zur Studienabbruchentscheidung. Von ihren ehemaligen Kommilitonen, die sich im Studienjahr 1993/94 in den alten Ländern aus einem Fachhochschulstudiengang heraus exmatrikulierten, nennt jeder zweite finanzielle Engpässe; auch geben diese vergleichsweise häufiger familiäre Gründe an sowie Schwierigkeiten mit dem Studienstoff.

Eine Differenzierung nach dem **ausschlaggebenden** Grund ergibt folgende Ergebnisse (vgl. Abb. 4/2): Das - bei den Mehrfachnennungen - am häufigsten genannte Ursachenbündel "Distanz zum Studium" rangiert auch bei den ausschlaggebenden Exmatrikulationsgründen an erster Stelle mit 29 % der Nennungen. Gleichauf an zweiter Stelle (mit 14 %) waren Ursachen aus den Bereichen "Arbeitsmarkt/Beruf" bzw. "finanzielle Engpässe" für den Studienabbruch entscheidend.

Exmatrikulationsgründe, die in das Ursachenbündel "Kritik an Didaktik und Begleitumstände des Studiums" fallen, werden zwar häufig von den Probanden genannt, sind jedoch zum überwiegenden Teil Gründe, die andere ergänzen und stellen nur in Einzelfällen die entscheidende Ursache zum Studienabbruch dar.

Auffällig ist, daß nicht alle, die laut eigener Angabe bei der Zwischenprüfung oder im Examen durchgefallen sind, dies auch als den entscheidenden Grund angeben. Dies könnte u.a. auch damit zusammenhängen, daß ein Teil dieser Studienabbrecher ihr Scheitern am liebsten verdrängen möchte und einen anderen Hauptgrund vorschiebt. Andererseits ist es aber auch möglich, daß diese Studienabbrecher ihrem Studium schon seit längerem nicht mehr motiviert folgten und sich dann auch nur noch aus mehr

4/2 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach ausschlaggebendem Grund (zusammengefaßt) für den Studienabbruch, Hochschulart, Region der Hochschule sowie Geschlecht vertikal prozentuiert

ausschlaggebender Grund für den Studienabbruch (Ursachenbündel)	Hochschulart und Region der Hochschule			Geschlecht		Insgesamt
	Fachhochschulen in den alten Ländern	Universitäten in den alten Ländern	Universitäten in den neuen Ländern	Frauen	Männer	
geplante Studienunterbrechung	3	4	9	1	7	4
Überforderung	14	8	14	7	13	10
Distanz zum Studium	29	29	27	30	28	29
günstige Berufserwartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	11	16	10	15	13	14
Studium zu lang, schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen	5	10	12	9	10	9
Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums	4	6	9	8	5	6
finanzielle Gründe	21	13	8	11	17	14
familiäre Gründe	10	10	6	15	4	9
sonstige Gründe	4	4	6	4	4	4

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

formellen Gründen - oder auch zur "Befriedigung" ihres Umfeldes - zur Prüfung meldeten.

Der bei den Mehrfachnennungen am häufigsten angegebene Einzelgrund - das Studium war zu theoretisch/abstrakt/weltfremd - den knapp die Hälfte aller Studienabbrecher nannten, war lediglich bei jedem Fünften von diesen ausschlaggebend. Insgesamt zeigt sich jedoch eine weite Streuung unter den ausschlaggebenden Exmatrikulationsursachen.

Der **geschlechtsspezifische Vergleich** zeigt, daß sowohl Frauen als auch Männer am häufigsten aufgrund eines gewissen Abstands zu Studieninhalten und zur Hochschule allgemein das Studium ohne Examen beenden. Bei knapp einem Sechstel der Studienabbrecherinnen waren "familiäre Gründe" für den Entschluß, das Studium abzubrechen, relevant. Bei männlichen Studienabbrechern ist dieses Ursachenbündel dagegen seltener ausschlaggebend; bei ihnen haben "finanzielle Engpässe", wie auch Gründe aus dem Bereich "Schwierigkeiten mit dem Studienstoff und Probleme mit bzw. Scheitern bei Prüfungen" einen größeren Stellenwert.

Mit dem Abbruchgrund "ungünstige Berufserwartungen nach dem Studium" als entscheidender Angabe verhält es sich ähnlich. Hingegen sind familiäre Gründe - wenn sie genannt werden - bei den Frauen überdurchschnittlich häufig auch ausschlaggebend; bei den Männern ist es die geplante Studienunterbrechung, vor allem wegen Wehr-/Zivildienst. Erwartet wurde, daß es sich mit den Ursachenbündeln "Schwierigkeiten mit dem Studienstoff oder mit einzelnen Prüfungen" wie auch "den finanziellen Engpässen" ähnlich verhalten würde;

dies hat sich jedoch nicht bestätigt.

Eine Differenzierung nach **Hochschularten** ergibt: Bei denjenigen Studienabbrechern, die sich im Studienjahr 1993/94 von einer Fachhochschule in den alten Ländern exmatrikulierten, waren überdurchschnittlich häufig - für über ein Fünftel - finanzielle Engpässe für den Studienabbruch ausschlaggebend. Dies hängt auch damit zusammen, daß diese Studienabbrecher überdurchschnittlich häufig bereits vor Studienaufnahme eine Berufsausbildung absolviert hatten (vgl. Kap. 6) und somit wenigstens teilweise seltener von ihren Eltern unterstützt wurden. Es ist zu vermuten, daß zumindest ein Teil dieser Studienabbrecher auf ihre bereits vor Studienaufnahme abgeschlossene Berufsausbildung zurückgreifen und z.B. bei Schwierigkeiten mit dem Studienstoff in ihren Ausbildungsberuf zurückkehren. Diese Hypothese wird dadurch bestätigt, daß stark überdurchschnittlich ein Zehntel von ihnen die mangelnde Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit als entscheidenden Abbruchgrund angibt (vgl. Abb. A4/3).

Hingegen spielen bei Abrechern von Universitäten in den alten Ländern überdurchschnittlich häufig arbeitsmarkt- und berufsbezogene Gründe eine Rolle. Vor allem der Wunsch nach praktischer Tätigkeit ist vergleichsweise häufiger ausschlaggebend. Ihre ehemaligen Kommilitonen, die sich im Studienjahr 1993/94 aus einem Universitätsstudiengang in den neuen Ländern exmatrikulierten, sind hinsichtlich der Arbeitsmarktsituation von Hochschulabsolventen deutlich skeptischer. Bei ihnen führt diese Einschätzung häufiger zum Abbruch.

4/3 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Gründen (zusammengefaßt) für den Studienabbruch und ausgewählten Studiengängen vertikal prozentuiert (Mehrfachnennungen)

Gründe für den Studienabbruch (Ursachenbündel)	ausgewählte Studiengänge											Insgesamt
	BWL (FH)	BWL (U)	Chemie (U)	Informatik (U)	Maschinenbau (FH)	Maschinenbau (U)	Mathematik (U)	Medizin	Rechtswissenschaften	Sozialwissenschaften (U)	Lehramt	
geplante Studienunterbrechung	(2)	11	(13)	5	8	11	(14)	(4)	8	5	6	8
Überforderung	(32)	46	(58)	53	52	36	(42)	(59)	55	13	23	34
Distanz zum Studium	(65)	69	(60)	74	73	66	(78)	(66)	79	78	72	73
günstige Berufserwartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	(57)	58	(25)	54	37	49	(47)	(55)	44	66	57	53
Studium zu lang, schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen	(38)	45	(68)	41	53	45	(35)	(63)	52	60	55	49
Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums	(65)	71	(52)	53	59	64	(47)	(50)	60	71	73	63
finanzielle Gründe	(60)	35	(32)	45	51	34	(35)	(21)	41	41	27	38
familiäre Gründe	(29)	17	(13)	17	15	20	(14)	(39)	14	19	16	18
sonstige Gründe	(5)	5	(13)	8	5	8	(6)	(14)	6	5	8	8

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

4/4 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach ausschlaggebendem Grund (zusammengefaßt) für den Studienabbruch und ausgewählten Studiengängen vertikal prozentuiert												
ausschlaggebender Grund für den Studienabbruch (Ursachenbündel)	ausgewählte Studiengänge											Insgesamt
	BWL (FH)	BWL (U)	Chemie (U)	Informatik (U)	Maschinenbau (FH)	Maschinenbau (U)	Mathematik (U)	Medizin	Rechtswissenschaften	Sozialwissenschaften (U)	Lehramt	
geplante Studienunterbrechung	(2)	5	(5)	3	7	6	(10)	(2)	4	2	4	4
Überforderung	(8)	20	(9)	16	18	12	(3)	(14)	20	-	6	10
Distanz zum Studium	(26)	28	(33)	36	32	24	(39)	(18)	38	28	28	29
günstige Berufserwartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	(13)	12	(9)	12	6	15	(15)	(13)	6	22	17	14
Studium zu lang, schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen	(2)	5	(12)	8	6	3	(3)	(20)	11	12	18	9
Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums	(10)	7	(9)	2	3	8	(3)	(2)	3	7	8	6
finanzielle Gründe	(20)	13	(10)	17	22	15	(16)	(4)	11	15	7	14
familiäre Gründe	(18)	8	(5)	6	4	12	(6)	(16)	6	13	8	9
sonstige Gründe	(2)	3	(9)	2	3	6	(5)	(13)	3	2	5	4
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94												

Eine Differenzierung nach einzelnen **Studiengängen** ergibt (vgl. Abb. 4/3 und 4/4): Unabhängig vom Studienfach wird bei der Entscheidung zum Studienabbruch die von den Studierenden erlebte Distanz zu Studieninhalten und Zielen bzw. zur Hochschule allgemein am häufigsten genannt. Bei fast allen ausgewiesenen Studiengängen spielt diese Einschätzung auch die entscheidende Rolle. Eine Ausnahme bilden die ehemaligen Medizin-Studierenden, von denen ein Fünftel das Studium deshalb frühzeitig beendet, weil - ihrer Meinung nach - die Berufserwartungen für Ärzte ungünstig sind und sich ein Studium für sie deshalb nicht lohnt. Auch bei Studienabbrechern aus Lehramtsstudiengängen führen die negativen Berufschancen für Absolventen ihres Berufszweiges überdurchschnittlich häufig zum Verlassen der Hochschule.

Hingegen beenden ihre ehemaligen Kommilitonen aus den Universitätsstudiengängen Betriebswirtschaftslehre, Informatik und Jura sowie aus dem Fachhochschulstudiengang Maschinenbau das Studium vergleichsweise häufiger, weil sie sich überfordert fühlten bzw. Prüfungen nicht bestanden. Bei 22% der ehemaligen Maschinenbaustudenten aus Fachhochschulen waren finanzielle Engpässe ausschlaggebend, wie auch bei jedem fünften der Abbrecher aus dem Fachhochschulstudiengang Betriebswirtschaftslehre. Letztere nennen darüber hinaus familiäre Ursachen vergleichsweise häufiger als entscheidend für den Studienabbruch, ähnlich wie Studienabbrecher - vor allem Frauen - aus Medizin.

Ein Zehntel der Studienabbrecher aus Mathematik unterbricht das Studium nach eigenen Angaben nur vorübergehend, vor allem um Wehr-/Zivildienst ab-

zuleisten. Bei ihren ehemaligen Kommilitonen aus Sozialwissenschaften führen günstige Arbeitsangebote bzw. der Wunsch nach praktischer Tätigkeit überdurchschnittlich häufig zur Umorientierung.

Interessante Unterschiede zeigen sich bei der Differenzierung nach der von den Studienabbrechern im Anschluß an die Exmatrikulation ausgeübten **Tätigkeit** (vgl. Abb. 4/5): Bei den Studienabbrechern, die zum Befragungszeitpunkt eine Berufsausbildung aufgenommen hatten, gab für jeden dritten das Ursachenbündel "Distanz zum Studium" den Ausschlag zur Exmatrikulation. Auch die arbeitsmarkt- und berufsbezogenen Gründe waren bei ihnen - in positiver wie negativer Ausprägung - vergleichsweise häufiger für den Studienabbruch relevant.

Ihre ehemaligen Studienkollegen, die nach dem Abbruch gleich berufstätig werden, geben dagegen zu 25% finanzielle Engpässe als entscheidenden Exmatrikulationsgrund an. Auch bei den zum Befragungszeitpunkt arbeitslosen Studienabbrechern führten finanzielle Ursachen überdurchschnittlich häufig zur Exmatrikulation; darüber hinaus nennen 21% von ihnen Gründe aus dem Bereich "Überforderung" als ausschlaggebend.

Bei jenen Abbrechern - meist Abbrecherinnen -, die sich jetzt hauptsächlich Haushaltstätigkeiten und/oder der Kinderbetreuung widmen, überwogen erwartungsgemäß die familiären Gründe. Für rund vier Fünftel der Studienabbrecher, die zum Befragungszeitpunkt Wehr- bzw. Zivildienst ableisteten war dieser auch der ausschlaggebende Grund, das Studium vorläufig zu beenden.

Interessanterweise nennen die Studienabbrecher,

genannte ausschlaggebende Einzelgrund für den Studienabbruch (11%). Bei Studienabbruch, der zwischen dem 3. bis 4. Semester bzw. zwischen dem 9. bis 10. Hochschulsemester realisiert wird, ist überdurchschnittlich oft die von den Studierenden empfundene "mangelnde Praxisnähe" des Studiums entscheidend. Im 5. bis 6. Hochschulsemester spielt eine nicht bestandene Zwischenprüfung überdurchschnittlich häufig die ausschlaggebende Rolle bei der Entscheidung, die Hochschule zu verlassen. Zwischen dem 7. bis 8. Hochschulsemester und bei Studienabbruch nach dem 10. Semester ist die Doppelbelastung von Studium und Erwerbstätigkeit am häufigsten ausschlaggebend, ein Indiz dafür, daß sich ein Teil dieser Studienabbrecher außerhalb der

4/6 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach ausschlaggebendem Grund (zusammengefaßt) für den Studienabbruch und Hochschulse mestern insgesamt vertikal prozentuiert

ausschlaggebender Grund für den Studienabbruch (Ursachenbündel)	Hochschulsemester insgesamt								Insgesamt
	1 - 2	3 - 4	5 - 6	7 - 8	9 - 10	11 - 12	13 - 14	15 oder mehr	
geplante Studienunterbrechung	11	4	1	1	2	-	-	-	4
Überforderung	5	10	15	13	12	12	13	13	10
Distanz zum Studium	35	34	29	22	21	24	21	14	29
günstige Berufserwartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	16	14	12	15	13	13	12	15	14
Studium zu lang, schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen	9	9	10	11	12	7	13	7	9
Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums	7	6	6	6	9	5	2	3	6
finanzielle Gründe	8	12	14	19	15	20	21	26	14
familiäre Gründe	7	8	9	9	13	11	13	16	9
sonstige Gründe	4	3	4	5	4	9	4	6	4

Hochschule eine attraktive berufliche Alternative geschaffen hat, die dem Studium vorgezogen wird.

Die geplante Unterbrechung des Studiums spielt am häufigsten bei Studienabbruch in einer frühen Studienphase eine Rolle; nach dem vierten Semester wird nur noch im Ausnahmefall das Studium unterbrochen, um beispielsweise ein Praktikum zu absolvieren oder Wehr- bzw. Zivildienst abzuleisten.

Schwierigkeiten mit dem Studienstoff und Probleme bzw. Scheitern bei Prüfungen als Exmatrikulationsgründe spielen bei Studienabbruch in den ersten beiden Semestern erwartungsgemäß eine untergeordnete Rolle. Sie erreichen ihren Höhepunkt im 5. bis 6. Semester, also ungefähr zum Zeitpunkt der Zwischenprüfung, die somit ihre Selektionsfunktion zumindest teilweise erfüllt. Davon ist rund ein Sechstel der Studienabbrecher dieser Studienphase betroffen. Bei Studienabbruch in einem höheren Semester führen Ursachen dieses Bündels durchgängig bei 12 bis 13% zum Studienabbruch.

Familiäre Gründe spielen im allgemeinen bei Studienabbrechern aus einem späteren Semester vergleichsweise häufiger eine Rolle bei der Studienabbruchentscheidung als bei Studienabbrechern aus den ersten acht Hochschulsemestern: Studienabbrecher aus einem höheren Semester - die ja durchschnittlich auch älter sind - geben familiäre Gründe wie z.B. Nachwuchs deutlich häufiger an als ihre Kommilitonen, die maximal acht Semester immatrikuliert waren.

Finanzielle Ursachen werden von Studienabbrechern einer späteren Studienphase ebenfalls häufiger genannt als in den ersten sechs Semestern. So waren finanzielle Engpässe (beispielsweise durch die Beendigung der Unterstützung gemäß BAföG) bei einem Fünftel der Studienabbrecher, die im 11. bis 14. Semester ihre Hochschule verließen, für den Studienabbruch ausschlaggebend. Bei Abbruch zu einem noch späteren Zeitpunkt waren sogar in jedem vierten Fall finanzielle Schwierigkeiten die entscheidende Ursache.

Abbruchgründe, die im Bereich "Arbeitsmarkt/Beruf" liegen, sind in allen Studienphasen zu ähnlichen Anteilen relevant. Während die günstigen Berufserwartungen auch ohne Examen bzw. der Wunsch nach praktischer Tätigkeit bei den Studienabbrechern in den ersten Semestern überwiegend durch die Aufnahme einer Berufsausbildung realisiert wird, werden Abbrecher aus höheren Semestern vergleichsweise häufiger gleich berufstätig. Bei Abbruch nach dem 15. Semester ist rund ein Sechstel der Abbrecher bereits derart in das Arbeitsleben integriert, daß sie sich anstelle des Studiums für dieses entscheiden (vgl. Abb. A4/6).

"Distanz zum Studium" nennen Studienabbrecher in den ersten vier Hochschulsemestern überdurchschnittlich häufig als ausschlaggebend für ihren Entschluß, das Studium im Studienjahr 1993/94 ohne Examen zu beenden, besonders ihre im Nachhinein konstatierten falschen Erwartungen in bezug auf das abgebrochene Studium. Bis zum 12. Semester kommen dem Ursachenbündel "Distanz zum Studium" am häufigsten die entscheidende Rolle zu. Danach werden finanzielle Engpässe bedeutender und nach dem 15. Semester verlassen nur noch 14% der Abbrecher die Hochschule, weil sie sich mit dem Studium nicht länger identifizieren.

Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums wird am häufigsten von jenen Studienabbrechern geäußert, die die Hochschule im Hauptstudium - kurz vor dem Examen - verlassen. So stellt dieses Ursachenbündel für 9% der Studienabbrecher im 9. bis 10. Semester den entscheidenden Grund zur Aufgabe des Studiums dar; bei Studienabbrüchen nach dem zwölften Semester ist dieses Ursachenbündel hingegen nur für eine kleine Minderheit ausschlaggebend.

Resümee: Die Gründe für einen Studienabbruch sind vielfältig. In der Regel wird die Entscheidung, das Studium ohne Examen zu beenden, von mehreren unterschiedlichen Motiven getragen. Am häufigsten ist bei der Verwirklichung der Abbruchentscheidung die von den Studienabbrechern empfundene Distanz zu Studieninhalten und Zielen bzw. zur Hochschule allgemein maßgeblich. An zweiter Stelle der entscheidenden Ursachen für den Studienabbruch rangieren berufs- und arbeitsmarktbezogene Gründe. Hierbei sind einerseits positive Aspekte zu nennen, wie das Angebot eines attraktiven Arbeitsplatzes; andererseits führt die Einschätzung, daß die Arbeitsmarktchancen für Absolventen des jeweiligen Studienfaches schlecht sind, bei einem Teil der Studienabbrecher zur Umorientierung.

Bei knapp einem Sechstel der Studienabbrecherinnen waren "familiäre Gründe" für den Entschluß, das Studium abzuberechnen, ausschlaggebend. Sie sind zu einem erheblichen Teil Mutter geworden und widmen sich derzeit der Familientätigkeit. Bei ihren ehemaligen männlichen Kommilitonen nehmen dagegen "finanzielle Gründe", wie auch Ursachen aus dem Bereich "Schwierigkeiten mit dem Studienstoff und Probleme mit bzw. Scheitern bei Prüfungen" einen größeren Stellenwert ein. So waren bei einem Sechstel von ihnen finanzielle Engpässe für den Entschluß zum Abbruch entscheidend, überdurchschnittlich häufig bei jenen Studienabbrechern, die sich im Studienjahr 1993/94 von einer Fachhochschule exmatrikulierten.

4.2 Beweggründe für einen Verzicht auf den Studienabbruch

Lediglich ein Sechstel der Studienabbrecher hätte nach eigenen Angaben "nichts" dazu bewegen können, das Studium fortzusetzen. Nur sie wären auf keinen Fall an der Hochschule geblieben. Dies bedeutet andererseits, daß die große Mehrheit von 84% der Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 bei anderen, "besseren" Umständen oder Möglichkeiten von ihrer Abbruchentscheidung Abstand genommen hätte. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß diese Einschätzung erst im Nachhinein von den Probanden vorgenommen wird und bei ihnen Verdrängungsprozesse mit dem Ziel, die eigene Entscheidung zu rationalisieren, in die Angaben einfließen können. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, daß der Studienabbruch - wie in Kapitel 4.1 dargestellt - in der Regel durch mehrere Abbruchgründe getragen wird, die erst durch ihr Zusammenwirken zu der Abbruchentscheidung führen. Inwieweit es den Probanden dabei gelingt, Ursache und Wirkung zu unterscheiden, ist hierbei meist nicht zu beantworten.

Bei 14% der Studienabbrecher hätte eine gesicherte finanzielle Unterstützung über das Studienjahr 1993/94 hinaus zu einer Fortsetzung des Studiums geführt (vgl. Abb. 4/7). Ein weiteres Zehntel wäre

bei besseren Studienbedingungen bzw. Prüfungsmodalitäten weiter immatrikuliert geblieben. Die dabei subsumierten Einzelnennungen umfassen beispielsweise weniger überfüllte Lehrveranstaltungen, eine bessere Ausstattung der Hochschule mit Sachmitteln wie auch eine flexiblere Prüfungsordnung.

Daß diesen Beweggründen für einen Verzicht auf den Studienabbruch eine vergleichsweise hohe Bedeutung zukommt, ist insofern verwunderlich, als bei der Entscheidung zum Abbruch nur selten mangelhafte Begleitumstände des Studiums ausschlaggebend sind (vgl. Kap. 4.1). Es ist also zu vermuten, daß diese Angaben zum Teil - vielfach unbewußt - vorgeschoben werden. So ist es einfacher, Defizite in der Hochschule für den Studienabbruch verantwortlich zu machen, als sich einzugestehen, daß man sich aktiver für eine Fortsetzung des Studiums - auch angesichts schwieriger Lernbedingungen - hätte bemühen können.

Die restlichen drei Fünftel der Studienabbrecher äußern eine Vielzahl weiterer, höchst unterschiedlicher Beweggründe (vgl. Abb. 4/7). Interessanterweise sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede dabei geringfügig: Während die Männer häufiger bei Erfolgserlebnissen - Erwerb von bestimmten Scheinen oder Bestehen von Prüfungen - im Studium geblieben wären, hätte bei ihren ehemaligen Studienkolle-

4/7 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Gründen, die zu einer Fortsetzung des Studiums hätten führen können, Hochschulart, Region der Hochschule sowie Geschlecht vertikal prozentuiert

Was hätte Sie bewegen können, Ihr Studium fortzusetzen?	Hochschulart und Region der Hochschule			Geschlecht		Insgesamt
	Fachhochschulen in den alten Ländern	Universitäten in den alten Ländern	Universitäten in den neuen Ländern	Frauen	Männer	
nichts	15	16	17	16	16	16
bessere Studien- und Prüfungsbedingungen	10	10	12	11	10	10
bessere Betreuung, qualifiziertere Dozenten	3	4	4	3	4	4
ein interessanteres Lehrangebot, mehr Praxisbezug	6	8	7	8	7	8
anderer Studienaufbau/Studienverlauf, bessere Integration ins Studentenleben	4	6	6	6	5	6
kürzere Studiendauer, mehr Zeit für das Studium	4	4	2	4	3	4
ein Studienplatz in einem anderen Fach bzw. näher zum Heimatort	6	5	4	5	4	5
Erfolge im Studium	10	7	9	4	11	8
weniger Selbstzweifel, mehr Motivation zum Studium	4	3	2	3	3	3
bessere Berufsaussichten	6	10	13	11	9	10
wenn sich keine berufliche Alternative ergeben hätte	2	4	3	4	4	4
gesicherte finanzielle Unterstützung	20	13	8	13	14	14
bessere Kinderbetreuungs-möglichkeiten	2	3	1	5	0	2

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

ginnen einerseits ein besseres Kinderbetreuungsangebot dazu führen können, andererseits "bessere Berufsaussichten" für Absolventen des jeweiligen Faches. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Frauen überdurchschnittlich häufig Studiengänge im geisteswissenschaftlichen Bereich wählen. Eine gesicherte finanzielle Unterstützung über das letzte Studiensemester hinaus hätte beide Geschlechter zu ähnlichen Anteilen (13% bzw. 14%) am Abbruch gehindert. Dies ist verwunderlich, da Männer häufiger als ihre ehemaligen Studienkolleginnen angeben, aufgrund von finanziellen Engpässen, das Studium abgebrochen zu haben (vgl. Kap. 4.1).

Eine Differenzierung nach **Hochschularten** zeigt, daß jeder fünfte Studienabbrecher aus Fachhochschulen in den alten Ländern bei einer "gesicherten finanziellen Unterstützung" das Studium nicht ohne Examen beendet hätte (vgl. Abb. 4/7). Dies ist ein wichtiger, ernstzunehmender Hinweis, zumal gerade die Studienabbrecher an Fachhochschulen fast doppelt so häufig wie die an Universitäten finanzielle Abbruchgründe angegeben haben. An den Universitäten in den alten wie auch in den neuen Ländern hätte eine Sicherung der Studienfinanzie-

rung zu einer deutlichen Minderung des Studienabbruchs geführt. Auch hätten Abbrecher aus Fachhochschulstudiengängen in den alten Ländern bei Motivierung durch Studienerfolge ihr Studium häufiger fortgesetzt als ihre ehemaligen Kommilitonen aus Universitäten in den alten Ländern (10% versus 7%). Hingegen hätten "bessere Berufsaussichten" im angestrebten Fach dem Studienabbruch von Exmatrikulierten aus Universitäten in den alten wie auch in den neuen Ländern häufiger Einhalt geboten als dies bei ihren ehemaligen Kommilitonen aus Fachhochschulen in den alten Ländern der Fall war.

Eine Differenzierung nach dem **entscheidenden Abbruchgrund** ergibt erwartungsgemäß, daß Studienabbrecher, die aufgrund von "Überforderung" ihr Studium abbrachen, am häufigsten - zu knapp zwei Fünfteln - ihr Studium dann fortgesetzt hätten, wenn sie erfolgreicher bei dem Erwerb von Scheinen oder der Ablegung von Prüfungen gewesen wären (vgl. Abb. 4/8). Weitere 14% wären immatrikuliert geblieben, wenn sie "bessere Studien- und Prüfungsbedingungen" vorgefunden hätten, die ihnen bei der Erarbeitung des Studienstoffs oder der Vorbereitung auf Prüfungen hilfreich gewesen wären.

4/8 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Gründen, die zu einer Fortsetzung des Studiums hätten führen können und ausschlaggebendem Grund (zusammengefaßt) für den Studienabbruch vertikal prozentuiert

Was hätte Sie bewegen können, Ihr Studium fortzusetzen?	ausschlaggebender Grund für den Studienabbruch (Ursachenbündel)							Insgesamt
	Überforderung	Distanz zum Studium	günstige Berufserwartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	Studium zu lang, schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen	Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums	finanzielle Gründe	familiäre Gründe	
nichts	13	26	26	9	10	4	12	16
bessere Studien- und Prüfungsbedingungen	14	10	10	12	32	7	2	10
bessere Betreuung, qualifiziertere Dozenten	6	3	2	2	18	2	2	4
ein interessanteres Lehrangebot, mehr Praxisbezug	4	15	11	4	5	2	3	8
anderer Studienaufbau/Studienverlauf, bessere Integration ins Studentenleben	4	8	3	5	15	5	2	6
kürzere Studiendauer, mehr Zeit für das Studium	4	2	2	7	2	5	8	4
ein Studienplatz in einem anderen Fach bzw. näher zum Heimatort	2	5	5	4	2	3	13	5
Erfolge im Studium	37	7	4	3	4	6	3	8
weniger Selbstzweifel, mehr Motivation zum Studium	3	6	2	2	2	0	3	3
bessere Berufsaussichten	3	8	11	43	4	4	3	9
wenn sich keine berufliche Alternative ergeben hätte	1	2	15	4	1	3	1	4
gesicherte finanzielle Unterstützung	6	6	5	5	5	56	14	14
bessere Kinderbetreuungs-möglichkeiten	-	-	-	-	-	1	25	3

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

Hingegen wäre Studienabbruch, der hauptsächlich aufgrund einer gewissen Distanz zum Studienfach bzw. zur Hochschule allgemein erfolgt, am häufigsten - bei jedem vierten - durch "nichts" zu verhindern gewesen. Ein weiteres Sechstel wäre bei einem interessanteren Lehrangebot bzw. mehr Praxisbezug an der Hochschule verblieben. Hierbei zeigt sich ein Zusammenhang mit jenem Teil der Probanden, die angeben, das Studium falsch eingeschätzt zu haben. Diese sind am häufigsten davon überzeugt, daß das Studium nichts für sie war und entscheiden sich bewußt für eine berufliche Alternative.

Auch Studienabbruch, der aufgrund eines günstigen Arbeitsmarktangebotes erfolgte, hätte nur bei jedem vierten durch "nichts" verhindert werden können. Diese auf den Durchschnitt (16%) bezogen häufigere Nennung ist ein Indiz dafür, daß sich diese Studienabbrecher besonders oft aufgrund von studien-internen Schwierigkeiten auf die Suche nach einer beruflichen Alternative gemacht haben. 15% wären im Studium geblieben, wenn sich keine Anstellung ergeben hätte.

Schlechte Arbeitsmarktchancen und eine zu lange Studiendauer hätten bei 43% der Studienabbrecher durch "bessere Berufsaussichten" für Absolventen des jeweiligen Faches aufgefangen werden können. Es ist zu vermuten, daß diese Studienabbrecher das Studium häufiger aus extrinsischen Motiven aufnahmen, seltener hingegen aus intrinsischen.

Studienabbrecher, die sich im Studienjahr 1993/94 ohne Examen exmatrikulieren und hauptsächlich die an ihrer Hochschule kennengelernte Didaktik und die dortigen Begleitumstände des Studium kritisieren, nennen erwartungsgemäß "bessere Studien- und Prüfungsbedingungen" (32% bei einem Durchschnitt von 10%) und eine "bessere Betreuung und qualifiziertere Dozenten" als Remedium, das sie zur Fortsetzung des Studiums ermuntert hätte.

Studienabbruch, der aufgrund von finanziellen Engpässen erfolgt, hätte bei rund drei Fünfteln der entsprechenden Abbrecher durch eine gesicherte finanzielle Unterstützung über das Studienjahr 1993/94 hinaus, verhindert werden können.

Bei familiären Ursachen als Hauptabbruchgrund hätten bessere Kinderbetreuungsmöglichkeiten jede vierte Studienabbrecherin zum Weiterstudieren bewegen können. Weiteren 13% wäre durch einen anderen Studienplatz geholfen gewesen, sei es in der Stadt, in die ihr Partner versetzt wurde, sei es, daß es aufgrund der familiären Situation unmöglich wurde, regelmäßig an den Hochschulort zu pendeln.

Eine Differenzierung nach der zum Befragungszeitpunkt von den Studienabbrechern aufgenommenen **Tätigkeit** zeigt folgende interessante Sachverhalte:

Nur 18% der Studienabbrecher, die zum Befragungszeitpunkt eine Berufsausbildung aufgenommen hatten, hätte "nichts" von diesem Schritt abhalten können (vgl. Abb. 4/9). Dieser niedrige Anteil ist insofern verwunderlich, als daß die Studienabbrecher ihr Studium aus der Retrospektive beurteilen und zu vermuten war, daß ein größerer Anteil erleichtert gewesen wäre, dem Druck an der Hochschule zu entkommen. Hingegen nennt ein Anteil von 13% bzw. 14% bessere Studien- und Prüfungsbedingungen bzw. bessere Berufsaussichten als Voraussetzungen für einen Verzicht auf den Studienabbruch.

Bei ihren ehemaligen Kommilitonen, die im Anschluß an die Exmatrikulation als Arbeiter, Angestellte oder Selbständige erwerbstätig wurden, hätte bei einem Fünftel durch eine gesicherte Finanzlage über das Studienjahr 1993/94 hinaus, die Abbruchentscheidung verhindert werden können. Dies trifft auch auf knapp jeden vierten zum Befragungszeitpunkt arbeitslosen Studienabbrecher zu. Darüber hinaus nennen 13% der letzteren "Erfolge" als Beweggrund zur Fortsetzung des Studiums.

Studienabbrecherinnen, die sich derzeit überwiegend Haushaltstätigkeiten und/oder der Kinderbetreuung widmen, wären am seltensten (nur 6% von diesen) "sowieso" aus dem Studium ausgestiegen. Jede dritte von ihnen hätten bessere Kinderbetreuungsmöglichkeiten zu einer Fortsetzung des Studiums veranlaßt. Auch eine kürzere Studiendauer bzw. mehr Zeit für Studium hätte bei ihnen doppelt so häufig wie bei dem Durchschnitt aller Studienabbrecher zur Fortsetzung desselben geführt.

Von der Aufnahme eines Praktikums bzw. eines freiwilligen sozialen Jahres hätte jeden dritten Abbrecher "nichts" abhalten können; sie haben sich von allen Abbrechern am häufigsten bewußt für ihre neue Tätigkeit entschieden. Weitere 15% nennen das Angebot von interessanteren Lehrangeboten zum Beispiel mit mehr Praxisbezug als möglichen Beweggrund für die Fortsetzung des Studiums.

Eine Differenzierung nach dem **Studiengang**, aus dem sich die Studienabbrecher im Studienjahr 1993/94 exmatrikulieren, ergibt, daß ehemalige Studierende der Universitätsstudiengänge Mathematik (jeder dritte) und Chemie (jeder vierte) am häufigsten "nichts" zur Fortsetzung ihres Studium hätte animieren können. Bei ihren ehemaligen Kommilitonen aus Medizin war dies hingegen nur bei jedem Zehnten der Fall (vgl. Abb. 4/10).

"Bessere Studienbedingungen und Prüfungsmodalitäten" hätten überwiegend Studienabbrecher aus Betriebswirtschaftslehre, unabhängig von der Hochschulart, zum Weiterstudieren bewegen können.

Was hätte Sie bewegen können, Ihr Studium fortzusetzen?	ausgewählte Studiengänge											
	BWL (FH)	BWL (U)	Chemie (U)	Informatik (U)	Maschinenbau (FH)	Maschinenbau (U)	Mathematik (U)	Medizin	Rechtswissenschaften (U)	Sozialwissenschaften (U)	Lehramt	Insgesamt
nichts	(22)	18	(26)	16	19	20	(34)	(10)	20	20	17	16
bessere Studien- und Prüfungsbedingungen	(19)	17	(5)	11	11	9	(4)	(8)	9	10	13	10
bessere Betreuung, qualifiziertere Dozenten	(4)	4	(10)	1	3	4	(4)	(6)	5	2	3	4
ein interessanteres Lehrangebot, mehr Praxisbezug	(2)	9	(2)	12	5	5	(11)	(8)	5	6	7	8
anderer Studienaufbau/Studienverlauf, bessere Integration ins Studentenleben	(4)	2	(-)	6	3	5	(4)	(12)	3	6	8	6
kürzere Studiendauer, mehr Zeit für das Studium	(7)	4	(5)	1	4	2	(-)	(6)	3	2	5	4
ein Studienplatz in einem anderen Fach bzw. näher zum Heimatort	(-)	6	(-)	2	2	5	(9)	(4)	5	5	4	5
Erfolge im Studium	(9)	15	(5)	17	9	10	(9)	(6)	16	2	3	8
weniger Selbstzweifel, mehr Motivation zum Studium	(4)	1	(2)	4	3	6	(-)	(4)	3	4	3	3
bessere Berufsaussichten	(2)	4	(14)	4	13	5	(2)	(10)	4	7	17	10
wenn sich keine berufliche Alternative ergeben hätte	(4)	4	(5)	5	2	4	(4)	(2)	5	6	4	4
gesicherte finanzielle Unterstützung	(20)	9	(14)	20	18	11	(17)	(4)	16	21	9	14
bessere Kinderbetreuungsmöglichkeiten	(2)	1	(-)	-	-	1	(-)	(6)	-	2	4	2

Eine intensivere Betreuung durch die Dozenten könnte - nach eigenen Angaben - bei einem Zehntel der ehemaligen Chemie-Studierenden den Abbruch verhindern; bei den Studienabbrechern aus einem Informatikstudium spielt diese Angabe dagegen kaum eine Rolle. Letztere hätten sich - wie auch ihre ehemaligen Studienkollegen aus Mathematik - bei einem interessanteren bzw. praxisbezogeneren Lehrangebot weiterhin für das Studium entschieden.

12% der Abbrecher aus Medizin würden bei einem anderen Studienaufbau und -verlauf bzw. einer besseren Integration in das Studentenleben auch zum jetzigen Zeitpunkt noch studieren. Bei ihren ehemaligen Kommilitonen aus Chemie würde hingegen z.B. eine veränderte Struktur der Veranstaltungen niemanden von seinem Entschluß zum Studienabbruch abhalten.

Für je ein Sechstel der Studienabbrecher aus den Universitätsstudiengängen Betriebswirtschaftslehre, Informatik und Jura wären Erfolge im Studium das einzige Remedium für eine Fortsetzung desselben gewesen. Dies ist in engem Zusammenhang mit der Nennung des Abbruchgrundes "Überforderung" zu interpretieren.

Studienabbrecher aus einem Lehramtsstudiengang hätten überdurchschnittlich häufig - zu 17% - bei besseren Berufsaussichten ihr Studium weitergeführt; bei den ehemaligen Studierenden aus dem Universitätsstudiengang Mathematik bzw. dem Fachhochschulstudium Betriebswirtschaftslehre wäre das nur bei nur je 2% der Fall gewesen. Bei den letzteren hätte darüber hinaus eine auch künftig gesicherte finanzielle Unterstützung, für rund ein Fünftel von ihnen, die Fortsetzung ihres Studiums bedeutet. Dies trifft zu einem ähnlichen Anteil auch auf Studienabbrecher aus den Universitätsstudiengängen Sozialwissenschaften, Informatik und ihre ehemaligen Kommilitonen aus dem Fachhochschulstudium Maschinenbau zu. Hingegen hätte eine bessere finanzielle Situation nur 4% der Abbrecher aus Medizin dazu animiert, im Studium zu bleiben.

Resümee: Lediglich ein Sechstel der Studienabbrecher hätte nach eigenen Angaben "nichts" dazu bewegen können, das Studium fortzusetzen. Nur sie wären auf keinen Fall an der Hochschule geblieben. Dies bedeutet andererseits, daß die große Mehrheit von 84% der Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 bei anderen, "besseren" Umständen oder Möglichkeiten von ihrer Abbruchentscheidung Abstand genommen hätte. Hierbei muß jedoch berücksichtigt werden, daß diese Einschätzung erst im Nachhinein von den Probanden vorgenommen wird und bei ihnen Verdrängungsprozesse mit dem Ziel, die eigene Entscheidung zu rationalisieren, in die Angaben einfließen können. Bei 14% der Studien-

abbrecher hätte eine gesicherte finanzielle Unterstützung über das Studienjahr 1993/94 hinaus zu einer Fortsetzung des Studiums geführt. Ein weiteres Zehntel wäre bei besseren Studienbedingungen bzw. Prüfungsmodalitäten weiter immatrikuliert geblieben. Die restlichen drei Fünftel der Studienabbrecher äußern eine Vielzahl weiterer, höchst unterschiedlicher Beweggründe; die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind dabei geringfügig.

5. Tätigkeit nach Studienabbruch

5.1 Tätigkeitsspektrum

Drei Viertel der deutschen Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 - Frauen wie Männer - haben bundesweit im Anschluß an den Studienabbruch eine Berufsausbildung begonnen oder sind berufstätig geworden (vgl. Abb. 5/1). Das Verhältnis von Berufsausbildung und Berufstätigkeit ist nahezu 1:1. Weniger als ein Zehntel der Studienabbrecher ist arbeitslos (8%). 4% absolvieren ein Praktikum oder Freiwilliges Soziales Jahr. 12% der Frauen widmen sich Mutterschaft und/oder Haushaltstätigkeit, 8% der Männer kommen ihrer Wehr-/Zivildienstpflicht nach. Frauen haben häufiger als Männer eine Berufsausbildung begonnen, Männer sind entsprechend häufiger berufstätig geworden. Von der Arbeitslosigkeit sind Männer um ein Drittel häufiger betroffen als Studienabbrecherinnen.

Der Vergleich zwischen den Studienabbrechern aus den verschiedenen Hochschularten bzw. Regionen weist das höchste Erwerbspersonenpotential - mit um 90% - für die Studienabbrecher aus Fachhochschulen (in den alten Ländern) aus. Diese Studienabbrecher sind zu fast drei Fünfteln berufstätig, nur ein knappes Viertel absolviert eine Berufsausbildung (vgl. Abb. 5/1, Mitte). Hingegen befinden sich zwei Fünftel der Studienabbrecher aus Universitäten sowohl der alten als auch der neuen Länder in Berufsausbildung. Studienabbrecher aus Universitäten in den neuen Ländern sind am seltensten berufstätig, am häufigsten arbeitslos und leisteten dreimal so häufig - zu fast einem Zehntel - Wehr-/Zivildienst ab wie die Studienabbrecher aus den alten Ländern. Letzteres ist nicht auf unterschiedliche Geschlechterproportionen zurückzuführen. Es mag damit zusammenhängen, daß Studienanfänger in den neuen Ländern - so zeigen die HIS-Studienanfängeruntersuchungen - das Studium im Mittel deutlich früher beginnen als diejenigen in den alten Ländern. Außerdem erfolgt der Studienabbruch in den neuen Ländern im Mittel früher als in den alten Ländern (vgl. Kap. 3), und für Studienabbrecher in frühen Semestern ist die Pflicht, diesen Dienst abzuleisten, überdurchschnittlich häufig das Motiv für

5/1 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Tätigkeit zum Befragungszeitpunkt, Geschlecht, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen horizontal prozentuiert							
Studienabbrecher	Tätigkeit zum Befragungszeitpunkt						
	Berufs- ausbil- dung	Berufs- tätigkeit	Arbeits- losigkeit	Haushalts-/ Familien- tätigkeit	Wehr-/ Zivil- dienst	Praktikum/ Freiwilliges soziales Jahr	andere Tätig- keit
nach Geschlecht							
Frauen	39	34	6	12	-	5	4
Männer	33	42	9	1	8	3	4
nach Art und Region der Hochschule							
Fachhochschulen in den alten Ländern	23	57	8	5	3	2	3
Universitäten in den alten Ländern	40	34	7	7	3	5	4
Universitäten in den neuen Ländern	39	30	9	3	9	6	5
nach ausgewählten Studiengängen							
BWL (FH)	(19)	(71)	(6)	(2)	(-)	(-)	(3)
BWL (U)	32	45	8	3	6	4	3
Chemie (U)	(43)	(28)	(8)	(3)	(8)	(7)	(2)
Informatik (U)	41	38	9	2	5	2	3
Maschinenbau (FH)	31	47	12	2	7	2	2
Maschinenbau (U)	37	39	9	3	3	8	2
Mathematik (U)	(52)	(21)	(7)	(4)	(10)	(4)	(3)
Medizin	(36)	(46)	(5)	(7)	(4)	(-)	(2)
Rechtswissenschaften	43	31	6	6	7	6	2
Sozialwissenschaften (U)	43	27	9	11	1	6	3
Lehramt	48	27	7	6	2	5	4
Insgesamt	36	38	8	6	4	4	4
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94							

die (ggf. vorläufige) Studienaufgabe (vgl. Kap. 4). Ebenso wenig ist auf Unterschiede in der Geschlechterproportion zurückzuführen, daß Studienabbrecher aus den Universitäten in den neuen Ländern mit nur 3% weniger als halb so häufig Haushalts-/Familientätigkeit ausüben als diejenigen aus den Universitäten in den alten Ländern. Auch hier ist die im Mittel niedrigere Semesterzahl bei Studienabbruch eine wesentliche Ursache neben der in den neuen Ländern derzeit allgemein besonders niedrigen Geburtenrate.

Der Blick auf die hier ausgewiesenen Studiengänge zeigt, daß Studienabbrecher aus BWL (FH) am häufigsten direkt berufstätig geworden sind, zu über 70% (vgl. Abb. 5/1, unten). Ebenfalls stark überdurchschnittlich, jedoch weit seltener, sind auch Studienabbrecher aus Humanmedizin, gefolgt von BWL (U) und Maschinenbau (FH) direkt berufstätig geworden. Besonders selten ist dies dagegen bei den Studienabbrechern aus Mathematik (U), den Lehramtsstudiengängen, Sozialwissenschaften (U), Chemie (U) und den Rechtswissenschaften der Fall. Entsprechend sind es besonders die Studienabbrecher aus diesen Studiengängen, die sich durch Ab-

solvieren einer Berufsausbildung einen anderen als über das Studium aber ebenfalls fundierten Einstieg in das Berufsleben schaffen wollen. Dies gilt für über die Hälfte der Studienabbrecher aus Mathematik (U). Analog befinden sich Studienabbrecher aus den Fachhochschulstudiengängen BWL und Maschinenbau besonders selten in einer Berufsausbildung, wie auch diejenigen aus BWL (U). Hingegen korrespondieren diesbezüglich die Abbrecher aus Maschinenbau (U) nicht mit denen aus Maschinenbau (FH). Sie befinden sich "nur" in etwa durchschnittlich häufig in Berufsausbildung bzw. Berufstätigkeit, absolvieren hingegen - wie auch die Studienabbrecher aus Chemie (U) doppelt so häufig wie der Durchschnitt Praktika u. ä.

Der nach Fächergruppen differenzierte Überblick über die Tätigkeitswahl der Studienabbrecher zeigt darüber hinaus, daß diejenigen aus Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften überdurchschnittlich häufig - auf Kosten der Berufsausbildung - berufstätig geworden sind, aber auch überdurchschnittlich häufig arbeitslos sind. Unerwartet sind diejenigen aus Kunst/Kunstwissenschaften und Sprach-/Kulturwissenschaften eher selten arbeitslos, hingegen

besonders häufig in Praktika u. ä. zu finden, die letzteren erwartungsgemäß seltener in Berufstätigkeit, häufiger in Berufsausbildung (vgl. Abb. A5/1).

Resümee: Bundesweit haben drei Viertel der deutschen Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 - Frauen wie Männer - im Anschluß an den Studienabbruch eine Berufsausbildung begonnen oder sind berufstätig geworden. 12% der Frauen widmen sich Mutterschaft und/oder Haushaltstätigkeit, 8% der Männer kommen ihrer Wehr-/Zivildienstplicht nach. Ein Erwerbspersonenpotential von über 80% direkt im Anschluß an den Studienabbruch ist ein deutliches Indiz für das Bestreben der Studienabbrecher, im Berufsleben Fuß zu fassen.

Dabei sind Studienabbrecher aus Fachhochschulen (in den alten Ländern) zu fast drei Fünfteln berufstätig. Studienabbrecher aus Universitäten in den

neuen Ländern sind seltener als die aus Universitäten in den alten Ländern berufstätig, häufiger arbeitslos. Studienabbrecher aus dem Fachhochschulstudiengang Betriebswirtschaftslehre sind am häufigsten direkt berufstätig geworden, zu fast drei Vierteln, diejenigen aus dem Universitätsstudiengang Mathematik nur zu ca. einem Fünftel und damit besonders selten. Statt dessen haben letztere zu über der Hälfte eine Berufsausbildung begonnen.

5.2 Vorhandene Qualifikationen

Fast zwei Fünftel der Studienabbrecher verfügen über eine Berufsausbildung (betriebliche/duale, schulische oder Beamtenanwärterausbildung), die sie vor Studienbeginn absolviert haben (vgl. Abb. 5/2). 1990/91, als diese Studienabbrecher im Mittel

5/2 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94: Anteil mit vor Studienbeginn abgeschlossener Berufsausbildung bzw. mit im Studium erworbenen Kenntnissen, die als für das Erwerbsleben nützlich betrachtet werden, nach Berufstätigkeit zum Befragungszeitpunkt, Geschlecht, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen in Prozent

Studienabbrecher	Anteil mit vor Studienbeginn abgeschlossener Berufsausbildung			Anteil berufstätiger Studienabbrecher, die im Berufsleben aus Studienkenntnissen Nutzen ziehen
	Insgesamt	zum Befragungszeitpunkt nicht berufstätig	zum Befragungszeitpunkt berufstätig	
nach Geschlecht				
Frauen	36	22	65	52
Männer	39	22	63	58
nach Art und Region der Hochschule				
Fachhochschulen in den alten Ländern	60	40	76	55
Universitäten in den alten Ländern	31	18	58	54
Universitäten in den neuen Ländern	35	23	63	63
nach ausgewählten Studiengängen				
BWL (FH)	(69)	*	(78)	(67)
BWL (U)	42	23	65	61
Chemie (U)	(23)	(19)	*	*
Informatik (U)	30	15	(55)	(60)
Maschinenbau (FH)	58	41	81	(57)
Maschinenbau (U)	49	30	79	49
Mathematik (U)	(18)	(10)	*	*
Medizin	(46)	*	*	*
Rechtswissenschaften	24	13	49	65
Sozialwissenschaften (U)	35	25	*	*
Lehramt	25	13	58	47
Insgesamt	38	22	64	55

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

Lesebeispiel

Letzte Zeile Spalte 2: Von den Studienabbrechern, die zum Befragungszeitpunkt nicht berufstätig waren, hatten 22% vor Studienbeginn eine Berufsausbildung absolviert.

Letzte Zeile Spalte 3: Von den Studienabbrechern, die zum Befragungszeitpunkt berufstätig waren, hatten 64% vor Studienbeginn eine Berufsausbildung absolviert.

ihr Studium begannen, hatten 35% der Studienanfänger zuvor eine Berufsausbildung absolviert (vgl. Lewin et al.: Studienanfänger im Wintersemester 1993/94...; HIS Hochschulplanung Nr. 107, Hannover 1994). Personen mit vor Studienbeginn abgeschlossener Berufsausbildung sind also unter den Studienabbrechern des Studienjahres 1993/94 demgegenüber leicht überproportional vertreten.

Knapp ein Zehntel mehr Studienabbrecher als Studienabbrecherinnen verfügen über eine solche berufliche Qualifikation, Studienabbrecher aus Fachhochschulen doppelt so häufig wie diejenigen aus Universitäten in den alten Ländern, Studienabbrecher aus Universitäten in den neuen Ländern etwas häufiger als die aus Universitäten der alten Länder (vgl. Abb. 5/2, Mitte). Der Anteil mit abgeschlossener Berufsausbildung ist nach den obigen Befunden erwartungsgemäß besonders hoch bei den Studienabbrechern aus den Fachhochschulstudiengängen BWL und Maschinenbau (vgl. Abb. 5/2, unten), darüber hinaus auch bei denen aus Maschinenbau (U) und Medizin (zu den letzteren vgl. Kap. 6.3, vorletzter Absatz).

Wer bei Studienabbruch über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügt, hat es im allgemeinen leichter als andere Studienabbrecher, direkt in einen Beruf zu gelangen, weil er außer der Studienberechtigung bereits über - sachliche wie formale - Qualifikationen verfügt, die ihm den Berufseintritt erleichtern. Folgerichtig ist der Anteil derer mit abgeschlossener Berufsausbildung unter den Studienabbrechern, die im Anschluß an den Studienabbruch berufstätig geworden sind, etwa dreimal so hoch wie unter den anderen Studienabbrechern. Dabei sind - auf entsprechend höherem Niveau - ähnliche Differenzen zwischen den ausgewiesenen Gruppierungen (Geschlecht, Hochschulart, Studiengänge) zu beobachten wie bei den Anteilen mit abgeschlossener Berufsausbildung insgesamt, soweit hier die Gruppengrößen in der Stichprobe noch Aussagen zu lassen. Eine bedeutende Ausnahme bildet sich bei den berufstätigen Frauen versus Männer ab (vgl. Abb. 5/2, oben): Anders als bei der Gesamtbetrachtung (Spalte 1) ist der Anteil derer mit abgeschlossener Berufsausbildung bei den berufstätigen Frauen höher als bei den berufstätigen Männern (Sp. 3). Dies bedeutet, daß Studienabbrecherinnen, die berufstätig werden, sich häufiger auf zuvor erworbene Qualifikationen stützen (können), als Männer. Es kann auch bedeuten, daß Frauen ohne abgeschlossene Berufsausbildung bei der Stellensuche häufiger scheitern oder einfach, daß sie im Mittel größeren Wert auf eine solide Fundierung des Berufslebens legen.

Weitere, im Beruf brauchbare Qualifikationen kön-

nen die im Studium erworbenen bzw. angeeigneten Kenntnisse und Fertigkeiten sein. Über die Hälfte der berufstätigen Studienabbrecher gibt an, daß diese ihnen im Beruf von Nutzen sind. Das bedeutet aber auch, daß fast die Hälfte von ihnen für ihren Beruf keinen Nutzen aus dem Studium zieht. Dabei ist zubeobachten, daß diese Studienkenntnisse gewissermaßen kompensatorisch genutzt werden: Je niedriger der Anteil der berufstätigen Studienabbrecher mit abgeschlossener Berufsausbildung ist, desto höher ist der Anteil derer, die angeben, im Studium erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten seien ihnen bei ihrer Berufstätigkeit von Nutzen. Eine Ausnahme bilden die berufstätig gewordenen Studienabbrecher aus einem Lehramtsstudium: Unter ihnen ist sowohl der Anteil mit abgeschlossener Berufsausbildung unterproportional als auch der Anteil derjenigen, die angeben, sie könnten im Beruf aus ihren im Studium erworbenen Kenntnissen Nutzen ziehen. Offenbar können die besonders im Lehramtsstudium zu erwerbenden Schlüsselqualifikationen zumindest in den frühen Phasen des Berufs nur wenig genutzt werden.

Resümee: Personen mit vor Studienbeginn abgeschlossener Berufsausbildung sind unter den Studienabbrechern des Studienjahres 1993/94 im Vergleich zu den entsprechenden Studienanfängerjahrgängen mit 38% leicht überproportional vertreten. Sie haben es im allgemeinen leichter als Studienabbrecher ohne Berufsausbildungsabschluß vor dem Studium, direkt in einen Beruf zu gelangen: Der Anteil derjenigen mit abgeschlossener Berufsausbildung unter den Studienabbrechern, die im Anschluß an den Studienabbruch berufstätig geworden sind, ist etwa dreimal so hoch wie unter den nicht berufstätigen Studienabbrechern. Über die Hälfte der berufstätigen Studienabbrecher gibt außerdem an, daß ihnen im Studium erworbene bzw. angeeignete Kenntnisse und Fertigkeiten im Beruf von Nutzen sind.

5.3 Wege in die Erwerbstätigkeit

Folgend - einschließlich Kapitel 5.4 - sind nur diejenigen Studienabbrecher in die Betrachtung einbezogen, die nach Studienabbruch berufstätig geworden sind oder eine Berufsausbildung (betriebliche/duale, schulische oder Beamtenanwärterausbildung) begonnen haben. Sie werden folgend als "erwerbstätige" Studienabbrecher bezeichnet in Unterscheidung zu den "nur" berufstätigen.

Ein Viertel der Studienabbrecher ist über Arbeiten, die diese zur Studienfinanzierung bereits während des Studiums ausübten oder über Praktika, die im Rahmen des Studiums absolviert wurden, in die jet-

zige Stelle gelangt (vgl. Abb. 5/3). Dies ist der typische Fall des "gleitenden Übergangs" vom Studium in das Erwerbsleben, bei dem meist zunächst Geldverdienen zur Finanzierung des Studiums im Vordergrund steht und allmählich das Studium in immer stärkeren Maße in den Hintergrund tritt, bis ein Angebot des Arbeitsgebers oder der Schritt in die Selbständigkeit den "Werkstudenten" oder Praktikanten zum Erwerbstätigen werden läßt. Ein weiteres Fünftel der erwerbstätigen Studienabbrecher hat eine Stelle über Bewerbungen auf Anzeigen gesucht und gefunden, ein Zehntel ist über das Arbeitsamt vermittelt worden. Private Kontakte, die Vermittlung durch Bekannte und Freunde haben weitere 16 % der erwerbstätigen Studienabbrecher den Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz eingebracht. Besonders starke Eigeninitiative hat eine - allerdings sehr kleine - Gruppe gezeigt: Sie haben selbst inseriert und auf diese Weise im Erwerbsleben Fuß gefaßt.

Studienabbrecherinnen haben ihre Ausbildungs- bzw. Arbeitsplätze häufiger als Studienabbrecher über Bewerbungen gefunden, Männer hingegen um etwa die Hälfte häufiger als die Frauen über den Job

während des Studiums. Letzteres ist auch bei Studienabbrechern aus Fachhochschulen im Verhältnis zu denen aus Universitäten der Fall (vgl. Abb. 5/3, Mitte). Studienabbrecher in den neuen Ländern haben deutlich seltener als die in den alten Ländern den Weg in den Beruf über die Erwerbstätigkeit zur Studienfinanzierung gefunden. - Dies korrespondiert mit Ergebnissen aus anderen HIS-Erhebungen (HIS-Studienanfängerbefragungen und Sozialerhebung), daß Studierende in den neuen Ländern dank der Förderung gemäß BAföG seltener dazu veranlaßt sind, ihren Lebensunterhalt ganz oder teilweise durch Werkarbeit zu verdienen und demzufolge die dortigen potentiellen Studienabbrecher auch seltener über einen geeigneten Kontakt zum Arbeitsmarkt verfügen. - Statt dessen finden sie ihren Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz deutlich häufiger als Studienabbrecher in den alten Ländern durch Bewerbungen auf Anzeigen, über Vermittlung des Arbeitsamtes und durch private Beziehungen.

Besonders Studienabbrecher aus den Studiengängen (in der Rangreihe der Häufigkeit) Humanmedizin, Informatik (U), BWL (U), Maschinenbau (FH) und

5/3 Zum Befragungszeitpunkt erwerbstätige ¹⁾ Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Zugang zur zum Befragungszeitpunkt ausgeübten Tätigkeit, Geschlecht, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen horizontal prozentuiert

Studienabbrecher	Zugang zur zum Befragungszeitpunkt ausgeübten Tätigkeit						
	Erwerbstätigkeit während des Studiums	Bewerbung auf Anzeige	eigenes Inserat	Arbeitsamt	Bekannte	andere weitig	keine Angabe
nach Geschlecht							
Frauen	19	22	2	10	15	26	5
Männer	28	17	2	11	17	22	5
nach Art und Region der Hochschule							
Fachhochschulen in den alten Ländern	31	17	2	9	14	21	7
Universitäten in den alten Ländern	22	19	2	10	16	26	5
Universitäten in den neuen Ländern	19	24	2	13	19	19	4
nach ausgewählten Studiengängen							
BWL (FH)	(24)	(22)	(5)	(2)	(10)	(21)	(7)
BWL (U)	26	23	2	8	15	23	4
Chemie (U)	(16)	(28)	(2)	(9)	(19)	(21)	(5)
Informatik (U)	26	17	1	11	13	23	8
Maschinenbau (FH)	26	20	-	13	15	19	6
Maschinenbau (U)	22	10	1	16	22	21	9
Mathematik (U)	(11)	(23)	(6)	(25)	(8)	(23)	(6)
Medizin	(28)	(15)	(-)	(2)	(24)	(28)	(2)
Rechtswissenschaften	19	24	-	14	16	22	5
Sozialwissenschaften (U)	11	28	3	13	19	27	-
Lehramt	20	20	2	10	18	25	6
Insgesamt	24	19	2	10	16	24	5

1) als "Erwerbstätige" sind die Personen zusammengefaßt, die entweder berufstätig sind oder eine Berufsausbildung absolvieren
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

BWL (FH) gelangen über Arbeit während des Studiums in ihre Stellen, sehr selten hingegen Abbrecher aus Mathematik (U), Sozialwissenschaften (U) und Chemie (U) (vgl. Abb. 5/3, unten). Letztere finden ihre Stellen wie auch die abgebrochenen Chemiestudenten (U) besonders häufig über Bewerbungen und Anzeigen. Die abgebrochenen Mathematikstudenten (U) hingegen werden zu einem Viertel vom Arbeitsamt in ihre Stellen vermittelt, haben aber auch dreimal so häufig wie der Durchschnitt der erwerbstätig gewordenen Studienabbrecher über eigene Inserate in das Erwerbsleben gefunden.

Die überwiegende Mehrheit der erwerbstätig gewordenen Studienabbrecher hatte bei der Suche nach ihrer Stelle keine Schwierigkeiten, nur ein gutes Zehntel hatte große Schwierigkeiten (vgl. Abb. 5/4). Geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen praktisch nicht. Hierbei ist daran zu erinnern, daß knapp ein Zehntel der Studienabbrecher ca. ein halbes Jahr nach Studienabbruch noch arbeitslos, also bis dahin bei der Stellensuche erfolglos war (vgl. Abb. 5/1).

Für Studienabbrecher aus Universitäten in den neuen Ländern ist zwar der Weg in die Erwerbstätigkeit seltener problemlos als für diejenigen in den alten Ländern, doch berichten auch sie nicht nennenswert

häufiger über große Schwierigkeiten als ihre ehemaligen Kommilitonen in den alten Ländern (vgl. Abb. 5/4, oben).

Besonders problemlos hat sich der Weg in das Erwerbsleben offenbar bei Studienabbrechern aus Medizin, BWL (U) und Informatik (U) gestaltet. Große Schwierigkeiten hatten überdurchschnittlich häufig Studienabbrecher aus Mathematik (U), aber auch diejenigen aus Sozialwissenschaften (U), Chemie (U) sowie Maschinenbau, gleich ob Fachhochschul- oder Universitätsstudiengang (vgl. Abb. 5/4, unten).

Es ist auffällig, daß der offenbar besonders glatte Weg der Studienabbrecher aus Humanmedizin in die Erwerbstätigkeit mit dem höchsten Anteil an denjenigen, die entweder über die Arbeit während des Studiums oder über "Bekannte" korreliert, während die Studienabbrecher aus Mathematik (U) fast dreimal häufiger als der Durchschnitt durch das Arbeitsamt vermittelt wurden bzw. werden mußten oder über eigene Inserate in ihre Stellen gelangten.

Der letztere Weg ist damit offenbar nicht nur Indiz für hohe Bereitschaft zur Eigeninitiative, sondern z. T. auch eine letzte Möglichkeit, in das Erwerbsleben zu gelangen, wenn alle anderen Wege versagt haben.

5/4 Zum Befragungszeitpunkt erwerbstätige ¹⁾ Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Schwierigkeiten, die jetzige Stelle zu finden, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen horizontal prozentuiert

Studienabbrecher	Schwierigkeiten, die jetzige Stelle zu finden			
	keine Schwierigkeiten	mittlere Schwierigkeiten	große Schwierigkeiten	keine Angabe
nach Art und Region der Hochschule				
Fachhochschulen in den alten Ländern	72	11	11	7
Universitäten in den alten Ländern	72	12	11	5
Universitäten in den neuen Ländern	66	16	12	6
nach ausgewählten Studiengängen				
BWL (FH)	(71)	(17)	(7)	(5)
BWL (U)	74	11	7	8
Chemie (U)	(70)	(9)	(16)	(5)
Informatik (U)	74	10	8	8
Maschinenbau (FH)	67	11	15	7
Maschinenbau (U)	68	12	14	7
Mathematik (U)	(57)	(23)	(17)	(4)
Medizin	(80)	(11)	(7)	(2)
Rechtswissenschaften	66	16	10	8
Sozialwissenschaften (U)	72	9	17	1
Lehramt	71	11	13	5
Insgesamt	71	12	11	6

1) als "Erwerbstätige" sind die Personen zusammengefaßt, die entweder berufstätig sind oder eine Berufsausbildung absolvieren
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

Resümee: Ein Viertel der Studienabbrecher ist über Praktika oder Tätigkeiten, die sie zur Studienfinanzierung bereits während des Studiums ausübten, in die jetzige Erwerbstätigkeit als Berufstätiger oder Auszubildender gelangt, quasi im "gleitenden Übergang" vom Studium in das Erwerbsleben. Dabei steht meist zunächst die Studienfinanzierung im Vordergrund und tritt allmählich das Studium immer stärker in den Hintergrund, bis ein Angebot des Arbeitsgebers oder der Schritt in die Selbständigkeit den Studenten zum Erwerbstätigen werden läßt. Ein weiteres Fünftel der erwerbstätigen Studienabbrecher hat eine Stelle über Bewerbungen auf Anzeigen gesucht und gefunden, ein Zehntel ist über das Arbeitsamt vermittelt worden.

Die überwiegende Mehrheit der erwerbstätig gewordenen Studienabbrecher hatte bei der Suche nach ihrer Stelle keine Schwierigkeiten, nur ein gutes Zehntel hatte dabei große Schwierigkeiten zu

überwinden. Knapp ein Zehntel der Studienabbrecher war ein halbes Jahr nach Studienabbruch noch arbeitslos, also bis dahin bei der Stellensuche meist erfolglos.

5.4 Situation der Erwerbstätigen

Beruf:

Gut ein Viertel der Studienabbrecher, die ein halbes Jahr nach Studienabbruch erwerbstätig sind - also berufstätig sind oder eine Berufsausbildung absolvieren -, übt Organisations-/ Verwaltungs-/Büroberufe aus, ein Fünftel Fertigungs- oder technische Berufe. Je etwa ein Zehntel steht in Gesundheitsdienst-, Bank-/Versicherungs- oder kaufmännischen Berufen, die restlichen erwerbstätigen Studienabbrecher sind Schriftwerkschaffende (Publizisten, Dokumentare, Künstler, Dolmetscher u. ä.) oder üben Sozialberufe aus (vgl. Abb. 5/5).

5/5 Zum Befragungszeitpunkt erwerbstätige ²⁾ Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach ausgewählten Berufsgruppen, Geschlecht, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen horizontal prozentuiert

Studienabbrecher	Berufsgruppe							
	Fertigungs- berufe	Techniker	Waren- kauf- leute	Bank-/ Versiche- rungs- kaufleute	Organisa- tions-/Ver- waltungs-/ Büroberufe	Schrift- werk- schaffende Berufe ¹⁾	Gesund- heits- dienst- berufe	Sozial- berufe
nach Geschlecht								
Frauen	7	4	8	10	27	7	19	5
Männer	21	7	8	10	26	5	6	1
nach Art und Region der Hochschule								
Fachhochschulen in den alten Ländern	24	9	7	9	25	6	4	3
Universitäten in den alten Ländern	12	4	8	11	26	7	14	3
Universitäten in den neuen Ländern	12	4	10	9	27	4	14	3
nach ausgewählten Studiengängen								
BWL (FH)	(3)	(-)	(9)	(17)	(48)	(-)	(2)	(5)
BWL (U)	5	1	12	25	35	2	4	2
Chemie (U)	(14)	(23)	(5)	(7)	(21)	(5)	(9)	(-)
Informatik (U)	6	6	8	10	47	2	5	1
Maschinenbau (FH)	31	14	7	7	19	4	4	-
Maschinenbau (U)	32	17	5	5	22	3	3	-
Mathematik (U)	(9)	(8)	(11)	(15)	(25)	(4)	(9)	(-)
Medizin	(9)	(2)	(2)	(4)	(9)	(-)	(63)	(7)
Rechtswissenschaften	3	2	10	14	37	6	9	1
Sozialwissenschaften (U)	13	1	5	7	27	9	20	7
Lehramt	11	2	6	15	31	3	14	4
Insgesamt	15	5	8	10	26	6	12	3

1) ausführlich: Schriftwerkschaffende, -ordnende sowie künstlerische Berufe; darunter Publizisten, Dolmetscher, Bibliothekare und zugeordnete Berufe

2) als "Erwerbstätige" sind die Personen zusammengefaßt, die entweder berufstätig sind oder eine Berufsausbildung absolvieren

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

Domäne der Männer sind Fertigungs- und Technikerberufe, Domäne der Frauen die Gesundheitsdienst- und Sozialberufe (vgl. Abb. 5/5, oben). Damit folgen auch die Studienabbrecher und Studienabbrecherinnen in ihrer Tätigkeitswahl traditionellen Verhaltensmustern. Fast dieselben Gruppierungen und Relationen wie zwischen den Geschlechtern ergibt sich zwischen erwerbstätigen Studienabbrechern aus Fachhochschulen versus diejenigen aus Universitäten, gleich ob in den alten oder neuen Ländern (vgl. Abb. 5/5, Mitte).

Eine nach den einzelnen Studiengängen differenzierte Betrachtung zeigt, daß ein sehr großer Teil der Berufe inhaltlich eng mit der Ausrichtung des aufgegebenen Studiums korreliert: z. B. Medizin mit Gesundheitsdienst- und Sozialberufen; BWL mit Organisations-/ Verwaltungen-/Büro- sowie Bank-/Versicherungs- und kaufmännischen Berufen; Maschinenbau mit Fertigungs- und Technikerberufen; Informatik (U) mit Organisations-/Verwaltungen-/Büroberufen (vgl. Abb. 5/5, unten). Dabei ist auch zu beachten, daß diese Korrespondenz zum

Teil auf "älteren" Grundlagen basiert: Bereits bei den Studienanfängern, die zuvor eine Berufsausbildung absolviert haben, korrespondiert der absolvierte Ausbildungsberuf inhaltlich meist eng mit der gewählten Studienrichtung, und ca. zwei Fünftel der Studienabbrecher zählen zu diesem Personenkreis.

Wirtschaftszweig:

Wie die oben skizzierte Verteilung auf Berufsgruppen vermuten läßt, konzentrieren sich die erwerbstätigen Studienabbrecher in den Wirtschaftszweigen Handel/Dienstleistungen und öffentlicher Dienst (zusammen drei Fünftel von ihnen). In Handwerk/Landwirtschaft, Industrie und Bank/Versicherungen arbeitet je ca. ein Zehntel. Während Abbrecherinnen im öffentlichen Dienst überwiegen, sind dies in der Industrie die Männer, die zudem in Handwerk/Landwirtschaft dominieren (vgl. Abb. 5/6, oben).

Studienabbrecher aus Fachhochschulen sind stark überdurchschnittlich in der Industrie, in Handel/Dienstleistungen und in Handwerk/Landwirtschaft

5/6 Zum Befragungszeitpunkt erwerbstätige ¹⁾ Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Wirtschaftszweig, Geschlecht, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen horizontal prozentuiert

Studienabbrecher	Wirtschaftszweig						
	Industrie	Banken/ Versicherungen	Handel/ Dienstleistungen	öffentlicher Dienst	Handwerk/ Landwirtschaft	anderes	keine Angabe
nach Geschlecht							
Frauen	9	8	37	26	8	5	7
Männer	13	9	37	17	16	3	5
nach Art und Region der Hochschule							
Fachhochschulen in den alten Ländern	17	7	39	14	15	3	6
Universitäten in den alten Ländern	11	9	36	23	11	5	7
Universitäten in den neuen Ländern	7	8	35	28	12	4	5
nach ausgewählten Studiengängen							
BWL (FH)	(12)	(9)	(48)	(17)	(5)	(3)	(5)
BWL (U)	10	23	40	15	7	1	5
Chemie (U)	(12)	(14)	(21)	(30)	(9)	(12)	(2)
Informatik (U)	22	14	39	8	8	2	8
Maschinenbau (FH)	25	5	36	10	16	1	6
Maschinenbau (U)	22	5	28	14	23	2	8
Mathematik (U)	(11)	(11)	(42)	(17)	(8)	(6)	(6)
Medizin	(-)	(2)	(24)	(57)	(11)	(7)	(-)
Rechtswissenschaften	16	16	31	26	3	5	8
Sozialwissenschaften (U)	7	5	29	35	12	8	4
Lehramt	7	17	32	30	9	4	7
Insgesamt	11	8	37	21	12	4	6

1) als "Erwerbstätige" sind die Personen zusammengefaßt, die entweder berufstätig sind oder eine Berufsausbildung absolvieren
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

schaft vertreten (vgl. Abb. 5/6, Mitte). Diejenigen aus den Universitäten in den neuen Ländern sind stark überdurchschnittlich im öffentlichen Dienst vertreten, stark unterdurchschnittlich in der Industrie.

Während - wie zu erwarten - Studienabbrecher aus Medizin stark überdurchschnittlich im öffentlichen Dienst (Krankenhäuser, Gesundheitswesen usw.) vertreten sind, Betriebswirte in den Sektoren Handel/Dienstleistungen sowie Banken/Versicherungen und Maschinenbauer in der Industrie, befinden sich diejenigen aus Informatik überdurchschnittlich sowohl in der Industrie als auch im Sektor Banken/Versicherungen und ebenfalls Handel/Dienstleistungen (vgl. Abb. 5/6, unten). Sie haben insofern ein besonders breit gestreutes Spektrum attraktiver Wirtschaftsbereiche bei der Stellenwahl zur Verfügung.

Arbeitsverträge:

Über die Dauerhaftigkeit der Arbeitsverhältnisse kann letztlich nur die Hälfte der ca. ein halbes Jahr nach Studienabbruch erwerbstätigen Studienabbrecher Angaben machen: Zwei Fünftel sind in der einen oder anderen Form im weitesten Sinne in einer Ausbildung (einschließlich Praktikum, Freiwilliges Soziales Jahr u. ä.), mit deren Ende ihr Vertragsver-

hältnis automatisch endet. Von einem weiteren Zehntel der erwerbstätigen Studienabbrecher können hierzu keine Angaben gemacht werden, weil sie z. B. selbständig oder mithelfende Familienangehörige sind (vgl. Abb. 5/7). Bleiben diese außer Betracht, so verfügt die andere Hälfte der erwerbstätigen - besser: berufstätigen - Studienabbrecher zu ca. zwei Dritteln über unbefristete, zu ca. einem Fünftel über befristete Verträge. Insgesamt etwa 3 % haben ABM- geförderte Stellen inne oder arbeiten auf Basis von Werkverträgen. Etwa 6 % verfügen über keinen Vertrag, der Rest - knapp ein Zehntel (das sind 4 % aller erwerbstätigen Studienabbrecher) - hat hierüber keine Angaben gemacht.

In Ausbildungsverhältnisse im oben skizzierten Sinne sind Studienabbrecher aus Fachhochschulen nur halb so häufig eingetreten wie der Durchschnitt der erwerbstätigen Studienabbrecher insgesamt. Am häufigsten sind Studienabbrecher aus Universitäten der neuen Länder Auszubildende geworden. Zu bemerken ist, daß Studienabbrecher in den neuen Ländern relativ selten ohne Vertrag arbeiten bzw. arbeiten müssen. Relativ am häufigsten stehen Studienabbrecher aus Mathematik (U) in Ausbildung. Diese arbeiten auch relativ am häufigsten ohne Vertrag. Bereits andere oben skizzierte Befunde haben gezeigt, daß Studienabbrecher aus Mathematik (U) in

5/7 Zum Befragungszeitpunkt erwerbstätige ¹⁾ Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Fristigkeit des Arbeitsverhältnisses, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen horizontal prozentuiert

Studienabbrecher	Fristigkeit des Arbeitsverhältnisses							
	unbe- fristet	be- fristet	ABM	Berufsaus- bildung	Werk- vertrag	kein Vertrag	trifft nicht zu (weil z. B. selbständig)	keine Angabe
nach Art und Region der Hochschule								
Fachhochschulen in den alten Ländern	44	9	-	21	0	5	15	5
Universitäten in den alten Ländern	29	9	0	46	1	3	8	4
Universitäten in den neuen Ländern	27	10	1	49	1	2	6	4
nach ausgewählten Studiengängen								
BWL (FH)	(47)	(14)	(-)	(10)	(-)	(3)	(16)	(10)
BWL (U)	36	11	-	34	1	2	12	5
Chemie (U)	(21)	(19)	(-)	(51)	(-)	(-)	(5)	(5)
Informatik (U)	26	7	-	44	1	-	13	9
Maschinenbau (FH)	43	4	-	29	-	1	11	6
Maschinenbau (U)	37	6	1	39	1	5	6	5
Mathematik (U)	(13)	(6)	(-)	(72)	(-)	(6)	(4)	(-)
Medizin	(39)	(15)	(2)	(35)	(2)	(2)	(4)	(-)
Rechtswissenschaften	35	5	-	48	1	3	3	5
Sozialwissenschaften (U)	24	8	-	53	1	3	11	1
Lehramt	25	7	0	53	2	4	5	5
Insgesamt	32	9	0	41	1	3	9	4

1) als "Erwerbstätige" sind die Personen zusammengefaßt, die entweder berufstätig sind oder eine Berufsausbildung absolvieren
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

vieler Hinsicht eine besonders problematische Gruppe bilden.

In Berufsausbildung Befindliche und Selbständige u. ä. wiederum außer Betracht gelassen, verfügen von den berufstätigen Studienabbrechern am häufigsten diejenigen aus Rechtswissenschaften, beiden Maschinenbaustudiengängen und BWL (U) über unbefristete Arbeitsverträge. Relativ extrem häufig (ca. 43 %) haben berufstätige Studienabbrecher aus Chemie (U) befristete Verträge. Daß diese nicht unbedingt als drückend empfunden werden, zeigt sich bei den erwerbstätigen Studienabbrechern aus Humanmedizin, die zusammen mit denen aus Mathematik (U) am zweithäufigsten - zu einem Viertel - in befristeten Arbeitsverhältnissen stehen, sich aber dennoch als sehr zufrieden erweisen (s. u.).

wöchentliche Arbeitszeit:

Von den erwerbstätigen Studienabbrechern sind drei Viertel vollzeitbeschäftigt (37 Stunden/Woche oder mehr), Männer überdurchschnittlich, Frauen unterdurchschnittlich häufig (vgl. Abb. 5/8). Teilzeitbeschäftigung ist bei den erwerbstätigen Studienabbrechern aus Fachhochschulen unterdurch-

schnittlich, bei denen aus Universitäten in den neuen Ländern überdurchschnittlich häufig zu beobachten. Besonders Studienabbrecher aus Mathematik (U), Humanmedizin und BWL (FH) sind überdurchschnittlich häufig teilzeitbeschäftigt. Mit Anteilen von vier Fünfteln und mehr erweisen sich diejenigen aus Maschinenbau (FH) und BWL (U) als die am häufigsten Vollzeitbeschäftigten.

Arbeitsverhältnisse, in denen die Studienabbrecher weniger als 10 Stunden in der Woche arbeiten, sind bei rund einem Zehntel dieser Erwerbstätigen zu beobachten.

Einkommen:

Werden die Einkommensverhältnisse der mit voller Stundenzahl (Arbeitszeiten von 37 Stunden/Woche und mehr) Berufstätigen betrachtet, also diejenigen in Berufsausbildung und Teilzeitbeschäftigte außer Betracht gelassen, so zeigt sich: Ein Zehntel der berufstätigen Studienabbrecher verdient bis zu DM 2.000; fast die Hälfte hat Bruttoeinkünfte zwischen DM 2.001 und 3.500, knapp ein Drittel verdient zwischen DM 3.501 und 5.000 und etwa ein Siebtel über DM 5.000 monatlich (vgl. Abb. 5/9). Dabei

5/8 Zum Befragungszeitpunkt erwerbstätige ¹⁾ Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach durchschnittlicher Wochenarbeitszeit (Stunden), Geschlecht, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen horizontal prozentuiert

Studienabbrecher	bis zu 10 Stunden je Woche	11 bis 36 Stunden je Woche	mehr als 36 Stunden je Woche
nach Geschlecht			
Frauen	10	22	68
Männer	7	13	80
nach Art und Region der Hochschule			
Fachhochschulen in den alten Ländern	7	15	78
Universitäten in den alten Ländern	9	17	74
Universitäten in den neuen Ländern	10	21	69
nach ausgewählten Studiengängen			
BWL (FH)	(7)	(21)	(72)
BWL (U)	8	12	80
Chemie (U)	(9)	(19)	(72)
Informatik (U)	11	16	73
Maschinenbau (FH)	7	8	85
Maschinenbau (U)	9	14	77
Mathematik (U)	(8)	(26)	(66)
Medizin	(7)	(22)	(72)
Rechtswissenschaften	10	14	75
Sozialwissenschaften (U)	5	17	77
Lehramt	11	20	69
Insgesamt	8	17	74

1) als "Erwerbstätige" sind die Personen zusammengefaßt, die entweder berufstätig sind oder eine Berufsausbildung absolvieren
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

5/9 Zum Befragungszeitpunkt vollzeitberufstätige ¹⁾ Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Einkommen, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen horizontal prozentuiert					
Studienabbrecher	Einkommen				
	bis zu DM 2.000	2.001 bis DM 3.500	3.501 bis DM 5.000	mehr als DM 5.000	keine Angabe
nach Geschlecht					
Frauen	11	49	28	4	8
Männer	9	37	31	18	6
nach Art und Region der Hochschule					
Fachhochschulen in den alten Ländern	6	36	37	16	6
Universitäten in den alten Ländern	7	44	30	13	7
Universitäten in den neuen Ländern	28	43	15	6	9
nach ausgewählten Studiengängen					
BWL (FH)	*	*	*	*	*
BWL (U)	(5)	(40)	(30)	(17)	(8)
Chemie (U)	*	*	*	*	*
Informatik (U)	*	*	*	*	*
Maschinenbau (FH)	(10)	(48)	(39)	(2)	(2)
Maschinenbau (U)	*	*	*	*	*
Mathematik (U)	*	*	*	*	*
Medizin	*	*	*	*	*
Rechtswissenschaften	*	*	*	*	*
Sozialwissenschaften (U)	*	*	*	*	*
Lehramt	(15)	(34)	(26)	(15)	(9)
Insgesamt	9	41	30	13	7
1) Berufstätige mit mindestens 37 Arbeitsstunden je Woche im Durchschnitt					
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94					

liegt das Einkommensniveau bei Frauen niedriger als bei Männern. Studienabbrecher aus Fachhochschulen stehen alles in allem finanziell etwas günstiger da als diejenigen aus Universitäten in den alten Ländern. Sehr niedrig ist vergleichsweise das Einkommensniveau der berufstätigen Studienabbrecher aus Universitäten in den neuen Ländern. Sinnvolle fächerspezifische Vergleiche läßt die Gruppengröße in der Stichprobe bei dieser Detailtiefe nicht mehr zu.

Ein Blick auf das Einkommensniveau von Studienabbrechern in Berufsausbildung zeigt, daß hier Bruttoeinkommen von über DM 2.000 monatlich seltene Ausnahmen sind (vgl. Abb. A5/2). Dies erklärt das niedrige Niveau der Einkommen bei einer Gesamtbetrachtung vollzeiterwerbstätiger Studienabbrecher, also von Berufstätigen und in Berufsausbildung Befindlichen gemeinsam (vgl. Abb. A5/3). Auch bei den Auszubildenden liegt das Einkommensniveau der Frauen niedriger als das der Männer.

Es bleibt zu ergänzen, daß es sich bei diesen Ein-

kommen überwiegend um Eingangsgehälter kurz nach Tätigkeitsbeginn handelt, die im Laufe der Zeit noch deutlich ansteigen werden. So sind im Rahmen der HIS-Längsschnittuntersuchung von studienberechtigten Schulabgängern des Schuljahres 1977/78 anlässlich der 4. Befragungswelle zur Jahreswende 1990/91 für vollzeitberufstätige Studienabbrecher, die im Mittel ca. 8 Jahre zuvor das Studium abgebrochen hatten, Einkommen von DM 2.000 brutto und weniger nur bei 4 %, Einkommen von über DM 5.000 brutto monatlich immerhin bei 26 % zu beobachten gewesen (vgl. Lewin et al.: Studienberechtigte 78 im Erwerbsleben ...; HIS-Kurzinformation A 14/92, Seite 13 ff.).

Zufriedenheit mit der beruflichen Tätigkeit:

Wie zufrieden sind die erwerbstätigen Studienabbrecher mit ihrer beruflichen Tätigkeit alles in allem (vgl. Abb. 5/10)? Knapp zwei Drittel sind nach eigenen Angaben zufrieden, knapp ein Zehntel ist unzufrieden, ein Viertel sieht seine Situation als zwar nicht rosig, aber auch nicht schlecht an ("teils - teils"). Männer sind etwas zufriedener als Studien-

5/10 Zum Befragungszeitpunkt erwerbstätige ¹⁾ Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Zufriedenheit mit der beruflichen Tätigkeit ("alles in allem"), Geschlecht, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen horizontal prozentuiert				
Studienabbrecher	Zufriedenheit mit der beruflichen Tätigkeit ("alles in allem")			
	zufrieden	teils - teils	unzufrieden	keine Angabe
nach Geschlecht				
Frauen	59	27	8	7
Männer	63	23	7	6
nach Art und Region der Hochschule				
Fachhochschulen in den alten Ländern	56	28	9	6
Universitäten in den alten Ländern	63	24	7	6
Universitäten in den neuen Ländern	60	24	9	7
nach ausgewählten Studiengängen				
BWL (FH)	(55)	(26)	(9)	(10)
BWL (U)	64	24	8	5
Chemie (U)	(61)	(28)	(5)	(7)
Informatik (U)	61	26	3	9
Maschinenbau (FH)	60	30	3	7
Maschinenbau (U)	60	23	10	8
Mathematik (U)	(55)	(30)	(8)	(8)
Medizin	(76)	(20)	(2)	(2)
Rechtswissenschaften	62	25	5	8
Sozialwissenschaften (U)	67	23	9	1
Lehramt	63	22	7	8
Insgesamt	61	25	8	6
1) als "Erwerbstätige" sind die Personen zusammengefaßt, die entweder berufstätig sind oder eine Berufsausbildung absolvieren				
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94				

abbrecherinnen, Studienabbrecher aus Universitäten zufriedener als die aus Fachhochschulen, diejenigen aus Universitäten in den neuen Ländern dabei etwas weniger zufrieden als die aus Universitäten in den alten Ländern.

Werden bei einem Vergleich zwischen einzelnen Studiengängen die Störeinflüsse unterschiedlicher Anteile von Befragten ohne Angabe ausgeschaltet, so ergibt sich (vgl. Abb. 5/10, unten): Mit Abstand am zufriedensten mit ihrer beruflichen Tätigkeit sind erwerbstätige Studienabbrecher aus Humanmedizin. Am wenigsten zufrieden erweisen sich diejenigen aus Mathematik (U) und BWL (FH).

Diese Selbsteinschätzung der erwerbstätigen Studienabbrecher aus Humanmedizin und Mathematik (U) entspricht recht genau den oben skizzierten Befunden über den Weg zum Beruf und die darin vorgefundene Situation. Hingegen widerspricht die Selbsteinschätzung der Studienabbrecher aus BWL (FH) diesen Befunden, insbesondere über die gute Beschäftigungssituation und das vergleichsweise hohe Einkommensniveau gerade dieser erwerbstätigen Studienabbrecher. Die auf den ersten Blick unlogische Differenz wird jedoch dann

verständlich, wenn von einem Anspruchsniveau dieser Probanden ausgegangen wird, das sich an den Berufs- und Einkommensverhältnissen von Absolventen ihres Studienganges orientiert. Gerade Studienabbrecher dieses Studienganges mußten überproportional häufig ihr Studium aus finanziellen oder familiären Gründen abbrechen (vgl. Kapitel 4). Gerade bei ihnen lag also keine Entfremdung vom Studium vor. Sie hatten nur selten Schwierigkeiten mit Studieninhalt und Studienbedingungen und waren nur selten überfordert. In dieser Situation ist es verständlich, daß der Ärger, ein eigentlich geschätztes Studium verlassen zu müssen, die Genugtuung überwiegt, einen günstigen Arbeitsplatz gefunden zu haben.

Resümee: Gut ein Viertel der Studienabbrecher, die ein halbes Jahr nach Studienabbruch erwerbstätig sind, übt Organisations-/Verwaltungs-/Büroberufe aus, ein Fünftel Fertigungs- oder technische Berufe. Je etwa ein Zehntel steht in Gesundheitsdienst-, Bank-/Versicherungs- oder kaufmännischen Berufen. Domäne der Männer sind Fertigungs- und Technikerberufe, Domäne der Frauen Gesundheitsdienst- und Sozialberufe. Es besteht ein enger in-

haltlicher Zusammenhang zwischen aufgegebenem Studium und gewähltem Beruf, der z. T. darauf beruht, daß bereits bei Studienbeginn Ausbildungsberuf und gewählte Studienrichtung eng korrespondieren, wenn vor Studienbeginn eine Berufsausbildung absolviert wurde - und bei zwei Fünfteln der Studienabbrecher war dies der Fall.

Drei Fünftel der erwerbstätigen Studienabbrecher konzentrieren sich in den **Wirtschaftszweigen** Handel/Dienstleistungen und öffentlicher Dienst. Abbrecherinnen überwiegen im öffentlichen Dienst, Männer in Industrie sowie Handwerk/Landwirtschaft.

Zwei Fünftel der erwerbstätigen Studienabbrecher absolvieren eine Ausbildung, mit deren Ende ihr **Beschäftigungsverhältnis** automatisch endet. Von den Berufstätigen - sie bilden die Hälfte der Studienabbrecher - haben zwei Drittel unbefristete, ein Fünftel befristete Arbeitsverträge. Insgesamt etwa 3 % haben ABM-geförderte Stellen inne oder arbeiten auf Basis von Werkverträgen. Etwa 6 % arbeiten ohne Vertrag.

Ein Zehntel der berufstätigen Studienabbrecher hat Einkommen von DM 2.000 oder weniger brutto monatlich, fast die Hälfte hat Bruttoeinkünfte zwischen DM 2.001 und 3.500, knapp ein Drittel verdient zwischen DM 3.501 und 5.000 und etwa ein Siebtel über DM 5.000 monatlich. Wie andere HIS - Untersuchungen zeigen, werden diese Eingangsgehälter im Laufe der Zeit deutlich ansteigen. Die Einkommen der Frauen sind im Mittel niedriger als die der Männer; die Einkommen der Studienabbrecher aus Universitäten in den neuen Ländern sind vergleichsweise sehr niedrig. In den alten Ländern stehen Studienabbrecher aus Fachhochschulen alles in allem finanziell etwas günstiger da als diejenigen aus Universitäten.

Knapp zwei Drittel der erwerbstätigen Studienabbrecher sind nach eigenen Angaben mit ihrer beruflichen Situation **zufrieden**. Mit Abstand am zufriedensten sind erwerbtätige Studienabbrecher aus Humanmedizin. Am wenigsten zufrieden erweisen sich diejenigen aus dem Universitätsstudiengang Mathematik, die offenbar große Schwierigkeiten haben, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

6. Tätigkeits- und Qualifizierungsabsichten

Zunächst sei die eingangs (vgl. Kap. 1) getroffene Abgrenzung in Erinnerung gerufen, daß in dieser Untersuchung alle Befragten, die sich ohne einen Studienabschluß exmatrikuliert haben und im Beob-

achtungszeitraum, d. h. zwischen der Exmatrikulation und dem Semester des Befragungszeitpunkts ihr Studium nicht fortsetzen, unbeschadet künftiger Studienabsichten als Studienabbrecher gelten: In einer Querschnittsuntersuchung wie dieser entspricht zwar die Größenordnung der nach Studienabbruch geäußerten künftigen Studienabsichten dem Umfang der späteren erneuten Studienaufnahme mit guter Näherung. Der Personenkreis der späteren tatsächlichen Unterbrecher stimmt jedoch - wie Erfahrungen aus HIS-Längsschnittuntersuchungen zeigen - nur zum Teil mit dem Kreis derjenigen überein, die direkt nach Studienabbruch künftige Studienabsichten artikulieren. Der Anteil der potentiellen Studienunterbrecher an den ohne Examen Exmatrikulierten wird folgend anhand der Angabe "künftig erneutes Studium geplant" und weiterer Angaben zur erneuten Studienabsicht ermittelt und ausgewiesen.

6.1 Fortsetzung der nach Studienabbruch eingeschlagenen Wege

Den deutschen Studienabbrechern im Studienjahr 1993/94 wurde neben der Frage nach der Tätigkeit, die sie zum Befragungszeitpunkt (ca. ein halbes Jahr nach Studienabbruch) ausübten, auch die Frage nach den langfristigen Tätigkeitsabsichten gestellt. Werden die langfristigen Tätigkeitsabsichten den zunächst eingeschlagenen Wegen gegenübergestellt, so erweisen sich diese Wege als unterschiedlich "stabil":

Wer zunächst direkt berufstätig wurde, will überwiegend - zu etwa 70% - erwerbstätig bleiben, z. T. nach einer noch zu absolvierenden Berufsausbildung (vgl. Abb. 6/1). Ähnlich "stabil" in ihrer Entscheidung erweisen sich die Studienabbrecher, die zunächst eine Berufsausbildung begonnen haben, sofern man die direkt anschließende Berufstätigkeit als konsequente Folge einer Berufsausbildung ansieht: auch sie streben zu fast 70% in das Berufsleben. Von den Arbeitslosen streben ebenfalls fast drei Fünftel in das Berufsleben, von ihnen die Hälfte über eine noch zu absolvierende Berufsausbildung.

Derzeit ausgeübte "sonstige" Tätigkeiten (wie z. B. Privatisieren, Reisen oder Tätigkeit als mithelfender Familienangehöriger) einmal außer Betracht gelassen, strebt von den übrigen Studienabbrechern, die zunächst andere Tätigkeiten ausüben (bzw. ausüben müssen) nur eine Minderheit direkt oder über eine Berufsausbildung in das Berufsleben. Die Ursachen sind unterschiedlich: Das Ableisten des Wehr-/Zivildienstes und von Praktika u. ä. sind typische Gründe für die Unterbrechung des Studiums (vgl. Kap. 4). Entsprechend wollen drei Viertel der zu-

6/1 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach zum Befragungszeitpunkt ausgeübter Tätigkeit und langfristigen Tätigkeitsabsichten vertikal prozentuiert								
langfristige Tätigkeitsabsichten	zum Befragungszeitpunkt ausgeübte Tätigkeit							Insgesamt
	Berufs- aus- bildung	Berufs- tätigkeit	Arbeits- losigkeit	Haus- halts-/ Familien- tätigkeit	Wehr-/ Zivil- dienst	Praktikum/ Freiwilliges soziales Jahr	sonstige Tätig- keit	
(neue) Berufsausbildung	2	8	30	15	7	19	18	9
Erwerbstätigkeit	65	61	27	16	7	4	25	51
Haushalts-/Familientätigkeit	1	3	1	28	-	-	-	3
andere Tätigkeit (z. B. Weiterbil- dung, Meisterprüfung, Sprachschule)	3	6	5	2	1	1	8	4
erneutes Studium	23	22	29	35	84	75	47	30
keine Angabe	5	1	7	3	-	1	2	3
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94								

nächst Praktika u. ä. Ausübenden und über vier Fünftel der Wehr-/Zivildienst Ableistenden anschließend ihr Studium fortsetzen. Nahezu alle Übrigen aus diesen Tätigkeitsgruppen wollen im Anschluß an die jetzige Tätigkeit direkt in das Erwerbsleben überwechseln. Bei den Studienabbrechern in Haushaltstätigkeit/Elternschaft - fast ausschließlich Frauen - ist das Bild der langfristigen Absichten differenzierter: Sie wollen zu ähnlich großen Anteilen künftig wieder studieren (35%), erwerbstätig werden (31%) oder Hausfrauen/Mütter bleiben (28%).

Resümee: Wer im Anschluß an den Studienabbruch berufstätig geworden ist oder eine Berufsausbildung begonnen hat, strebt langfristig überwiegend ohne neuerliches Studium in das Erwerbsleben bzw. will hier bleiben. Exmatrikulierte ohne Examen in Wehr-/Zivildienst und Praktikum wollen überwiegend in das Studium zurückkehren. Studienabbrecher, die zunächst in Haushalt oder Elternschaft tätig wurden, streben zu näherungsweise je einem Drittel langfristig ein erneutes Studium oder eine Berufstätigkeit an oder wollen sich weiter Haushalt und Familie widmen.

6.2 Langfristige Tätigkeitsziele

Alles in allem äußern 30% der Studienabbrecher, sie strebten langfristig die Wiederaufnahme des Studiums an. Nähere Analysen dieser Studienabsichten weisen aus, daß rund ein Sechstel dieser Absichtserklärungen so vage sind, daß ihre spätere Einlösung unwahrscheinlich ist (vgl. Abb. A6/1). So wird letztlich ca. ein Viertel der Studienabbrecher in das Studium zurückkehren.

60% wollen berufstätig bleiben oder dies ohne neuerliches Studium werden. Ca. ein Sechstel von diesen will aber vor endgültiger Etablierung im Beruf

künftig zunächst noch eine Berufsausbildung absolvieren. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind hierbei gering (vgl. Abb. 6/2, oben). Vor allem Frauen wollen allerdings auf dem Weg in den Beruf zunächst noch eine Berufsausbildung absolvieren. Soweit die Probanden Angaben über die langfristig angestrebte Stellung im Beruf gemacht haben, bildet sich ab, daß etwa die Hälfte langfristig als Angestellter tätig werden will. Knapp ein Drittel strebt in eine selbständige Position. Knapp ein Siebtel will Beamter werden, der kleine Rest Arbeiter (vgl. Abb. A6/2).

Sechs Prozent der Studienabbrecherinnen wollen sich langfristig ausschließlich dem Haushalt und der Familie widmen.

Studienabbrecher aus Fachhochschulen in den alten Ländern wollen am seltensten - zu einem Viertel - erneut studieren, Studienabbrecher aus Universitäten in den neuen Ländern am häufigsten - zu über einem Drittel (vgl. Abb. 6/2, mitte). Entsprechend streben Studienabbrecher aus Universitäten in den neuen Ländern am seltensten (56%), diejenigen aus Fachhochschulen am häufigsten (64%) in das Berufsleben (Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit). Alles in allem will knapp die Hälfte der an die Hochschulen Zurückstrebenden wieder in denselben Studiengang zurückkehren oder einen Studiengang aus derselben Fächergruppe wie zuvor wählen.

Trotz der oben skizzierten Befunde beabsichtigen nicht Studienabbrecher aus einzelnen Fachhochschulstudiengängen, sondern diejenigen aus dem Universitätsstudiengang Informatik, gefolgt von Sozialwissenschaften am häufigsten, ohne Studienabschluß erwerbstätig zu werden (vgl. Abb. 6/2, unten). Erst an dritter und vierter Stelle in der Rangreihe - somit immer noch in der diesbezüglichen "Spitzengruppe" - folgen BWL (FH) und Maschinenbau (FH). Die Abbrecher aus BWL (U) beab-

6/2 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach langfristigen Tätigkeitsabsichten, Geschlecht, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen horizontal prozentuiert						
Studienabbrecher	langfristige Tätigkeitsabsichten					
	(neue) Berufs-ausbildung	Erwerbs-tätigkeit	Haushalts-/Familien-tätigkeit	andere Tätigkeit	erneutes Studium	keine Angabe
nach Geschlecht						
Frauen	10	48	6	4	29	3
Männer	7	54	0	5	30	3
nach Art und Region der Hochschule						
Fachhochschulen in den alten Ländern	8	56	4	6	25	3
Universitäten in den alten Ländern	8	51	4	4	30	3
Universitäten in den neuen Ländern	11	45	1	4	36	3
nach ausgewählten Studiengängen						
BWL (FH)	(5)	(59)	(6)	(5)	(22)	(5)
BWL (U)	6	55	2	3	30	4
Chemie (U)	(12)	(47)	(-)	(2)	(35)	(5)
Informatik (U)	8	61	1	3	24	3
Maschinenbau (FH)	8	55	1	7	27	4
Maschinenbau (U)	8	53	1	6	29	3
Mathematik (U)	(4)	(41)	(4)	(1)	(43)	(7)
Medizin	(14)	(46)	(4)	(5)	(30)	(-)
Rechtswissenschaften	7	53	4	4	29	4
Sozialwissenschaften (U)	12	53	6	3	26	-
Lehramt	10	52	3	4	28	3
Insgesamt	9	51	3	4	30	3
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94						

sichtigen dagegen nur durchschnittlich häufig, ohne Studienabschluß erwerbstätig zu werden. Am seltensten ist dies bei den Studienabbrechern aus Mathematik (U) der Fall (45%). Weitere Informationen über den Zusammenhang dieser und der folgend aufgeführten einschlägigen Sachverhalte mit absolvierter, laufender und noch geplanter beruflicher Ausbildung enthält das folgende Kapitel 6.3.

Die weitere Qualifizierung durch eine noch zu beginnende Berufsausbildung vor der endgültigen Berufswahl streben am häufigsten die Studienabbrecher aus dem Studiengang Humanmedizin an (14%), obgleich bei ihnen unter den hier ausgewiesenen Universitätsstudiengängen der höchste Anteil an Abrechern mit bereits vor Studienbeginn absolvierter Berufsausbildung zu beobachten ist (vgl. Kap. 5, Abb. 5/2). Überdurchschnittlich häufig streben auch Studienabbrecher aus Chemie (U) und Sozialwissenschaften (U) noch einen beruflichen Ausbildungsabschluß an, besonders selten (4%) diejenigen aus Mathematik (U).

Die letzteren erwägen auch am häufigsten eine

Fortsetzung des Studiums. 43% von ihnen erwägen ein erneutes Studium, fast ebensoviele wie langfristig ohne Studienabschluß in das Erwerbsleben gehen wollen (45%). Der vergleichsweise höchste Anteil ohne Angabe über die langfristigen Tätigkeitsziele weist darauf hin, daß die Abbrecher aus diesem Studiengang besonders stark verunsichert und z. T. orientierungslos sind.

Von allen ausgewiesenen Studiengängen streben diejenigen aus BWL (FH) am seltensten in das Studium zurück, von denen aus Universitätsstudiengängen diejenigen aus Informatik und Sozialwissenschaften. Letztere wollen damit sogar seltener in das Studium zurückkehren als die Studienabbrecher aus Maschinenbau (FH).

Aus BWL (FH) und Sozialwissenschaften (U) heraus erfolgt relativ am häufigsten der Studienabbruch mit dem Ziel, sich ganz der Familientätigkeit zu widmen.

Wird von dieser letztgenannten Gruppe einmal abgesehen, so lassen die Befunde erkennen, daß unter

den Universitätsstudiengängen die Studienabbrecher aus Informatik und Sozialwissenschaften ihre weiteren Ziele am häufigsten auf Erwerbstätigkeit ohne Studienabschluß ausgerichtet haben und selten zurück in das Studium streben. Den Gegenpol bilden die Studienabbrecher aus Mathematik (U), für die sich der Abbruch offenbar am seltensten "gelohnt" hat in dem Sinne, daß er zu langfristigen Lebensperspektiven in einem Erwerbsleben ohne Studienabschluß führt. Sie streben am häufigsten in ein Studium zurück, obgleich sie am häufigsten nach dem Studienabbruch eine Berufsausbildung begannen, also sich für einen Berufsweg ohne Studienabschluß zu qualifizieren suchten. Ein Indiz für ihr häufiges Scheitern bei der mit dem Studienabbruch eingeleiteten Korrektur ihres Lebenswegs ist auch, daß sie mit am seltensten mit ihrer Situation als Erwerbstätige zufrieden sind (vgl. Kap 5, Abb. 5/10). Dieser Befund wird auch dadurch nur marginal gemildert, daß mit einem Zehntel besonders viele Studienabbrecher aus Mathematik (U) zunächst Wehr-/Zivildienst ableisten, also meist typische Unterbrecher sind.

Soweit sich hier ausgewiesene Studiengänge an Fachhochschulen und Universitäten gleichen Studienobjekten widmen, ergibt sich bezüglich der langfristigen Ziele folgendes Bild: Studienabbrecher aus BWL (FH) und BWL (U) verhalten sich ziemlich gegensätzlich. Hier sind die Gemeinsamkeiten hinsichtlich Zielspektrum und Studieninhalt offenbar nicht so stark, daß andere, durch Werdengang, Herkunft oder Hochschulart geprägte Unterschiede demgegenüber zu vernachlässigen wären. Hingegen unterscheiden sich die Ziele der Studienabbrecher aus Maschinenbau (FH) und Maschinenbau (U) nur geringfügig.

Resümee: 60% der Studienabbrecher wollen ohne Examen erwerbstätig werden, ca. ein Viertel erwägt ein erneutes Studium. Studienabbrecher aus Universitäten in den neuen Ländern erwägen am häufigsten die Rückkehr in das Studium, diejenigen aus Fachhochschulen wollen am häufigsten ohne ein Hochschulexamen erwerbstätig bleiben oder werden.

Während Studienabbrecher aus den Studiengängen Informatik (U), Sozialwissenschaften (U) und BWL (FH) besonders häufig im Erwerbsleben Fuß fassen und nur selten ein neuerliches Studium anstreben, gelingt der Übergang in einen nicht akademischen Beruf den Studienabbrechern aus Mathematik (U) besonders selten: Obgleich sie im Anschluß an den Studienabbruch besonders häufig eine Berufsausbildung begonnen haben, streben sie fast ebenso häufig in das Studium zurück wie in eine Erwerbstätigkeit.

6.3 Berufsausbildungsabschluß als "Ersatz" für das Hochschulexamen

Knapp zwei Fünftel der Studienabbrecher verfügten bereits bei Studienabbruch über eine vor Studienbeginn absolvierte Berufsausbildung (betriebliche/duale, schulische oder Beamtenanwärterausbildung). Nahezu ein weiteres Drittel ¹⁾ der Studienabbrecher befand sich zum Befragungszeitpunkt - ca. ein halbes Jahr nach Studienabbruch - in einer Berufsausbildung, um diese Qualifizierungslücke zu schließen. Weitere sechs Prozent der Studienabbrecher beabsichtigen dies künftig. Damit werden letztlich drei Viertel der Studienabbrecher über einen derartigen Qualifikationsabschluß verfügen.

Dies gilt besonders für die Studienabbrecherinnen: Ihr Anteil mit abgeschlossener Berufsausbildung vor Studienbeginn ist zwar etwas geringer als der der Männer, doch befanden sie sich zum Befragungszeitpunkt um ein Viertel häufiger als die Männer in Berufsausbildung und streben sie auch künftige Berufsausbildungen häufiger an. Infolgedessen wird mit 78% der Anteil der Studienabbrecherinnen mit abgeschlossener Berufsausbildung letztlich um etwa 10% höher liegen als bei den Männern (vgl. Abb. 6/3, oben).

Auch Studienabbrecher aus Universitäten gleichen den Vorsprung der Studienabbrecher aus Fachhochschulen - letztere hatten zu 60% und damit etwa doppelt so häufig bereits vor Studienbeginn eine Berufsausbildung absolviert - dadurch weitgehend aus, daß sie zu etwa zwei Fünfteln inzwischen eine Berufsausbildung begonnen haben oder künftig anstreben. Trotzdem wird ihr Anteil mit Berufsausbildung letztendlich um etwa ein Zehntel unter dem der Studienabbrecher aus Fachhochschulen liegen. Differenzen zwischen den Studienabbrechern aus den Universitäten in den alten und den neuen Ländern - letztere haben häufiger eine abgeschlossene Berufsausbildung bereits in das Studium mitgebracht, erstere befinden sich derzeit häufiger in Berufsausbildung - gleichen sich im Verlauf dieses Prozesses gänzlich aus (vgl. Abb. 6/3, Mitte).

Die nach einzelnen Studiengängen differenzierte Betrachtung zeigt: Fachhochschulstudiengänge stehen bezüglich der Häufigkeit der vor Studienbeginn absolvierten Berufsausbildungen erwartungsgemäß an der Spitze der Rangreihe, deutlich vor allen Universitätsstudiengängen (vgl. Abb. 6/3 unten). Dies trifft aber nicht auch im Hinblick auf die langfristig zu erwartende Gesamtquote der Studienabbrecher mit abgeschlossener Berufsausbildung zu: Hier stehen Maschinenbau (FH) und Medizin gemeinsam mit 85% an der Spitze der Rangreihe, gefolgt von Sozialwissenschaften (U), Maschinenbau (U) und BWL (FH). Bei allen anderen Studiengängen, aus-

6/3 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach absolvierter, begonnener oder geplanter Berufsausbildung, Geschlecht, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen horizontal prozentuiert				
Studienabbrecher	Berufsausbildung			
	vor Studienbeginn abgeschlossen	nach Studienabbruch begonnen	für die Zukunft geplant	abgeschlossen, begonnen oder geplant
nach Geschlecht				
Frauen	36	35	7	78
Männer	39	28	5	72
nach Art und Region der Hochschule				
Fachhochschulen in den alten Ländern	60	16	4	80
Universitäten in den alten Ländern	31	36	6	73
Universitäten in den neuen Ländern	35	30	8	73
nach ausgewählten Studiengängen				
BWL (FH)	(69)	(11)	(2)	(82)
BWL (U)	42	27	4	73
Chemie (U)	(23)	(37)	(8)	(68)
Informatik (U)	30	35	6	71
Maschinenbau (FH)	58	24	3	85
Maschinenbau (U)	49	29	4	82
Mathematik (U)	(18)	(48)	(4)	(70)
Medizin	(46)	(30)	(9)	(85)
Rechtswissenschaften	24	40	6	70
Sozialwissenschaften (U)	35	38	10	83
Lehramt	25	43	8	76
Insgesamt	38	31	6	75
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94				

genommen die Lehramtsstudiengänge, sind nur unterdurchschnittliche Anteile an Studienabbrechern mit absolviertem, angestrebtem und geplantem Berufsausbildungsabschluß zu beobachten. Besonders niedrig ist dieser Anteil bei Chemie (U), Rechtswissenschaften, Mathematik (U) und Informatik (U). Ursache ist bei den drei Erstgenannten der besonders niedrige Anteil derjenigen, die bereits mit abgeschlossener Berufsausbildung in das Studium gegangen waren, im letzteren Fall hingegen der geringere Anteil, der eine Berufsausbildung "nachholt". Studienabbrecher aus Informatik kommen offenbar (noch) so günstig auf dem Arbeitsmarkt unter, daß sich für einen Teil von ihnen eine Qualifikation durch Erwerb beruflicher Abschlüsse erübrigt oder die Zeit hierfür vergeudet erscheint.

Wie erwartet ist der Anteil an Personen mit vor Studienbeginn absolvierter Berufsausbildung an den Universitäten in den Studienbereichen BWL (U) und Maschinenbau (U) besonders hoch, wenngleich nicht so hoch, wie in den korrespondierenden Fachhochschulstudiengängen. Unerwartet ist hingegen ihr hoher Anteil an den Studienabbrechern in Medi-

zin. Er ist hier mit 46% fast dreimal so hoch, wie unter den zeitlich korrespondierenden Studienanfängern in Medizin. Von diesen letzteren hatten zwei Drittel vor Studienbeginn Gesundheitsdienstberufe (Krankenschwester, Krankenpfleger usw.) absolviert (vgl. Lewin et al.: Studienanfänger im Wintersemester 1993/94...; HIS Hochschulplanung Nr. 107, Hannover 1994). Der hohe Bedarf an geschultem Personal dieser Berufsrichtungen, der enge Kontakt zwischen Studenten mit diesen Qualifikationen und den Professoren als Ausbilder und Nachfrager entsprechend geschulter Kräfte in einer Person dürfte daher neben den relativ schlechten Berufsaussichten für Ärzte den wesentlichen Grund für den Abbruch eines Medizinstudiums bilden.

Der Anteil derjenigen, die ein erneutes Studium in Erwägung ziehen, ist bei Studienabbrechern mit absolvierter, laufender und geplanter Berufsausbildung im Mittel um den Faktor 5,5 niedriger als unter den anderen Studienabbrechern (vgl. Abb. 6/4). Für die Studienabbrecher mit abgeschlossener Berufsausbildung tritt diese an die Stelle des Hochschulexamens als berufsqualifizierender Abschluß.

6/4 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94: Anteil mit künftigen Studienabsichten nach Geschlecht, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen in Prozent			
Studienabbrecher	Anteil mit künftigen Studienabsichten		
	bei abgeschlossener, laufender oder geplanter Berufsausbildung	ohne abgeschlossene, laufende oder geplante Berufsausbildung	Insgesamt
nach Geschlecht			
Frauen	12	68	29
Männer	13	63	30
nach Art und Region der Hochschule			
Fachhochschulen in den alten Ländern	15	56	25
Universitäten in den alten Ländern	10	70	30
Universitäten in den neuen Ländern	16	79	36
nach ausgewählten Studiengängen			
BWL (FH)	(15)	(46)	(22)
BWL (U)	13	68	30
Chemie (U)	(12)	(65)	(35)
Informatik (U)	9	56	24
Maschinenbau (FH)	16	69	27
Maschinenbau (U)	18	63	29
Mathematik (U)	(15)	(78)	(43)
Medizin	(10)	(87)	(30)
Rechtswissenschaften	7	59	29
Sozialwissenschaften (U)	10	69	26
Lehramt	6	70	28
Insgesamt	12	66	30
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

Wie wichtig den Studienabbrechern diese Qualifizierung ist, zeigt sich darin, daß gut zwei Fünftel von ihnen diese noch im Anschluß an das abgebrochene Studium absolvieren bzw. absolvieren wollen, in einem durchaus schon fortgeschrittenen Alter, das bei vernünftiger Lebensplanung keine unnötigen "Schlenker" mehr erlaubt.

Resümee: Drei Viertel der Studienabbrecher haben eine Berufsausbildung bereits vor Studienbeginn abgeschlossen, absolvieren sie im Anschluß an den Studienabbruch oder planen dies künftig. Unter ihnen ist der Anteil derjenigen, die ein erneutes Studium in Erwägung ziehen, deutlich niedriger als unter den anderen Studienabbrechern. Für sie tritt die abgeschlossene Berufsausbildung an die Stelle des Hochschulexamens als berufsqualifizierender Abschluß. Wie wichtig ein solche Qualifizierung für sie ist, zeigt sich darin, daß gut zwei Fünftel von ihnen diese noch im Anschluß an das abgebrochene

Studium absolvieren bzw. absolvieren wollen, in einem durchaus schon fortgeschrittenen Alter, das bei vernünftiger Lebensplanung keine unnötigen "Schlenker" mehr erlaubt.

1) Um Doppelnennungen zu vermeiden, werden folgend Befragte, die bereits vor dem Studium eine Berufsausbildung absolvierten und nach Studienabbruch eine weitere Berufsausbildung begonnen haben, nur unter den Erstgenannten aufgeführt. Analoges gilt für diejenigen, die künftig noch eine Berufsausbildung beginnen wollen, eine solche aber bereits früher absolviert haben und/oder zum Befragungszeitpunkt absolvieren. Dies gilt auch für Abb. 6/3. Hieraus erklären sich die dort ausgewiesenen, gegenüber den vorangegangenen Abbildungen niedrigeren Anteilswerte für Probanden in und mit künftig geplanter Berufsausbildung.

Anhang

A1/1 An der Befragung beteiligte Hochschulen (Stichprobenhochschulen)

in den alten Ländern:

Bamberg, Universität
 Bremen, Hochschule
 Coburg, Fachhochschule
 Darmstadt, Technische Hochschule
 Dortmund, Fachhochschule
 Dortmund, Universität
 Duisburg, Universität-Gesamthochschule
 Erlangen-Nürnberg, Universität
 Frankfurt, Fachhochschule
 Fulda, Fachhochschule
 Göttingen, Universität
 Hamburg, Fachhochschule
 Hamburg, Universität
 Hannover, Universität
 Kassel, Gesamthochschule-Universität
 Kiel, Universität
 Koblenz, Abteilung der Universität Koblenz-Landau
 Köln, Fachhochschule
 Marburg, Universität
 München, Fachhochschule
 München, Universität
 Oldenburg, Universität
 Passau, Universität
 Siegen, Universität-Gesamthochschule
 Trier, Universität
 Tübingen, Universität
 Ulm, Universität
 Wiesbaden, Fachhochschule

in den neuen Ländern:

Berlin, Humboldt-Universität
 Cottbus, Technische Universität
 Dresden, Technische Universität
 Erfurt, Fachhochschule
 Halle-Wittenberg, Universität
 Ilmenau, Technische Universität
 Jena, Universität
 Leipzig, Universität
 Magdeburg, Universität
 Merseburg, Fachhochschule
 Mittweida, Hochschule für Technik und Wirtschaft (Fachhochschule)
 Potsdam, Fachhochschule
 Potsdam, Universität
 Rostock, Universität
 Senftenberg, Fachhochschule Lausitz

A4/1 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Gründen für den Studienabbruch, Hochschulart, Region der Hochschule sowie Geschlecht vertikal prozentuiert (Mehrfachnennungen)

Gründe für den Studienabbruch	Hochschulart und Region der Hochschule			Geschlecht		Insgesamt
	Fachhochschulen in den alten Ländern	Universitäten in den alten Ländern	Universitäten in den neuen Ländern	Frauen	Männer	
ich habe mir das gewünschte Wissen auch ohne Abschlußprüfung angeeignet	6	6	4	5	6	6
unübersichtliches Studienangebot	8	14	17	16	10	13
überfüllte Lehrveranstaltungen	27	37	26	36	31	33
Studium war zu theoretisch/weltfremd/abstrakt	39	51	42	49	46	47
mangelhafte Organisation des Studiums	22	30	37	35	24	30
mangelhaftes fachliches Niveau der Lehrveranstaltungen	13	10	11	13	10	11
fehlende Betreuung durch Dozenten	32	35	31	36	33	34
Anonymität in der Hochschule	30	41	33	39	35	37
bin mit den Kommilitonen nicht zurechtgekommen	6	8	7	7	7	7
zuviel Studien- und Prüfungsstoff	23	16	18	15	20	18
Studienanforderungen waren zu hoch	24	14	17	12	20	16
Studium dauert zu lange	17	28	22	25	25	25
falsche Erwartungen in bezug auf das Studium	42	41	35	43	39	41
habe den Einstieg ins Studium von Anfang an nicht geschafft	16	13	11	12	14	13
ich war dem Leistungsdruck im Studium nicht gewachsen	14	10	14	11	11	11
notwendige Übungs- oder Seminarscheine fehlen	14	9	9	8	13	10
Zwischenprüfung nicht bestanden	12	9	13	6	13	10
Abschlußprüfung nicht bestanden	2	3	5	3	3	3
Zweifel an persönlicher Eignung zum Studium	30	28	27	30	27	28
nachgelassenes Interesse am Fach	32	33	29	32	32	32
Wunsch nach praktischer Tätigkeit	38	47	41	47	42	44
will schnellstmöglich Geld verdienen	13	12	10	10	13	12
schlechte Arbeitsmarktchancen für Absolventen meines Fachs	26	35	36	35	31	33
Angebot eines fachlich interessanten Arbeitsplatzes	13	15	11	12	16	14
Angebot eines finanziell attraktiven Arbeitsplatzes	11	8	7	6	11	9
finanzielle Engpässe	34	23	19	23	26	24
Studium und Erwerbstätigkeit waren nicht mehr zu vereinbaren	27	16	10	14	20	17
Studium und Kinderbetreuung waren nicht mehr zu vereinbaren	8	8	6	12	3	8
familiäre Gründe	12	12	11	13	11	12
Schwangerschaft	4	5	3	8	1	4
Krankheit	5	5	5	6	5	5
sonstige Gründe	10	13	21	11	16	14

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

A4/2 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Gründen für den Studienabbruch und ausgewählten Studiengängen vertikal prozentuiert (Mehrfachnennungen)

Gründe für den Studienabbruch	ausgewählte Studiengänge											Ins- ge- samt
	BWL (FH)	BWL (U)	Chemie (U)	In- for- matik (U)	Ma- schi- nen- bau (FH)	Ma- schi- nen- bau (U)	Ma- the- ma- tik (U)	Me- di- zin	Rechts- wissen- schaften	Sozial- wissen- schaften (U)	Lehr- amt	
ich habe mir das gewünschte Wissen auch ohne Abschlußprüfung angeeignet	(6)	5	(-)	10	5	3	(1)	(-)	1	8	3	6
unübersichtliches Studienangebot	(8)	13	(7)	9	6	13	(8)	(4)	6	22	20	13
überfüllte Lehrveranstaltungen	(48)	51	(10)	27	22	38	(7)	(27)	21	47	45	33
Studium war zu theoretisch/ weltfremd/abstrakt	(46)	56	(23)	55	36	39	(57)	(39)	48	54	46	47
mangelhafte Organisation des Studiums	(21)	31	(25)	23	22	29	(13)	(32)	24	43	39	30
mangelhaftes fachliches Niveau der Lehrveranstaltungen	(18)	15	(2)	8	14	10	(1)	(7)	6	14	16	11
fehlende Betreuung durch Dozenten	(30)	46	(27)	28	37	40	(21)	(38)	36	42	33	34
Anonymität in der Hochschule	(27)	47	(27)	28	35	43	(35)	(23)	36	47	39	37
bin mit den Kommilitonen nicht zurechtgekommen	(5)	4	(7)	8	5	16	(11)	(9)	9	10	8	7
zuviel Studien- und Prüfungsstoff	(8)	22	(38)	28	27	16	(19)	(39)	32	4	11	18
Studienanforderungen waren zu hoch	(14)	14	(35)	29	30	14	(25)	(27)	30	4	12	16
Studium dauert zu lange	(21)	23	(50)	28	18	39	(19)	(43)	21	21	27	25
falsche Erwartungen in bezug auf das Studium	(33)	37	(37)	43	44	36	(39)	(25)	50	46	42	41
habe den Einstieg ins Studium von Anfang an nicht geschafft	(10)	9	(10)	19	17	11	(22)	(11)	15	13	11	13
ich war dem Leistungsdruck im Studium nicht gewachsen	(16)	10	(22)	10	12	11	(21)	(16)	20	2	8	11
notwendige Übungs- oder Seminarscheine fehlen	(8)	6	(8)	13	19	11	(13)	(9)	12	14	6	10
Zwischenprüfung nicht bestanden	(8)	23	(15)	23	15	3	(4)	(27)	23	7	2	10
Abschlußprüfung nicht bestanden	(2)	6	(-)	2	1	12	(1)	(-)	4	-	4	3
Zweifel an persönlicher Eignung zum Studium	(24)	26	(28)	28	31	30	(38)	(27)	28	29	29	28
nachgelassenes Interesse am Fach	(24)	29	(30)	28	41	33	(43)	(9)	47	45	33	32
Wunsch nach praktischer Tätigkeit	(46)	49	(17)	49	28	41	(33)	(46)	39	53	45	44
will schnellstmöglich Geld verdienen	(19)	14	(13)	17	7	16	(10)	(4)	10	13	10	12
schlechte Arbeitsmarktchancen für Absolventen meines Fachs	(19)	23	(52)	9	40	16	(14)	(54)	36	53	44	33
Angebot eines fachlich interessanten Arbeitsplatzes	(16)	18	(10)	12	7	14	(18)	(9)	9	17	15	14
Angebot eines finanziell attraktiven Arbeitsplatzes	(14)	13	(3)	7	8	10	(6)	(5)	6	12	9	9
finanzielle Engpässe	(35)	23	(20)	29	34	23	(24)	(13)	25	26	19	24
Studium und Erwerbstätigkeit waren nicht mehr zu vereinbaren	(33)	16	(8)	18	27	18	(11)	(7)	17	19	9	17
Studium und Kinderbetreuung waren nicht mehr zu vereinbaren	(11)	5	(2)	5	4	8	(6)	(14)	2	13	9	8
familiäre Gründe	(19)	11	(12)	12	12	15	(11)	(29)	11	8	12	12
Schwangerschaft	(5)	4	(-)	3	2	4	(1)	(7)	1	5	4	4
Krankheit	(5)	4	(12)	6	4	6	(3)	(11)	3	2	6	5
sonstige Gründe	(5)	12	(12)	14	12	17	(21)	(9)	13	13	14	14

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

A4/3 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach ausschlaggebendem Grund für den Studienabbruch, Hochschulart, Region der Hochschule sowie Geschlecht vertikal prozentuiert

ausschlaggebender Grund für den Studienabbruch	Hochschulart und Region der Hochschule			Geschlecht		Insgesamt
	Fachhochschulen in den alten Ländern	Universitäten in den alten Ländern	Universitäten in den neuen Ländern	Frauen	Männer	
ich habe mir das gewünschte Wissen auch ohne Abschlußprüfung angeeignet	1	2	1	2	2	2
geplante Unterbrechung des Studiums	3	4	9	1	7	4
unübersichtliches Studienangebot	1	0	1	1	0	1
überfüllte Lehrveranstaltungen	1	1	1	1	1	1
Studium war zu theoretisch/weltfremd/abstrakt	6	10	7	9	9	9
mangelhafte Organisation des Studiums	-	1	4	2	1	1
mangelhaftes fachliches Niveau der Lehrveranstaltungen	1	1	0	1	1	1
fehlende Betreuung durch Dozenten	0	1	1	1	1	1
Anonymität in der Hochschule	0	2	2	2	1	2
bin mit den Kommilitonen nicht zurechtgekommen	1	0	0	0	0	0
zuviel Studien- und Prüfungsstoff	2	1	0	1	1	1
Studienanforderungen waren zu hoch	3	1	1	1	2	2
Studium dauert zu lange	1	2	2	2	2	2
falsche Erwartungen in bezug auf das Studium	6	6	8	8	5	6
habe den Einstieg ins Studium von Anfang an nicht geschafft	2	2	0	1	2	1
ich war dem Leistungsdruck im Studium nicht gewachsen	3	1	1	1	1	1
notwendige Übungs- oder Seminarscheine fehlen	1	1	1	1	1	1
Zwischenprüfung nicht bestanden	5	3	8	2	7	5
Abschlußprüfung nicht bestanden	1	2	4	2	2	2
Zweifel an persönlicher Eignung zum Studium	7	6	5	6	6	6
nachgelassenes Interesse am Fach	7	5	6	6	6	6
Wunsch nach praktischer Tätigkeit	4	8	4	8	5	6
will schnellstmöglich Geld verdienen	1	1	0	0	1	1
schlechte Arbeitsmarktchancen für Absolventen meines Fachs	4	7	10	7	7	7
Angebot eines fachlich interessanten Arbeitsplatzes	4	5	4	5	5	5
Angebot eines finanziell attraktiven Arbeitsplatzes	1	1	1	0	1	1
finanzielle Engpässe	10	6	3	5	8	7
Studium und Erwerbstätigkeit waren nicht mehr zu vereinbaren	10	6	3	5	7	6
Studium und Kinderbetreuung waren nicht mehr zu vereinbaren	5	5	2	8	1	5
familiäre Gründe	4	3	2	4	3	3
Schwangerschaft	1	2	2	3	0	2
Krankheit	3	3	3	3	2	3
sonstige Gründe	2	1	3	1	2	2

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

A4/4 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach ausschlaggebendem Grund für den Studienabbruch und ausgewählten Studiengängen vertikal prozentuiert

ausschlaggebender Grund für den Studienabbruch	ausgewählte Studiengänge											Insgesamt
	BWL (FH)	BWL (U)	Chemie (U)	Informatik (U)	Maschinenbau (FH)	Maschinenbau (U)	Mathematik (U)	Medizin	Rechtswissenschaften	Sozialwissenschaften (U)	Lehramt	
ich habe mir das gewünschte Wissen auch ohne Abschlußprüfung angeeignet	(2)	0	(2)	1	1	2	(3)	(-)	1	3	4	2
geplante Unterbrechung des Studiums	(2)	5	(5)	3	7	6	(10)	(2)	4	2	4	4
unübersichtliches Studienangebot	(2)	0	(-)	-	-	-	(-)	(-)	1	-	1	1
überfüllte Lehrveranstaltungen	(3)	3	(-)	-	-	1	(-)	(-)	-	2	2	1
Studium war zu theoretisch/weltfremd/abstrakt	(5)	13	(2)	14	3	5	(21)	(9)	8	11	8	9
mangelhafte Organisation des Studiums	(2)	1	(5)	-	-	2	(2)	(2)	-	2	3	1
mangelhaftes fachliches Niveau der Lehrveranstaltungen	(3)	0	(-)	-	2	1	(-)	(-)	-	-	0	1
fehlende Betreuung durch Dozenten	(-)	0	(-)	1	-	2	(2)	(-)	-	1	0	1
Anonymität in der Hochschule	(-)	1	(3)	1	1	3	(-)	(-)	1	2	2	2
bin mit den Kommilitonen nicht zurechtgekommen	(-)	-	(-)	-	1	-	(-)	(2)	-	-	-	0
zuviel Studien- und Prüfungsstoff	(-)	3	(2)	1	1	1	(2)	(4)	2	-	1	1
Studienanforderungen waren zu hoch	(-)	1	(2)	2	5	1	(-)	(-)	3	-	1	2
Studium dauert zu lange	(2)	1	(2)	4	2	2	(-)	(9)	1	3	4	2
falsche Erwartungen in bezug auf das Studium	(7)	4	(7)	7	10	6	(-)	(2)	7	8	7	6
habe den Einstieg ins Studium von Anfang an nicht geschafft	(2)	1	(3)	3	1	1	(5)	(-)	1	-	1	1
ich war dem Leistungsdruck im Studium nicht gewachsen	(3)	1	(2)	-	3	2	(-)	(2)	1	-	0	1
notwendige Übungs- oder Seminarscheine fehlen	(2)	1	(-)	3	2	1	(5)	(2)	1	1	1	1
Zwischenprüfung nicht bestanden	(3)	12	(3)	12	8	1	(2)	(9)	10	-	1	5
Abschlußprüfung nicht bestanden	(2)	3	(-)	1	1	8	(-)	(-)	4	-	3	2
Zweifel an persönlicher Eignung zum Studium	(8)	5	(10)	5	7	6	(5)	(5)	11	2	7	6
nachgelassenes Interesse am Fach	(5)	5	(10)	7	10	6	(9)	(-)	11	8	5	6
Wunsch nach praktischer Tätigkeit	(3)	5	(3)	6	3	4	(3)	(5)	2	12	7	6
will schnellstmöglich Geld verdienen	(-)	1	(-)	3	1	-	(2)	(-)	1	1	-	1
schlechte Arbeitsmarktchancen für Absolventen meines Fachs	(-)	3	(10)	1	3	1	(2)	(11)	10	8	14	7
Angebot eines fachlich interessanten Arbeitsplatzes	(8)	6	(2)	4	2	7	(9)	(7)	2	7	5	5
Angebot eines finanziell attraktiven Arbeitsplatzes	(-)	1	(2)	2	-	2	(-)	(-)	1	1	1	1
finanzielle Engpässe	(11)	6	(10)	10	11	6	(9)	(-)	6	10	4	7
Studium und Erwerbstätigkeit waren nicht mehr zu vereinbaren	(7)	7	(-)	4	9	8	(3)	(2)	4	4	3	6
Studium und Kinderbetreuung waren nicht mehr zu vereinbaren	(7)	3	(2)	4	-	5	(5)	(7)	1	10	5	5
familiäre Gründe	(10)	4	(3)	1	4	5	(2)	(5)	4	1	2	3
Schwangerschaft	(2)	1	(-)	1	-	2	(-)	(4)	1	2	1	2
Krankheit	(2)	3	(7)	1	3	3	(3)	(9)	1	1	4	3
sonstige Gründe	(2)	-	(2)	2	-	2	(2)	(4)	1	1	1	2

A4/5 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Gründen für den Studienabbruch und Tätigkeit zum Befragungszeitpunkt vertikal prozentuiert (Mehrfachnennungen)

Gründe für den Studienabbruch	Tätigkeit zum Befragungszeitpunkt						Ins- gesamt
	Berufs- aus- bildung	Berufs- tätigkeit	Arbeits- losigkeit	Haushalts-/ Familientäti- gkeit	Wehr-/ Zivil- dienst	Praktikum/ Freiwilliges soziales Jahr	
ich habe mir das gewünschte Wissen auch ohne Abschlußprüfung angeeignet	2	10	4	5	-	1	6
unübersichtliches Studienangebot	17	10	13	8	3	17	13
überfüllte Lehrveranstaltungen	40	33	29	24	9	28	33
Studium war zu theoretisch/ weltfremd/abstrakt	58	44	42	24	15	65	47
mangelhafte Organisation des Studiums	38	26	25	21	10	29	30
mangelhaftes fachliches Niveau der Lehrveranstaltungen	11	13	11	5	3	11	11
fehlende Betreuung durch Dozenten	43	31	35	24	8	32	34
Anonymität in der Hochschule	47	32	36	26	12	47	37
bin mit den Kommilitonen nicht zurechtgekommen	8	6	12	4	3	11	7
zuviel Studien- und Prüfungsstoff	19	18	25	10	8	9	18
Studienanforderungen waren zu hoch	17	16	25	10	8	11	16
Studium dauert zu lange	31	25	20	17	4	16	25
falsche Erwartungen in bezug auf das Studium	50	34	46	23	18	60	41
habe den Einstieg ins Studium von Anfang an nicht geschafft	15	11	18	12	7	16	13
ich war dem Leistungsdruck im Studium nicht gewachsen	12	11	19	5	2	6	11
notwendige Übungs- oder Seminarscheine fehlen	9	12	15	6	6	4	10
Zwischenprüfung nicht bestanden	11	10	16	4	3	7	10
Abschlußprüfung nicht bestanden	2	4	5	1	-	-	3
Zweifel an persönlicher Eignung zum Studium	35	24	31	17	13	37	28
nachgelassenes Interesse am Fach	37	29	29	27	17	46	32
Wunsch nach praktischer Tätigkeit	58	41	32	21	15	46	44
will schnellstmöglich Geld verdienen	14	13	11	2	5	6	12
schlechte Arbeitsmarktchancen für Absolventen meines Fachs	44	29	28	18	14	28	33
Angebot eines fachlich interessanten Arbeitsplatzes	15	20	3	2	2	4	14
Angebot eines finanziell attraktiven Arbeitsplatzes	7	16	3	1	2	-	9
finanzielle Engpässe	18	32	37	22	8	10	24
Studium und Erwerbstätigkeit waren nicht mehr zu vereinbaren	9	32	13	7	2	4	17
Studium und Kinderbetreuung waren nicht mehr zu vereinbaren	1	7	3	66	-	1	8
familiäre Gründe	7	15	14	33	1	5	12
Schwangerschaft	0	3	3	47	-	1	4
Krankheit	4	5	11	7	-	2	5
sonstige Gründe	9	9	13	7	85	18	14

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

A4/6 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach ausschlaggebendem Grund für den Studienabbruch und Hochschulseestern insgesamt vertikal prozentuiert

ausschlaggebender Grund für den Studienabbruch	Hochschulseestern insgesamt								Insgesamt
	1 - 2	3 - 4	5 - 6	7 - 8	9 - 10	11 - 12	13 - 14	15 oder mehr	
ich habe mir das gewünschte Wissen auch ohne Abschlußprüfung angeeignet	2	2	1	2	1	1	1	3	2
geplante Unterbrechung des Studiums	11	4	1	1	2	-	-	1	4
unübersichtliches Studienangebot	1	1	-	1	-	1	-	1	1
überfüllte Lehrveranstaltungen	1	2	1	0	1	-	-	-	1
Studium war zu theoretisch/ weltfremd/abstrakt	9	11	10	9	10	6	8	2	9
mangelhafte Organisation des Studiums	2	2	2	2	1	1	-	-	1
mangelhaftes fachliches Niveau der Lehrveranstaltungen	1	0	1	1	2	-	1	1	1
fehlende Betreuung durch Dozenten	0	1	2	2	3	1	1	1	1
Anonymität in der Hochschule	3	2	1	0	2	1	-	-	2
bin mit den Kommilitonen nicht zurechtgekommen	1	0	0	0	-	-	-	0	0
zuviel Studien- und Prüfungsstoff	1	1	2	1	1	-	1	1	1
Studienanforderungen waren zu hoch	2	3	1	0	-	2	-	1	2
Studium dauert zu lange	2	2	1	1	3	4	3	2	2
falsche Erwartungen in bezug auf das Studium	10	7	6	4	4	6	2	2	6
habe den Einstieg ins Studium von Anfang an nicht geschafft	1	2	2	1	-	1	1	0	1
ich war dem Leistungsdruck im Studium nicht gewachsen	1	1	2	1	1	1	4	1	1
notwendige Übungs- oder Seminarscheine fehlen	0	1	1	3	1	1	1	2	1
Zwischenprüfung nicht bestanden	1	5	11	9	6	3	1	2	5
Abschlußprüfung nicht bestanden	-	-	-	2	4	6	8	7	2
Zweifel an persönlicher Eignung zum Studium	7	6	6	4	3	6	5	4	6
nachgelassenes Interesse am Fach	6	6	6	4	3	6	5	5	6
Wunsch nach praktischer Tätigkeit	7	6	6	8	6	7	4	5	6
will schnellstmöglich Geld verdienen	1	0	1	0	1	-	1	0	1
schlechte Arbeitsmarktchancen für Absolventen meines Fachs	6	7	8	9	8	3	10	5	7
Angebot eines fachlich interessanten Arbeitsplatzes	6	5	4	5	6	3	4	5	5
Angebot eines finanziell attraktiven Arbeitsplatzes	1	1	-	1	1	2	3	2	1
finanzielle Engpässe	5	7	8	6	7	9	9	9	7
Studium und Erwerbstätigkeit waren nicht mehr zu vereinbaren	2	4	6	10	7	10	12	15	6
Studium und Kinderbetreuung waren nicht mehr zu vereinbaren	3	2	4	5	8	6	8	11	5
familiäre Gründe	3	3	3	2	4	3	3	4	3
Schwangerschaft	1	2	2	2	1	3	3	1	2
Krankheit	2	2	2	2	2	7	4	5	3
sonstige Gründe	1	1	3	2	2	2	-	1	2

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

A4/7 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Gründen, die zu einer Fortsetzung des Studiums hätten führen können und Studiendauer insgesamt vertikal prozentuiert

Was hätte Sie bewegen können, Ihr Studium fortzusetzen?	Hochschulsemester insgesamt								Insgesamt
	1 - 2	3 - 4	5 - 6	7 - 8	9 - 10	11 - 12	13 - 14	15 oder mehr	
nichts	18	17	16	19	13	17	(9)	12	16
bessere Studien- und Prüfungsbedingungen	7	12	11	13	19	10	(11)	9	10
bessere Betreuung, qualifiziertere Dozenten	4	4	2	4	6	2	(6)	5	4
ein interessanteres Lehrangebot, mehr Praxisbezug	9	9	9	4	5	6	(6)	5	8
anderer Studienaufbau/Studienverlauf, bessere Integration ins Studentenleben	7	5	5	5	7	6	(3)	4	6
kürzere Studiendauer, mehr Zeit für das Studium	3	3	3	3	5	5	(8)	6	4
ein Studienplatz in einem anderen Fach bzw. näher zum Heimatort	8	4	3	3	3	2	(3)	2	5
Erfolge im Studium	3	9	13	12	8	6	(8)	8	8
weniger Selbstzweifel, mehr Motivation zum Studium	3	3	2	1	3	7	(1)	4	3
bessere Berufsaussichten	10	9	12	10	7	6	(15)	8	10
wenn sich keine berufliche Alternative ergeben hätte	5	4	2	3	5	1	(2)	3	4
gesicherte finanzielle Unterstützung	10	13	15	17	12	18	(15)	22	14
bessere Kinderbetreuungsmöglichkeiten	1	1	1	4	6	3	(6)	6	2

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

A5/1 Zum Befragungszeitpunkt erwerbstätige ¹⁾ Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Wirtschaftszweig, Geschlecht, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen horizontal prozentuiert

Fächergruppe	Tätigkeit zum Befragungszeitpunkt						
	Berufs- ausbil- dung	Berufs- tätigkeit	Arbeits- losig- keit	Haushalts-/ Familien- tätigkeit	Wehr-/ Zivil- dienst	Praktikum/ Freiwilliges soziales Jahr	andere Tätig- keit
Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport	40	32	6	9	3	6	5
Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	33	44	8	7	3	3	3
Mathematik, Naturwissenschaften	41	30	9	5	7	4	4
Medizin	(36)	(45)	(8)	(5)	(4)	(-)	(3)
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	(28)	(41)	(9)	(7)	(6)	(3)	(6)
Ingenieurwissenschaften	30	47	9	3	5	4	3
Kunst, Kunstwissenschaften	(36)	(37)	(6)	(7)	(2)	(8)	(4)
Rechtswissenschaften	43	31	6	6	7	6	2
Insgesamt	36	38	8	6	4	4	4

1) als "Erwerbstätige" sind die Personen zusammengefaßt, die entweder berufstätig sind oder eine Berufsausbildung absolvieren

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

A5/2 Zum Befragungszeitpunkt vollzeit in Berufsausbildung tätige ¹⁾ Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Einkommen, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen horizontal prozentuiert

Studienabbrecher	Einkommen				
	bis zu DM 2.000	2.001 bis DM 3.500	3.501 bis DM 5.000	mehr als DM 5.000	keine Angabe
nach Geschlecht					
Frauen	82	2	-	0	16
Männer	85	4	0	0	10
nach Art und Region der Hochschule					
Fachhochschulen in den alten Ländern	85	6	-	-	9
Universitäten in den alten Ländern	83	2	0	0	14
Universitäten in den neuen Ländern	85	3	-	-	12
nach ausgewählten Studiengängen					
BWL (FH)	*	*	*	*	*
BWL (U)	(95)	(2)	(-)	(-)	(3)
Chemie (U)	*	*	*	*	*
Informatik (U)	*	*	*	*	*
Maschinenbau (FH)	*	*	*	*	*
Maschinenbau (U)	*	*	*	*	*
Mathematik (U)	*	*	*	*	*
Medizin	*	*	*	*	*
Rechtswissenschaften	(88)	(2)	(-)	(-)	(10)
Sozialwissenschaften (U)	*	*	*	*	*
Lehramt	73	6	-	0	21
Insgesamt	84	3	0	0	13

1) Auszubildende mit mindestens 37 Arbeitsstunden je Woche im Durchschnitt

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

A5/3 Zum Befragungszeitpunkt vollzeiterwerbstätige ¹⁾ Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Einkommen, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen horizontal prozentuiert

Studienabbrecher	Einkommen				
	bis zu DM 2.000	2.001 bis DM 3.500	3.501 bis DM 5.000	mehr als DM 5.000	keine Angabe
nach Geschlecht					
Frauen	51	23	12	2	12
Männer	40	23	18	11	8
nach Art und Region der Hochschule					
Fachhochschulen in den alten Ländern	26	28	27	12	7
Universitäten in den alten Ländern	49	21	14	6	11
Universitäten in den neuen Ländern	59	21	7	3	11
nach ausgewählten Studiengängen					
BWL (FH)	(19)	(26)	(31)	(24)	-
BWL (U)	41	24	18	10	6
Chemie (U)	(55)	(19)	(10)	(3)	(13)
Informatik (U)	45	17	16	9	13
Maschinenbau (FH)	36	33	24	1	6
Maschinenbau (U)	45	28	14	4	9
Mathematik (U)	(66)	(20)	-	(6)	(9)
Medizin	(36)	(27)	(15)	(9)	(12)
Rechtswissenschaften	53	19	12	7	9
Sozialwissenschaften (U)	57	21	7	5	10
Lehramt	53	15	9	6	17
Insgesamt	45	23	16	7	10

1) Berufstätige oder in Berufsausbildung Befindliche mit mindestens 37 Arbeitsstunden je Woche im Durchschnitt

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

A6/1 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach festigkeit der künftigen Studienabsichten nach geplanter Stellung im Beruf vertikal prozentuiert

Studienabsicht	Studienabbrecher mit Studienabsicht	
	insgesamt	nur soweit Studienabsicht angegeben
insgesamt	30	100
darunter		
klare Absicht mit Zeitvorstellung	18	60
klare Absicht ohne Zeitvorstellung	8	27
vage Absicht	4	13

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

A6/2 Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 mit künftiger Berufsabsicht nach geplanter Stellung im Beruf vertikal prozentuiert

Stellung im Beruf	Studienabbrecher mit Berufsabsicht	
	insgesamt	nur soweit angestrebte Stellung im Beruf angegeben
nicht angegeben	27	
Angestellter	37	50
Selbständiger	21	29
Beamter	11	15
Arbeiter	4	6

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

Dieser Bericht wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie erstellt (Förderungskennzeichen M 1163.00).
Die HIS Hochschul-Informations-System GmbH trägt die Verantwortung für den Inhalt.

Herausgeber:	HIS Hochschul-Informations-System GmbH, Goseriede 9, 30159 Hannover Tel.: 0511 / 1220-0 Geschäftsführer: Dr. Jürgen Ederleh	ISSN 0931-8143
Verantwortlich:	Dr. Jürgen Ederleh	
Redaktion:	Barbara Borm	"Gemäß § 33 BDSG weisen wir jene Empfänger der HIS-Kurzinformationen, denen diese zugesandt werden, darauf hin, daß wir ihren Namen und ihre Anschrift ausschließlich zum Zweck der Erstellung des Adreßaufklebers für den postalischen Versand maschinell gespeichert haben."
Erscheinungsweise:	unregelmäßig	